Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Freitag, den 5. September 1902.—5 Uhr-Ausgabe. | 14. Jahrgang. — No. 210

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Die Kohlen-Streiklage.

Der Ausstand in West-Virginiens Weichkohle-Feldern so ziemlich zu Ende.— Aber im Hartkohlen-Streik noch Alles beim Alten!

Huntington, W. Va., 5. Sept. Der Ausstand in den Kohlenfeldern der Norfolk & Western Co. ist zu Ende, nachdem eine Konferenz zwischen den Vertretern der beiden Parteien stattgefunden hat. Am Montag nehmen die Leute die Arbeit wieder auf.

Man glaubt, daß der Ausstand der Weichkohlen-Grubenarbeiter in West-Virginien überhaupt „so gut wie zu Ende" ist. Hr. Mitchell, der Präsident des Nationalverbandes der Grubenleute, soll selber diesen Leuten gerathen haben, zur Arbeit zurückzukehren, aus Besorgniß, daß sie in den nächsten Monaten der, vom Hartkohlen-Streik so stark in Anspruch genommenen Gewerkschaftskasse zur Last fallen würden.

Ottumwa, Ja., 5. Sept. Die Drahtspanner der Straßenbahn-Gesellschaft dahier gingen behufs Lohn-Erhöhung an den Streik, und man glaubt, daß die Drähtespanner der Telephon-Gesellschaft das Gleiche thun werden.

Chattanooga, Tenn., 5. Sept. Am Montag wird hier die zweijährliche Konvention der Brüderschaft der Lokomotivheizer eröffnet. Ueber 700 Delegaten werden zu derselben erwartet. Präsident Roosevelt wird auf Einladung eine Rede haltn.

Harrisburg, Pa., 5. Sept. Gouverneur Stone wird am nächsten Donnerstag mit einem Ausschuß zusammentreffen, welcher von der „People's Alliance" in Hazleton ernannt wurde, um die besten Mittel zur Beilegung des Hartkohlen-Streiks zu erörtern.

Tamaqua, Pa., 5. Sept. Die Nicht-Gewerkschaftler im Panther-Thal gingen auch heute wieder ohne Miliz-Geleite zur Arbeit. So lange keine Belästigungen durch die Streiker vorkommen, will Generalmajor Gearhart seine Truppen nur für Patrouillen-Dienst verwenden.

Die Truppen richten sich für Winter-Aufenthalt ein! Sie klagen bereits, daß sie Nachts von der Kälte zu leiden hätten.

Auf der Flucht gelyncht.

East St. Louis, Jll., 5. Sept. Gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr kam die 12jährige Annie Gates in eine Wirthschaft gerannt und schrie, daß ein Neger sie verfolge. Eine Anzahl Männer machte sich auf die Suche und nahm den Farbigen Brown gefangen, welchen das Mädchen identifizirte. Der Gefangene wurde einem Polizisten übergeben, und ein Patrolwagen herbei beordert. Auf der Fahrt nach der Polizeistation sprang indeß Brown vom Wagen ab und rannte davon. Es wurde auf ihn gefeuert, zwei Kugeln streckten ihn nieder, und nach 20 Minuten starb er im Hospital.

Roosevelt wieder verreist.

Oyster Bay, L. J., 5. Sept. Präsident Roosevelt mit seiner Gemahlin und den Kindern ist auf der Jacht „Sylph" von hier abgefahren. Die Fahrt geht zunächst nach New York, Jersey City und Washington. Dann begibt sich der Präsident nach dem Süden. Sein Extra-Waggon wartet schon auf ihn.

Denver, Kolo., 5. Sept. Gegen Ende dieses Monats wird sich Roosevelt wieder der Jagd auf Berglöwen oder Pumas in Kolorado widmen.

Von unsern Manöverfeldern.

Newport, R. J., 5. Sept. Der Scheinkampf zwischen Heer und Flotte wurde weitergeführt, ohne besonders wichtige Ereignisse. Das Kanonenboot „Peoria" lief unter einer Parlamentärflagge ein, und ein Offizier vom Fort Adams bestieg dasselbe. Später hieß es, das Boot sei gekommen, um Gegenminen wieder wegzunehmen, die vergangene Nacht gelegt worden seien, weil dieselben eine Gefahr für die Schiffahrt bildeten und nach dem Scheinkriegs-Plan unnöthig seien.

Omaha, Neb., 5. Sept. Die Bewegung der Truppen, welche in den Posten des Missouri-Departements liegen, nach Fort Riley hin, in Verbindung mit den Armee-Manövern, hat begonnen.

Zum Sklavendienst verurtheilt.

Shelbyville, Ky., 5. Sept. Richter Davis verurtheilte den, schon im vorigen Jahr der Vagobondage angeklagten, aber ausgerissenen und jüngst wieder eingefangenen Farbigen Fisher Million dazu, auf ein Jahr in Sklaverei verkauft zu werden. Sheriff Triggs wird ihn nach altem Brauch auf dem Block versteigern, vorausgesetzt, daß sich ein Käufer findet.

Räuber im Postamt.

Tazewell, Tenn., 5. Sept. Das Postamt dahier wurde nächtlicherweile von Einbrechern besucht, welche die Geldspinde aufsprengten und $100 in Baargeld, $400 in Marken und zwei registrirte Briefe erbeuteten.

Vom Papst bestätigt.

Rom, 5. Sept. Papst Leo hat die, von der Hl. Propaganda vorgeschlagene Ernennung des bisherigen Weihebischofs John M. Farley in New York als Nachfolger des, unlängst verstorbenen Erzbischof Corrigan bestätigt.

Des Kaisers Oelzweig.

Versöhnlich, aber doch kräftig war die Kaiserrede an den Posener Landtag. — Erfolgreicher Abschluß der Festlichkeiten in Posen.

Posen, 5. Sept. Die berichtete Enthüllung des Denkmals für Kaiser Friedrich brachte die militärischen Feierlichkeiten dahier zum Abschluß. Die Majestäten und ihr Gefolge begaben sich dann nach dem Provinzial-Landtagshaus, wo sie die Adresse von den Provinzial-Behörden entgegennahmen.

In seiner Antwort auf die Adresse des Provinzial-Landtags zeigte sich der Kaiser wiederum versöhnlich; er vertheilte sozusagen Licht und Schatten auf die Polen und die Deutschen gleichmäßig. Der größere Theil seiner Rede war den Polen gewidmet, und er sagte wörtlich:

„Mit tiefem Bedauern sehe ich, daß ein Theil meiner Unterthanen nichtdeutschen Ursprungs es schwer zu finden scheint, sich den jetzigen Lebensverhältnissen anzupassen. Der Grund hierfür läßt sich wahrscheinlich in zwei Mißverständnissen finden. Zunächst wird bei ihnen die Furcht vor Einmischung in ihre Glaubens-Angelegenheiten lebendig erhalten. Wer aber behauptet, daß meinen Unterthanen römisch-katholischen Glaubens Schwierigkeiten in der Ausübung ihrer Religion in den Weg gelegt werden, oder daß man sie gar von derselben abbringen wolle, macht sich einer groben Lüge schuldig. Meine ganze Regierung, meine Worte und Thaten beweisen zur Genüge, wie hoch ich die Religon schätze, worunter ich die persönliche Beziehung jedes Menschen zu seinem Gott verstehe, und wer eine solche Verleumdung äußert, der beschimpft in mir den Nachfolger des großen Königs, der es zu einem Grundstein seiner Regierungs-Politik machte, daß „Jedermann nach seiner Façon selig werden solle."

Was meine Unterthanen polnischer Abstammung zweitens befürchten, ist, daß die Regierung beabsichtige, ihre charakteristischen Rasseneigenthümlichkeiten und geschichtlichen Erinnerungen mit Stumpf und Stiel auszurotten. Auch dies ist nicht der Fall. Das Königreich Preußen ist aus mancherlei Volksstämmen zusammengesetzt, die sämmtlich auf ihre Vorgeschichte und Individualität stolz sind. Dies hindert sie aber nicht, vor allen Dingen gute Preußen zu sein, und dies sollte auch hier in Posen der Fall sein. Ueberlieferungen und Erinnerungen an frühere Perioden mögen in jeder Brust fortleben, aber sie gehören der Geschichte, der Vergangenheit an. Heute erblicke ich hier in den Unterthanen um mich herum nur Preußen, und ich bin es der schweren Arbeit meiner Ahnen schuldig, darauf zu sehen, daß die Provinz für alle Ewigkeit ein Theil der preußischen Monarchie verbleibt und daß der Boden, auf dem ich hier stehe, immerdar gut preußisch und deutscher Boden sein bleiben wird. Ich leere diesen Becher, gefüllt mit dem edelsten Traubenblut vom Rhein, auf das Wohl der Provinz Posen und deren Hauptstadt an der Warthe."

Auch diese Rede machte auf die Hörer einen sehr guten Eindruck, obgleich die Polen sowie die Deutschen, ihren nachherigen Aeußerungen und auch den Stimmen der Presse nach zu schließen, etwas Zurückhaltung bewahren und offenbar nicht der Meinung sind, daß es zu einer vollständigen Versöhnung kommen werde. Jedenfalls ist der Kaiser den Polen so weit entgegengekommen, wie er irgend konnte, ohne Schwäche zu zeigen. Alle seine Auslassungen, beim Einzug, beim Bankett nach der Truppenschau, bei der Denkmals-Enthüllung und im obigen Falle, fielen weniger sensationell aus, als vorher gemunkelt worden war; aber dies war die e i n z i g e Enttäuschung. Die erwarteten „schmetternden" Auslassungen beim Bankett blieben vollständig aus.

Durchaus erfolgreich verlief auch die Einweihung des neuen Provinzial-Museums, welchem der Kaiser Gips-Abgüsse der Statuen Friedrichs des Großen und Friedrich Wilhelms II. (in der Berliner Siegesallee) zum Geschenk gemacht hat.

Bei den großartigen Jlluminationen in den Abendstunden fiel es auch allgemein auf, daß das Palais des Erzbischofs Stablewski auf der Dom-Jnsel ebenfalls glänzend beleuchtet war.

Der Kaiser hat dem russischen General Tschertkow den Schwarzen Adlerorden und dem General Becker, den Befehlshaber des St. Petersburger Garderegiments „König Friedrich Wilhelm III.", den Stern vom Kronenorden verliehen. Er richtete an die russischen Offiziere folgende Abschiedsworte:

„Ehe ich Ihnen Lebewohl sage, muß ich Ihnen meine Freude darüber ausdrücken, bei meiner Parade Abordnungen meiner beiden russischen Regimenter gesehen zu haben, deren Uniformen ich mit Stolz trage. Für diese Freude bin ich der Güte Sr. Majestät des Zaren zu Dank verpflichtet, der bei meinem Besuche Reval's in herzlicher Weise seine Zustimmung zu Ihrer Herreise gab. Ihre Anwesenheit hier ist kein bloßer Besuch von Offizieren meiner beiden vortrefflichen russischen Regimenter, sondern auch der Beweis dafür, daß die alte Waffenbrüderschaft zwischen den beiden Heeren noch blüht. Diese Waffenbrüderschaft zeigt sich in zweifacher Weise: Erstens hob ich am Tage Ihres Eintreffens den Vertheidigungsgürtel Posens auf, und ermöglichte so die friedliche Entwickelung dieser alten Festungsstadt, und zweitens habe ich heute, Ihnen zu Ehren, zum ersten Male die Fangschnüre angelegt, welche ich mit seiner Majestät dem Zaren als Zeichen persönlicher Freundschaft gewechselt habe. Sie sollen, mit den treffenden Worten Ihres erhabenen Herrn, ein Glied in der starken Kette bilden, welche uns Beide in treuer Freundschaft mit einander verbindet. Möge es durch Gottes Gnade allezeit so bleiben!"

Die ganze Leitung der Kaiserbesuchs-Festlichkeiten dahier war in jeder Hinsicht eine vortreffliche. Die nächste große Funktion wird jetzt die Revue über das 3. Armeekorps zu Frankfurt a. d. O. sein, welcher auch die amerikanischen Generäle Corbin, Wood und Young beiwohnen werden. (Dort ist bekanntlich auch das Manöver-Hauptquartier.)

Potsdam, 5. Sept. Kaiser Wilhelm, seine Gemahlin und der Kronprinz trafen aus Posen vorerst wieder hier ein, sehr zufrieden mit der Haltung der dortigen Bevölkerung auch bei ihrem Abschied. Der Kaiser begibt sich in das Manöver-Hauptquartier nach Frankfurt a. d. O.

† Professor Virchow †

Der große Gelehrte heute Nachmittag dahingeschieden.

Berlin, 5. Sept. Professor Rudolf Virchow, der weltberühmte greise Pathologe, ist heute Nachmittag um 2 Uhr gestorben.

(Von seinem Lebenslauf war gelegentlich seines 80. Geburtstages und seiner späteren schweren Erkrankung ausführlich die Rede.)

Verhängnißvolle Katastrophe.

10 Mann werden getödtet, und 17 schwer verletzt.

Leipzig, 5. Sept. Der Neubau des, in Schönefeld bei Leipzig errichteten Wasserthurmes ist eingestürzt, wobei 10 Arbeiter den Tod fanden, und 17 andere schwer verletzt wurden.

König von Portugal unangenehm verschuldet.

Berlin, 5. Sept. Aus Lissabon verlautet ein Skandal allererster Güte, dessen Held kein Geringerer ist, als König Carlos I. von Portugal und Algarbien, diesseits und jenseits des Meeres in Afrika und wie seine vielen Titel sonst noch lauten. Dieser, mit einer Prinzessin aus dem Hause Bourbon-Orleans vermählte Koburg-Braganzaer hat in momentaner Geldverlegenheit die portugiesischen Kronjuwelen bei der Bank von Portugal versetzt, welche die Angelegenheit ruchbar werden ließ, als der König das Darlehen nicht zurückzuzahlen vermochte.

Die „Verjüngung" der Armee.

Berlin, 5. Sept. Generalleutnant v. Unruh, Kommandant von Königsberg i. P., hat seinen Abschied eingereicht.

Fahnenflüchtig geworden.

Leipzig, 5. Sept. Hier ist der Leutnant Weiß vom 8. Jnfanterie-Regiment No. 107 fahnenflüchtig geworden, nachdem er wegen eines schweren Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu dreizehn Monaten Gefängniß und Ausstoßung aus der Armee verurtheilt worden war.

Müller-Prozeß in Prag abgeschlossen.

Wien, 5. Sept. Nach elftägigen Verhandlungen ist der Millionen-Prozeß vor dem amerikanischen Konsulat in Prag, in welchem es sich um den Nachlaß von Johann Müller handelt (eines österreichischen Unterthanen, der, wie schon kürzlich gemeldet, im Jahre 1900 in der Nähe von Duluth, Minnesota, starb und eine Farm hinterließ, auf der später werthvolle Erzlager entdeckt wurden) zum Abschluß gelangt und zur weiteren Verhandlung an die ordentlichen Gerichte von Duluth resp. Minnesota überwiesen werden. Um die Erbschaft streiten sich namentlich Müllers Wittwe und eine böhmische Gesellschaft, welche behauptet, Müller habe ihr mehrere Tausend Gulden unterschlagen und die Farm in Minnesota mit diesem Gelde bezahlt.

Oesterreichs Thronerbe als Admiral.

Wien, 5. Sept. Bei Schluß der Flottenmanöver in Pola ernannte Kaiser Franz Josef den Erzherzog Franz Ferdinand, den muthmaßlichen österreichischen Thronerben, zum Admiral. Bisher hatte der Erzherzog keinerlei Rang in der Flotte inne.

Für Marconi's Experimente.

Rom, 5. Sept. König Viktor Emanuel hat Weisung gegeben, daß das armirte italienische Kreuzerboot „Carlo Alberto", auf welchem seit einiger Zeit drahtlose Telegraphie-Experimente stattfinden, dem Erfinder Marconi fernerhin für Experimente zwischen Europa und Amerika zur Verfügung gestellt werde.

Marconi erwartet auch, bald einen regelmäßigen Funken-telegraphischen Verkehr zwischen Spanien und England einrichten zu können.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

Boulogne: Ryndam, von Rotterdam nach New York.
New York: Celtic nach Liverpool.

2000 Vulkan-Opfer.

Castries, Jnsel St. Lucia (Britisch-Westindien), 5. Sept. Der königl. Postdampfer „Yare" traf gestern Abend von der Unglücks-Jnsel Martinique hier ein und bringt die Nachricht, daß sich weitere heftige Vulkan-Ausbrüche vom Berg Pelee ereigneten, und daß im Ganzen etwa 2000 Menschen umgekommen seien!

Es ist nur noch nicht ganz klar, ob in dieser Zahl die Umgekommenen von der Nacht des 30. August mitgerechnet sind, oder ob sich diese Schätzung nur auf das neueste Eruptions-Unheil bezieht.

Groß Mengen Ueberlebender verlassen jetzt die Jnsel, und andere warten sehnsüchtig auf die Gelegenheit, das Gleiche zu thun.

Der Vulkan La Soufriere, auf der britisch-westindischen Jnsel St. Vincent, hat auch wieder einen heftigen nächtlichen Ausbruch gehabt.

Brandstifterische Waldbrände.

Athen, 5. Sept. Aus allen Theilen Griechenlands sind in der jüngsten Zeit mehr oder weniger verheerende Waldbrände vorgekommen. Einige dieser entstanden aus natürlichen Ursachen, die meisten jedoch durch Brandstiftung.

Bauern steckten nämlich die Wälder in Brand, um geklärten Boden zum Pflügen zu erhalten, und Schäfer thaten dasselbe, um ihre Weideplätze auf einfache Art weiter auszudehnen. Auch Streitigkeiten über die Holzschlage-Rechte führten in manchen Fällen zu Brandstiftungen.

Durch diese Brände wurde aber in der Umgebung der Wälder großer Schaden verursacht, die natürliche Schönheit des Landes wurde zum bedeutenden Theil zerstört, und auch das Klima hat sich infolge dieser Waldzerstörungen verschlechtert. Die Angelegenheit verangt die ernste Aufmerksamkeit der Regierung.

Endgiltige britische Verlustliste.

London, 5. Sept. Ein, für das Parlament bestimmter Bericht über die Verluste, welche die britischen Streitkräfte im südafrikanischen Krieg erlitten, besagt, daß 5774 Mann in der Schlacht gefallen, 23,029 verwundet, und 16,168 an ihren Wunden oder an Krankheit gestorben seien. Von den Gefangenen sagt der Bericht nichts.

Ursprünglich hatte die britische Garnison von Südafrika aus 9622 Mann und 318 Offizieren bestanden; zur Zeit, als die Feindseligkeiten auszubrechen begannen (11. Oktober 1899) war sie auf 12,546 Mann verstärkt, um im Lauf der Zeit wurden im Ganzen 3 8 6 , 0 8 1 M a n n nach Südafrika gesandt, ungeachtet der 52,414 Mann, welche in Südafrika selbst aufgebracht wurden!

Britische Gewerkschaftler gegen Frauenstimmrecht.

London, 5. Sept. Der britische Gewerkschafts-Kongreß lehnte eine Frauenstimmrechts-Resolution ab.

Eine Resolution zugunsten Ermäßigung der Naturalisirungs-Gebühren wurde angenommen, ebenso eine zugunsten Bezahlung der Parlaments-Mitglieder, eine gegen die Beschäftigung von Kindern unter 15 Jahren in Fabriken, und (einstimmig) eine gegen industrielle Kombinationen.

Holländer siegen in Sumatra.

Rotterdam, 5. Sept. Ein hiesiges Blatt meldet aus Batavia, der Hauptstadt von Holländisch-Ostindien, daß die holländischen Truppen in der Provinz Atschin, auf der Jnsel Sumatra, zwei Festungen der Eingeborenen genommen haben.

Gebiets-Austausch möglich.

Paris, 5. Sept. Halbamtlich wird hier der Gedanke angeregt, die alte Neufundland-Streitfrage dadurch beizulegen, daß ein Theil der britischen Besitzungen in Westafrita an Frankreich übertragen werde, und dieses dafür alle seine Ansprüche in Neufundland aufgebe.

Ein Jahr Haft.

Nantes, Frankreich, 5. Sept. Oberst-Leutnant St. Remy, der sich bekanntlich geweigert hatte, bei der Schließung vereinsgesetzwidriger Ordensschulen Beistand zu leisten, wurde kriegsgerichtlich zu 1 Jahr Haft verurtheilt. Dieses Urtheil kommt, angesichts der Anklage, moralisch einer Freisprechung gleich.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Yokohama: Indromura, von Victoria, B. K.
Liverpool: Lucania von New York.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Durch Leuchtgas vergiftet.

Die Polizei der Ost Chicago Ave.-Bezirkswache wurde heute, um fünf Uhr Morgens, von Lewis Cropp, einem Miether in dem Kosthause Nr. 151 Ost Huron Str., zu Hilfe herbeigerufen. Aus dem neben seinem Schlafzimmer befindlichen Raume drang ein starker Gasgeruch heraus, und jeder Zugang war von innen verriegelt. Die Polizei sprengte die Thüre auf und fand Len Hicks bewußtlos auf seinem Bette liegend vor. Ob die Gaszufuhr von ihm in selbstmörderischer Absicht geöffnet wurde, oder ob hier ein beklagenswerther Zufall vorliegt, konnte nicht ermittelt werden. Der Unglückliche, der kaum mit dem Leben davonkommen dürfte, wurde in's Passavant-Hospital geschafft.

Enteignungsverfahren.

Die Schulbehörde will dasselbe gegen Grundbesitzer einleiten.

Die Liste der neuen Bauplätze.

Unzufriedenheit unter den Müttern von A B C-Schützen der Eugen Field-Schule in Rogers Park.—Verlangen Fortbestand des Kindergartens.

Wiederum, wie alljährlich nach den Sommerferien, sieht sich die städtische Erziehungsbehörde gezwungen, das Enteignungsverfahren gegen die Besitzer von solchen Grundstücken einzuleiten, die entweder zur Errichtung neuer Schulgebäude, oder für Anbauten, oder auch zur Anlegung von Spielplätzen ausersehen wurden und deren Verkauf in einzelnen Fällen von den gegen Zahlung ganz unverhältnißmäßig hoher Preise in Aussicht gestellt worden ist. Nicht wenige der benöthigten Grundstücke grenzen an solchen Grund und Boden, der von der Schulbehörde früher angekauft und zur Errichtung von Gebäuden bereits benutzt wurde. Die Besitzer derartiger Grundstücke sind fast durch die Bank der Ansicht, daß der Schulrath, weil er eine öffentliche Behörde ist. die Geld wie Heu zur Verfügung habe, außergewöhnlich hohe Preise zahlen könnte und sollte, und bestehen halsstarrig auf ihren For erungen.

Der Schulrath hat seinen Anwalt, Daniel McMahon, ang iesen, morgen das Enteignungsverfahren gegen die Besitzer von Grundstücken einzuleiten, die von ihm als Bauplätze für neue Schulen oder für Anbauten benöthigt werden, und zwar:

Jefferson Park-Schule, 52. und Winnemac Ave., 320 Frontfuß; Morris-Schule, Barry Ave. und Bissell Str., 144 Fuß; Linne-Schule, Sacramento Ave. und School Str., 12 Lotten; Farren-Schule, Wabash Ave. und 51. Str., 4 Lotten; Jungman-Schule, Nutt und 17. Str., 50 Fuß; Motley-Schule, Chicago Ave. und Ada Str., 120 Fuß; Franklin-Schule, Goethe und Wells Str., 125 Fuß; Tilden-Schule, Lake und Elizabeth Str., 50 Fuß; McCosh-Schule, Langley Ave. und 61. Str., 250 Fuß; Nixon-Schule, 1200 N. 42. Ave., 150 Fuß; Fallon-Schule, Wallace und 42. Str., 194 Fuß; Adams-Schule, Chicago Avenue und Towsend Str., 27 Fuß; Earle-Schule, Paulina nd 61. Str., 125 Fuß; Taylor-Schule, Avenue J und 99. Str., 190 Fuß; Swing-Schule, String und 16. Str., 90 Fuß; Felsenthal-Schule, Calumet Ave. und 41. Str., 100 Fuß; Fulton-Schule, Page und 53. Str., 100 Fuß; Sullivan-Schule, Arthur Ave. und 83. Straße, 100 Fuß; Hedges-Schule, 47. Straße und Winchester Avenue, 150 Fuß; Schiller-Schule, Vedder und Gardner Straße, 244 Fuß; ferner die Grundstücke an der 62. Straße und Jnglefide Avenue, 297 Frontfuß, und an der Ecke von 83. Straße und Hamlin Avenue, mit 300 Fuß Front, welche als Bauplätze für neue Schulgebäude dienen sollen. Spätestens nach acht Monaten hofft die Schulbehörde im Besitz aller dieser Grundstücke zu sein, erwartet aber, daß die Bauarbeiten in den meisten Fällen viel früher in Angriff genommen werden können.

Auch wegen der Bezahlung der auf diesen Grundstücken noch lastenden Wassersteuern dürfte der Schulrath mit mehreren der betreffenden Besitzer noch einen heißen Streit zu führen haben. Da die Schulbehörde bekanntlich von allen Steuern und Abgaben entlastet ist, versuchen Grundeigenthümer, mit denen sie wegen Verkaufs von Bauplätzen in Unterhandlung getreten ist, nach Abschluß derselben sich von der Bezahlung der noch auf solchen Grundstücken lastenden Steuern mit der Erklärung zu drücken, daß der Schulrath dieselben mit dem Ankauf übernommen habe. Diesmal will der Rechtsbeistand des Schulrathes aber darauf dringen, daß alle Steuerlasten auch abgetragen sind, ehe der Ankauf der betreffenden Grundstücke durch den Schulrath rechtsgiltig gemacht wird.

* * *

Superintendent Edwin G. Cooley war heute Vormittag mit den verschiedenen Distrikts-Schulsuperintendenten in Berathung und nahm deren Vorschläge für die Vorlage entgegen, welche zu einer Vereinfachung des Handelsschulunterrichtes in den Hochschulklassen und zur Herabminderung der bisher auf ein Jahr bemessenen Frist für die Ertheilung von Unterricht im Handelsrechtswesen auf die Hälfte der Zeit führen soll.

Aus Rogers Park traf im Bureau des Schulsuperintendenten die Nachricht ein, daß Mütter von kleineren Kindern, die sich schon auf den Besuch des Kindergartens der Eugene Field-Schule gefreut hatten, durch das Unterbleiben der Eröffnung dieser Abtheilung so in Unmuth und Zorn gerathen sind, daß sie am nächsten Montag Abend eine Entrüstungsversammlung abhalten wollen. Als Mitglieder des Komites, welches diese Versammlung vorbereitet, werden Frau Elmer Beach, Frau Edward King, Frau Powers, Frau Siewele und Frau Burdick namhaft gemacht.

Die Beschwerdeführer weisen mit Entrüstung darauf hin, daß die Schule der Freigebigkeit der Bürger von Rogers Park, die viele Tausend Dollars für deren Erbauung und innere Einrichtung durch freiwillige Beiträge aufbrachten, ihr Entstehen verdankt und nun nicht mehr den ursprünglichen Prinzipien entsprechend geleitet wird. So wären seiner Zeit durch reiche Schenkungen ermöglichte Einrichtungen für die mit der Schule verbundene Abtheilung für den Handfertigkeitsunterricht gemacht worden und nun sei diese Abtheilung geschlossen.

Aus den Polizeigerichten.

Will in einem Hotel betäubt und beraubt worden sein.

Polizeiinspektor Campbell hat die für ihn schmerzliche Entdeckung gemacht, daß trotz seines grimmen Feldzuges das Laster an der Nord Clark, Ohio und Wells Straße noch ebenso stark vorhanden ist, als vordem. Zu ihm kam nämlich heute früh Wm. Sherman, ein Nr. 10 Sherman Place wohnender Handlungsreisender, und behauptete, er sei im Oregon Hotel an der N. Clark und Ohio Str. betäubt und um $100 beraubt worden. Des Jnspektors erster Gedanke war, so etwas sei ja einfach garnicht möglich, dann aber rief er die Geheimpolizisten Rohan und McCarthy herein und fuhr mit ihnen nach dem bezeichneten Hotel. Etwa ein Dutzend Bewohner mußten mit nach der Revierwache an der Ost Chicago Ave., nur ein Hausknecht durfte im Hotel bleiben. Die Verhafteten wurden vom Jnspektor einem Verhör unterworfen und die Folge war, daß der Hotelclerk Wm. Medlody und Kittie Crites angeklagt wurden, diese des Diebstahls und jener der Beihilfe. Richter Kersten verschob auf Ersuchen von Jnspektor Campbell später die Verhandlung bis zum nächsten Dienstag, damit die Polizei, inzwischen Gelegenheit habe, das Geld wiederzuerlangen. Die Angeklagten wurden wegen Mangels an Bürgschaft nach dem Countygefängniß überführt. Die übrigen Verhafteten wurden freigelassen, der Jnspektor hat aber dem Besitzer des Hotels erklärt, er werde ihn aus dem Geschäft treiben, falls jemals wieder ein solcher Vorfall aus dem Hotel berichtet werde. „Dies", sagte er, „ist der erste Raub in einem solchen Hause seit meiner Säuberung des Distriktes im letzten Frühjahre. Werden die hundert Dollars nicht wieder erlangt, so wird es den beiden Verhafteten schlecht gehen." Der Jnspektor hat seine Geheimen inzwischen auf einen neuen Kriegspfad gegen das Laster und zum Schutze der Jugend, a la Sherman, ausgesandt.

Wm. Stronfel und Peter Frye wurden heute unter der Anklage, aus der Wirthschaft von John Wright, 250 State Straße, mittels Einbruchs Waaren im Werthe von $150 entwendet zu haben, von Polizeirichter Prindiville dem Kriminalgericht überwiesen. Bitter weinend sahen Frau Stronfel und Frau Frye, wie ihre Gatten abgeführt wurden. Die Angeklagten bestritten ihre Schuld. Mehrere Zeugen sagten aus, daß der Einbruch in der Zeit zwischen 2 und 5 Uhr früh verübt worden sei. Ein Mann, der über der Wirthschaft wohnte wurde durch das von den Dieben gemachte Geräusch geweckt und schaute aus dem Fenster. Er bezeichnete die Angeklagten als die beiden Männer, welche die Waaren fortschafften. Die Vertheidiger erhoben gegen die Aussagen dieses Zeugen Einwand, da es zu jener Nachtzeit unmöglich gewesen wäre, Jemand zu erkennen. Eine Anzahl Zeugen gab Auskunft über den bisherigen guten Ruf der Angeklagten.

C. A. Frazell, der reiche Peoriaer Kohlenhändler, ist heute mit seiner Gattin heimgereist. Er fand dieselbe in einem Kosthause, in welchem auch John Harder, ein früherer Hausfreund, wohnte. Frau Frazell erklärte ihrem Manne, sie wollte nichts mehr von ihm wissen und sie hätte sich mit Harder verheirathet. Dieser bestätigte das und dann ließ der gehörnte Ehemann Beide einsperren. Nachforschungen ergaben, daß das Paar Frazell einen Bären aufgebunden hätte. Das Ehepaar hat sich heute versöhnt und die Anklagen gegen die Frau und ihren Liebhaber wurden niedergeschlagen.

„Ich bin ein Landstreicher, habe aber den Bürgerkrieg mitgemacht," sagte heute ein grauhaariger Mann, als er dem Richter Hall vorgeführt wurde. Er war auf seinen Wunsch verhaftet worden, weil er obdachlos war. Der Greis, welcher sich kerzengrade hielt, fuhr dann fort: „Mein Name ist George Ralph Sarrier. Ich bin ein Stromer, und habe keine Lust, Ihnen Sand in die Augen zu streuen. Mein Anzug ist zerfetzt. Ich habe kein Geld. Ich habe gewöhnlich kein Geld. Ich habe aber den Bürgerkrieg mitgemacht und kam im Jahre 1872 nach Chicago.

„Es ist ein Vergnügen, ab und zu die Bekanntschaft eines Stromers Ihres Schlages zu machen," antwortete der Richter. „Ich werde Sie nicht bestrafen. Wenn Sie Kost und Logis für einige Tage wünschen, so können Sie befriedigt werden, wenn Sie sich durch kleine Dienste in der Bezirkswache nützlich machen wollen."

Martin Ertle und John Bicking wurden heute dem Richter Dooley unter der Anklage vorgeführt, einen Einbruch in das Erdgeschoß der deutschen Methodisten-Kirche, Nr. 310 Maxwell Str., verübt und mehrere Kisten entwendet zu haben, die Preise enthielten, welche gelegentlich eines von der Gemeinde in Aussicht genommenen Pikniks zur Vertheilung gelangen sollten. Die Beute sollen die Schlingel dann bei einem Pfandleiher versilbert haben.

Pastor Wm. Keller, der Seelsorger der Gemeinde, war zur Verhandlung erschienen. Er erklärte, daß die Angeklagten gestanden hätten, und daß die Gemeinde ihnen verzeihen wolle.

Die kleinen Häftlinge gelobten Besserung und führten beiläufig auch an, daß sie nie versäumten, die Sonntagsschule zu besuchen. Die ihnen gepredigten Lehren müssen aber auf schlechten Boden gefallen sein, denn sie waren nicht im Stande, das Vaterunser oder die zehn Gebote herzusagen.

Auf Antrag des Polizeianwalts Hruby wurde die Verhandlung gegen die Missethäter verschoben, um ihnen Gelegenheit zu geben, das Versäumte nachzuholen.

Irrthümliche Wahlverwandtschaften wurden heute vor Polizeirichter Fitzgerald aufgeklärt. Frau J. Gorman hatte geglaubt, in Hermann Busse ihren bösen Mike wiedererkannt zu haben, der sie vor zwölf Jahren auf der grünen Jnsel zu seinem Weibe gemacht hatte und sechs Jahre später, nachdem Beide in diesem Lande eine neue Heimath gefunden, eines schönen Tages mit einer Anderen auf und davon gegangen war. Sie war dem stattlichen Herrmann in der letzten Zeit häufig nachgeschlichen, schließlich in dessen Wohnung ganz ungenirt eingetreten und hatte dort dessen deutsche Gattin und die lieben Kinderchen des glücklichen Paares kennen gelernt. Busse war die Frau, die sich ihm an die Fersen hängte, auch sehr bekannt vorgekommen, er hatte in ihr eine alte Bekannte aus Deutschland vermuthet. Diese Mißverständnisse klärten sich heute in der Stockyard-Bezirkswache auf. Busse hatte die Frau, als er von deren Besuch in seiner Wohnung hörte, wegen unordentlichen Betragens verhaften lassen, und Frau J. Gorman veranlaßte daraufhin die Festnahme des biederen Deutschen, in welchem sie noch immer, irrthümlicher Weise natürlich, ihren ungetreuen Mike vermuthete.

Der Tod ihr Erlöser.

Eine Anzahl Personen gestorben, über deren Tod der Koroner Inqueste abhalten wird.

Der Koroner wird einen Jnquest abhalten über den Tod von John B. Coughlin, 42 Jahre alt, der gestern vor seiner Wohnung, Nr. 1125 Lill Avenue, bewußtlos, mit einer Schädelwunde behaftet, aufgefunden und nach dem Alexianer-Hospital geschafft wurde. Dort starb er heute zu früher Morgenstunde. Coughlin hatte an Typhus darniedergelegen, war aber Rekonvaleszent. Man vermuthet, daß er sich auf die Straße wagte, einen Schwindelanfall erlitt, fiel und sich die Verletzung zuzog, die seinen Tod herbeiführte.

Peter Johnson, Nr. 366 N. Paulina Straße, der sich gestern in selbstmörderischer Absicht eine Schußwunde beibrachte, starb heute im County-Hospital.

In der elterlichen Wohnung, Nr. 4905 State Straße, starb der elfjährige Grant Beck. Des Knaben Tod wurde von Haggard, Dowies Leichenbestatter, dem Koroner berichtet.

John McAuley starb im County-Hospital an Verletzungen, die er gestern gelegentlich eines Unfalls erlitten hat.

Frau Dora Kuhn, Nr. 942 Belmont Avenue, die am 19. August beim Wäscheaufhängen aus einer Höhe von sechs Fuß abstürzte, erlag heute im County-Hospital den erlittenen Verletzungen. Frau Kuhn war fast 70 Jahre alt.

Erschoß sich.

Ein Mann, von dem vermuthet wird, daß er D. N. Sandford aus Milwaukee ist, jagte sich heute Nachmittag am Fuße von Grants Denkmal im Lincoln Park, zwei Kugeln in die Brust. Er fand Aufnahme im Augustana Hospital, wo sein Zustand als hoffnungslos bezeichnet wird.

* An einem Freudenfeuer vor dem elterlichen Hause, 224 Fletcher Str., entzündeten sich heute Nachmittag die Kleider des 4 Jahre alten August Franke. Das Kind wurde, entsetzlich verbrannt, in's Augustana-Hospital gebracht.

Das Wetter.

Von der Wetterwarte auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 24 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Heute Abend klar und wärmer; morgen regnerisch und am Nachmittag kühler; südliche, morgen westliche Winde.

Jllinois: Heute Abend zunehmende Bewölktheit, morgen regnerisch; heute Abend wärmer, morgen Nachmittag kühler; lebhafte südliche Winde.

Indiana: Heute Abend klar und wärmer; morgen wahrscheinlich regnerisch; südliche Winde.

Nieder-Michigan: Heute Abend klar und wärmer; morgen wahrscheinlich regnerisch; Südwind.

Wisconsin: Heute Abend und morgen regnerisch; heute Abend wärmer, morgen kühler; Südwestwinde, die an Stärke zunehmen.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 59 Grad; Nachts 12 Uhr 57 Grad; Morgens 6 Uhr 54 Grad; Mittags 12 Uhr 67 Grad.

— Kathederblüthe.—Für die Schifffahrt Englands war Elisabeth der große Peter.

Die lichtscheue Dame.

Von Georges Ohnet.

(32. Fortsetzung.)

„Wozu denn die Ueberlegenheit des Denkens, die Unverrückbarkeit der Vorsätze, die Unbeugsamkeit des Muthes, wenn man sich abschrecken ließe wie der Alltagsmensch? Interessant, Milo, ist ja nur, was schwierig, gefährlich, nahezu unmöglich ist! Soll man ein Leben führen wie der Spießbürger, wenn man eine Herrscherseele hat? Nein! Auch um den Preis persönlicher Sicherheit muß man seinen angeborenen Trieben folgen, seinen Willen offenbaren. Du kennst mich, Milo, Du weißt, daß nichts mich aufhält, wenn ich einmal einen Entschluß gefaßt habe — wie hast Du mir nur vorhin sagen mögen, ich solle einhalten, es sei noch Zeit?"

„Wenn Sie so fest entschlossen sind," versetzte Milona ernst, „warum befragen Sie dann die Karten, warum entlocken Sie dem Wasser sein Geheimniß?"

„Ein richtiger Einwurf, Milo," gab Sophia lächelnd zu. „Aber siehst Du, Kleine, der Mensch bleibt Mensch, mit anderen Worten, der Bangigkeit und dem Aberglauben zugänglich! Weißt Du nicht, daß Aerzte, die doch die Unzulänglichkeit und Ohnmacht ihrer Kunst genau kennen, andere Aerzte zu Hilfe rufen, wenn sie selbst krank sind? Das sind Zugeständnisse an die menschliche Schwachheit, Milo, die auch der macht, der sonst frei davon ist."

„Und all diese Schicksalsfragen geschahen zu Ehren des jungen Menschen, der alle Tage hierher kommt, den Agostini in's Haus gebracht hat?"

„Agostini, wie Du etwas respektwidrig sagst, hat mir den jungen Mann in's Haus gebracht, weil ich ihm Auftrag dazu gegeben hatte — weißt Du nicht, daß er mir ohne Widerspruch gehorcht?"

„O, widersprechen thut er nie, aber daß er eines Tages zu gehorchen aufhörte, wäre nicht unmöglich!"

„Er steht nun einmal nicht in Gnade bei Dir, der arme Cesare!" bemerkte Sophia heiter.

„Er ist falsch und ist feig ... wenn der einmal einen Streich gegen Sie führt, geschieht's hinterrücks."

„Er liebt mich doch!"

„Und Sie, lieben Sie ihn denn?"

„Vielleicht ... gewiß ist's nicht. Weshalb nennst Du ihn feig? Er hat sich doch in Palermo tapfer geschlagen gegen den Marchese Belverani ..."

„Weil er sich an Kraft und Gewandtheit überlegen wußte, und weil ihn der Marchese im Angesicht von fünfzig Personen des Falschspielens bezichtigt und beohrfeigt hatte! Recht hatte er ja, Agostoni betrügt!"

„Das wird keiner mehr laut zu sagen wagen, nachdem es einem Menschen das Leben gekostet hat. Und dann spricht sehr dagegen, daß er ja fortwährend verliert."

„Wovon Sie ein Lied zu singen wissen!"

„Ach! Was sollte ich mit meinem Geld anfangen, wenn er mir's nicht abnähme?"

„Das ist richtig! Geld ist dazu da, unsere Launen zu befriedigen, sonst hat es keinen Werth. An und für sich ist's häßlich, es muß uns Freuden schaffen, sonst ist es nicht kostbarer als die Kieselsteine auf dem Weg. Wird der junge Mann, der jetzt zu uns kommt, Ihnen Geld geben oder von Ihnen Geld bekommen?"

„Ich glaube nicht, daß er Geld annähme," sagte Sophia lachend. „Du bist eine echte Barbarin, Milo, nur die Gemeinheit ist Dir selbstverständlich! Es gibt nämlich auch anständige, ehrliche Menschen, Kleine, denen man nicht abkaufen kann, was man von ihnen haben will ... die muß man verführen."

„Deshalb singen Sie immer, wenn er da ist? Sie werden ihn toll machen, wie all' die anderen, — er sieht doch sehr nett aus und so sanft!"

„Ja, er ist ein reizender Mensch, aber für mich ein Feind, Milo. Wenn er entdeckte, wer ich bin und was ich suche, wäre ich in großer Gefahr."

„So hat ihn also Agostini zu seinem Verderben hergeführt?"

„So etwas Derartiges."

„Und er liebt Sie schon?"

„Rasend."

„Hat er's Ihnen gesagt?"

„Noch nicht, aber ich brauche nur ein Wort zu sagen, nur eine Bewegung zu machen und er liegt zu meinen Füßen."

„Ja, Ihre Macht über die Männer ist unwiderstehlich, aber hüten Sie sich! Einmal wird der Tag kommen, wo Sie selbst gefangen sind, und das wird furchtbar werden!"

„Ich habe geliebt, Du weißt es ja. Die Liebe hat mir nichts mehr zu offenbaren und daher keine Gefahren mehr für mich."

„Sie haben geliebt, ja, mit der Phantasie, auch mit den Sinnen, aber noch nie mit dem Herzen."

„Was weißt Du davon?"

„Ich weiß, daß Ihr Herz nie gefangen war, denn alle, die Sie liebten, sind Ihre Opfer geworden. Die echte, reine Liebe wird nicht zum Henker, sie beschützt den Geliebten und bringt ihm Opfer. Aber Sie haben es bisher ja auch nur mit Abenteurern zu thun gehabt, denen nur ihr Recht widerfuhr, wenn man sie behandelte, wie sie andere behandeln. Wenn Sie einmal den Agostini vor die Thür setzen, rufen Sie mich, daß ich ihm aufmache ... es soll von Herzen gern geschehen!"

„Der Tag ist noch nicht da ..."

„Thut mir leid!"

Sophia schüttelte müde den Kopf und Milona wußte, daß sie mit ihrem Geplauder nicht weiter gehen durfte.

„Ich werde jetzt alle Läden schließen," sagte sie. „Braucht mich die Herrin noch?"

„Nein, Du kannst überall auslöschen. Ich will einen Brief schreiben ... wenn ich hinaufgehe, hörst Du mich ja."

Sophia setzte sich an den Schreibtisch, rückte sich eine elegante, mit der Freiherrnkrone verzierte Mappe zurecht und begann mit energischen, männlichen Schriftzügen auf stark duftendes Briefpapier zu schreiben:

„Mein lieber Cesare! Ich habe die Zeit seit Deiner Abreise wohl ausgenützt und hoffe, daß Du auch nicht müßig warst; laß mich bald hören, wie Deine Sache in Beziehung auf die Lichtenbachs sich macht. Hier steht die Leidenschaft in Blüthe! Unser Jüngling kam heute überschwenglich lyrisch angehaucht hier an und überraschte mich beim Singen.... mit Thränen in der Stimme! Ich hatte nämlich Milano auf Wache gestellt und mir seine Ankunft melden lassen, dann habe ich ihm die große Verzweiflungsszene mit glänzendem Erfolg vorgespielt. Der Anblick meiner Thränen versetzte ihn in wildes Weh.... Du weißt ja, daß ich weinen kann, wie ich will, und daß es mich kleidet. Wie gern würde er mir die Thränen von den seidenen Wimpern geküßt haben, wie's in Romanen heißt, aber er war so wie so schon genügend berauscht, und man muß die Steigerungen weise vertheilen. Weil Liebeserklärungen unter freiem Himmel erschwert sind, führte ich ihn hinaus auf die Bank unter'm Fliederbusch und brachte ihn zum Plaudern. Er ist ein wahres Kind, von einer Einfalt, die unsereins aus dem Konzept bringt, und von einer Arglosigkeit, daß man fast lachen muß. Ueber so viel Unschuld zu triumphiren, ist wirklich keine Kunst, dieses Lamm wird sich willig zum Opfer bieten. Uebrigens thut mir die Ruhe in diesem weltverlorenen Nest wohl, und Langeweile habe ich keinen Augenblick. Es ist lange her, daß ich Zeit hatte, mich auf mich selbst zu besinnen... mein abenteuerliches Leben riß mich ja im Wirbel dahin, und nun kommen mir Gedanken, die mich selbst überraschen. Ich fürchte, daß die Genüsse und Freuden, die Befriedigung, der ich von jeher nachgejagt habe, nur eine Seite des Lebens ausmachen, und daß es noch ein anderes Gesicht hat, das ich nicht kenne, und das viel schöner, viel verlockender zu sein scheint. Als mir der junge Marcel heute Nachmittag so rührend zart und zärtlich von Vater, Mutter und Schwester erzählte, ist mir das Herz ein wenig schwer geworden. Lauter gute, anständige Menschen! Sie lieben einander und sind glücklich dabei, Jedes würde dem Anderen die größten Opfer bringen. Es gibt nichts Einfacheres, Rechtlicheres und Einförmigeres als ihr Leben, und sie sind unbestreitbar glücklich dabei!

„Dieses Lamm von Marcel ist in seiner Familie das räudige Schäflein! Von Zeit zu Zeit bedroht ihn der Vater mit seinem Fluch, weil er beim Baccarat Pech gehabt oder für ein anspruchsvolles Dämchen zu tief in die Kasse gegriffen hat, dann ist das gute Kind acht Tage lang krank vor Jammer und sperrt sich selbst in Ars ein, wie ein Anachoret in der Wüste. Zur Buße arbeitet er dann im Laboratorium, ißt eine erbärmliche Küche und streitet sich mit dem Fabrikdirektor herum, der ein unangenehmer Patron sein muß. Diesen Zeiten der Zerknirschung verdankt er die interessanten Entdeckungen über Farbstoffe und andere industrielle Geschichten, die wirklich Werth zu haben scheinen, und die er mir für meinen Geschmack etwas zu weitläufig erklärt.

„Aber das ist einerlei, er ist ein reizender Mensch und hat Feuer. Kannst Du Dir vorstellen, daß er mich nach meinem Alter gefragt hat? Der arme Kleine! Ich bin älter, als er! Es würde mich gar nicht wundernehmen, wenn er mit dem Gedanken umginge, mich zu heirathen! Cesare, laß einmal schnell standesamtliche Papiere für Frau von Vignola ausstellen, denn man kann, so wie die Sachen laufen, nicht wissen, was geschieht! Das ist natürlich nur Scherz, Liebster.... was ich Dir von dem armen Jungen erzähle, braucht Dich wahrlich nicht in Harnisch zu bringen. Ich führe ihn an einem Fädchen, das er weder spürt noch sieht, zur unbedingten Unterwerfung, und wenn er mir seine Geheimnisse anvertraut haben wird, was bisher noch Alle thaten, bei denen ich's darauf anlegte, werde ich verschwinden, und wenn Frau von Vignola den Kreppschleier abgeworfen hat, wird nur noch die Baronin Sophia zu sehen sein, in der mein schmachtender Liebhaber schwerlich die elegische Wittwe wieder erkennen wird, der er jetzt zu Füßen liegt. Du siehst, ich betreibe mein Geschäft, ohne mich dabei zu langweilen. Es ist mir gar nicht zuwider, und ich hoffe, daß Dir's beim Deinigen ebenso ergeht. Die kleine Lichtenbach ist eine Erzmillionärin, da kann man sich mit dem „Ich liebe Sie!" schon ein bischen Mühe geben. Tausend Küsse, Cesare! Sempre t'adorerò. Sophia."

Sie siegelte, ein Gähnen unterdrückend, den Brief, nahm eine frische Zigarette und schickte sich an, in ihr Schlafzimmer hinaufzugehen, als drei leichte Schläge an den Fensterladen sie erschreckten. Mit gefurchter Stirne blieb sie lauschend stehen, bis nach kurzer Zeit sich das Pochen wiederholte. Jetzt zog Sophia eine Schublade auf, nahm einen Revolver heraus, öffnete das Fenster und fragte in ihrer italienischen Betonung durch den noch geschlossenen Laden: „Wer ist da?"

„Ich bin's, Hans.... keine Angst, Sophia," erwiderte eine dumpfe Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Schneefall in den Hundstagen.

Durch einen regelrechten Schneefall wurden neulich die Besucher des Brockens überrascht. Es wird von dort unterm 13. August darüber berichtet:

„Für die außergewöhnliche Ungunst des Wetters, unter welcher in diesem für ganz Mitteleuropa so überaus unfreundlichen Sommer besonders die Gipfel unserer norddeutschen Mittelgebirge andauernd zu leiden haben, boten die Temperatur- und Niederschlagsverhältnisse auf dem Brocken während der letztvergangenen Tage einige bezeichnende Merkmale. Nachdem bei starken, zeitweise stürmischen Winden aus West oder Westsüdwest die Lufttemperatur in den Nächten vom Sonntag zum Montag (10. bis 11.) und vom Montag zum Dienstag (11. bis 12. August) bis auf wenige Zehntelgrade sich dem Gefrierpunkte genähert hatte, fiel gestern (Dienstag) Nachmittags um 2 Uhr, bei 4 Gr. Wärme, als erstes Kennzeichen von Frosttemperaturen in nahe benachbarten Regionen gefrorener Regen, eine aus soliden, glashellen Eiskörnern von etwa 1—2 Mm. Durchmesser bestehende Niederschlagsform, welche, wie der Name andeutet, aus gewöhnlichem Regen durch Gefrieren der Tropfen entsteht und in diesem Falle beweist, daß zwischen der den Brockengipfel umschließenden, 4 Gr. warmen und einer oberen, gleichfalls über 0 Gr. temperirten, eine weit unter den Gefrierpunkt abgekühlte ziemlich mächtige Luftschicht sich befunden haben muß, bei deren Passiren die aus großer Höhe fallenden Regentropfen sich in Eisklümpchen verwandelt haben. Vermuthlich rührt auch von der über Nacht gefallenen, heute früh um 7 Uhr gemessenen Niederschlagsmenge von nicht weniger als 13 Millimeter ein Theil von festen Niederschlagsformen her; denn wenige Minuten nach 7 Uhr, dem ersten Morgenbeobachtungstermin, prasselte wieder, auf dem Erdboden ein Geräusch wie Hagel- oder Graupelfall hervorrufend, Eisregen hernieder, der diesmal aus glashellen, weniger als 1 Millimeter großen Eiskügelchen bestand, und kurz darauf begann bei böigem Weststurm ein regelrechter Schneefall. Unter Beimischung von Regen sowie gefrorenem Regen wiederholte sich dieser „Schlackenschnee" mehrfach im Laufe des Vormittages, bis gegen 11 Uhr, bis zu einer Gesammtdauer von über einer halben Stunde, und verschwanden auch die schon angeschmolzenen Schneeflocken sogleich, wenn sie den Erdboden berührten, so verlieh doch der Anblick der auf der Ostseite des Hauses, im Schutz vor dem Weststurm, ziemlich dicht herumwirbelnden Flocken, sowie der mehrfach ziemlich lange Zeit mit einer dicken Kruste von Schnee und Eiskörnern bedeckten Westfenster der Witterung des heutigen Vormittags einen frühwinterlichen Charakter."

Seit dem Bestehen des meteorologischen Observatoriums auf dem Brocken (1895) war im August kein Schneefall beachtet worden.

Der Zweck erreicht.

Der Packer-Streik bei Montgomery Ward & Co. geschlichtet.

Brotmangel im Ghetto.

Die Bäckerwagen-Kutscher des „Cracker Trusts" drohen gleichfalls mit einem Streik. — Schleppdampfer-Mannschaften gewinnen ihren Streik.

Nach einer langen, stürmischen Sitzung gelang es gestern Nachmittag dem Vollziehungs-Ausschuß der Chicago Federation of Labor den Streik der Waaren-Verpacker des Versandthauses Montgomery Ward & Co. zu schlichten. Die Firma hat fast sämmtliche Forderungen der Streiker bewilligt, sich aber geweigert, sechs der entlassenen Angestellten wieder einzustellen.

Die Schlichtung des Streiks wird als der erste Schritt zu einer vollständigen Organisirung der Angestellten der Versandtfirmen der Stadt betrachtet. Um die Anerkennung der Union durch die Firma zu erlangen, worauf es den Streikern hauptsächlich ankam, wurden die sechs Leute geopfert, die wieder anzustellen, die Firma sich weigerte. Die Thatsache, daß die Union anerkannt und ihr zugestanden wurde, Kontrakte aufzusetzen und abzuschließen, wird vom Vollziehungsausschuß der Federation als ein glänzender Sieg betrachtet.

Die Leute wurden in voriger Woche an den Streik befohlen, als die Firma mehrere ihrer Verpacker entließ, die während der Arbeitsstunden eifrig die Organisirung der im Versandtraume beschäftigten Angestellten betrieben hatten. Damals handelte es sich nicht um Erzielung höherer Löhne oder kürzerer Arbeitszeit. Diese Forderungen wurden erst im Verlaufe des Streiks aufgestellt.

Die genauen Bedingungen des getroffenen Uebereinkommens wurden gestern Abend nicht preisgegeben. Der Organisator J. J. Fitzpatrick erklärte indessen, mit dem erzielten Erfolge ungemein zufrieden zu sein. Es befanden sich 78 Mann am Streik. Der Vollziehungsausschuß wird sich nun auch mit der Aussperrung der Verpacker der Firma Butler Bros. befassen, durch welche 116 Mann betroffen worden sind.

Im Ghetto macht sich ein Mangel an Backwaaren empfindlich fühlbar, seit die Bäckergesellen an den Streik gegangen sind. Obgleich acht von den 16 Arbeitgebern Uebereinkommen mit der Union unterzeichnet haben, so können sie doch nicht den Bedarf decken, da die Bewohner jenes Stadttheiles sich weigern, Brot zu kaufen, welches nicht von orthodoxen Juden hergestellt ist.

Gestern waren die Bäckereien, in denen Streikbrecher beschäftigt wurden, von Horden halbwüchsiger Knaben und Mädchen umlagert, welche sich in Schmähungen gegen diejenigen ergingen, welche dort Backwaaren erstanden.

Am Nachmittag erschien Frederick W. Job von der staatlichen Schiedsbehörde in Porges' Halle, an Jefferson und Maxwell Straße, in der die streikenden Bäcker eine Versammlung abhielten. Nachdem er sich vorgestellt hatte, fragte er, was den Trubel verursacht hätte. „Es gibt hier keinen Trubel, nur einen Streik," antwortete einer der Streiker. Dann erklärte der Brave, daß die Bäckergesellen anstatt um zwei Uhr Morgens, um sechs Uhr mit der Arbeit beginnen, nicht länger als zehn Stunden täglich arbeiten, und weder Mehl noch andere Waaren vor den Bäckereien abladen wollten.

Der Streik wäre vielleicht schon beigelegt worden, wenn die Arbeitgeber nicht darauf beständen, daß um zwei Uhr mit der Arbeit begonnen werden mußte. Sie behaupten, daß sie in diesem Punkte nicht nachgeben könnten, da sie sonst ihr ganzes Backsystem ändern müßten.

Herr Job veranlaßte beide Parteien, heute Nachmittag in seinem Bureau vorzusprechen. Er wird sich dann bemühen, den Streik beizulegen.

L. J. Curran, der Leiter des Streiks der hiesigen Frachtverlader, begab sich gestern nach Kansas City, um die dortigen Frachtverlader zu organisiren. Es ist dieses der erste wichtige Schritt zur Gründung eines Nationalverbandes der Frachtverlader. Später wird sich Curran zu gleichem Zwecke nach Omaha und St. Paul begeben.

Der „Schleppdampfer-Trust" hatte gestern hier keine seiner Fahrzeuge in Dienst gestellt, obgleich aus Cleveland die Nachricht eingetroffen war, daß der Streik beigelegt sei. Es wird das auch erst geschehen, nachdem ein entsprechender Befehl von Herrn Valiquist, dem Präsidenten des Fachverbandes der Mannschaften in Duluth wie auch in Chicago werden $60 monatlich, und die in den übrigen Häfen durchschnittlich $52.50, also etwa $2.50 mehr als bisher, erhalten. Senator Hanna schenkte dem Sekretär Barter von dem Dockarbeiter-Verband die Feder, mit der das Uebereinkommen zwecks Schlichtung des Streiks unterzeichnet war.

(Später. — Die „amtliche" Nachricht von der Beilegung des Streikes ist nunmehr hier eingetroffen.)

Der Zement-Kontraktoren-Verband und die Zementarbeiter-Gewerkschaft ernannten gestern je einen Zehnerausschuß, der eine gemeinsame Sitzung abhalten und versuchen soll, den Streik beizulegen, durch den das Zementgeschäft der Stadt brach gelegt ist.

Die Mitglieder des Verbandes der Straßenbahnbediensteten haben beschlossen, durch ein großes, weißes, einem Knopf ähnliches Abzeichen, welches sie auf dem Brustaufschlag des Rockes tragen werden, sich dem Publikum kenntlich zu machen. Man erwartet, daß den Nicht-Unionleuten übel mitgespielt werden wird, und daß der Rest der Mitglieder des sogenannten Gegenseitigen Unterstützungsvereins der Straßenbahnbediensteten sich beeilen wird, der Union beizutreten.

Union Fuhrleute haben der National Biscuit Company, dem sogenannten Cracker-Trust, den Krieg erklärt, und die Bäckerwagenkutscher mögen jeden Augenblick an den Streik befohlen werden, von dem sämmtliche, zum Trust gehörige Bäckereien betroffen werden würden. Die Kohlenfuhrleute wollen den Bäckerwagenkutschern Beistand leisten, indem sie sich weigern wollen, Kohlen nach den Trustbäckereien zu fahren. Dieser Entschluß wurde gestern in einer Konferenz gefaßt, welche die Beamten der verschiedenen Gewerkschaften und die des Nationalverbandes der Fuhrleute abhielten.

Als Grund für die feindliche Haltung der Leute wird angeführt, daß die Wm. Schmidt Baking Company ihren Kutschern $17 die Woche zahlte, um sie zu veranlassen, nicht der Union beizutreten. Zu jener Zeit zahlten die übrigen Bäcker ihren Leuten $12—$15. Kürzlich wurden aber angeblich die Kutscher nach anderen Bäckereien des Trusts versetzt und ihre Löhne auf $12 herabgesetzt. Neuangestellte Kutscher der Wm. Schmidt Baking Company sollen gleichfalls nur $12 erhalten. Die Fuhrleute betrachten das Vorgehen des Trusts als eine Kriegserklärung gegen die Union, und sie sind entschlossen, den Fehdehandschuh aufzunehmen.

Die Angestellten der Sheridan Cigar Company an S. Water Straße, etwa 40 Mann, traten am Dienstag der Zigarrenmacher-Union bei. Gestern wurden sie entlassen. Zehn Zigarrenmacher der Praeger Cigar Company an Larrabee Straße legten gestern die Arbeit nieder, um Unionlöhne zu erzwingen.

Die Pappschachtelmacher-Union hat den Arbeitgebern ihre Forderungen unterbreitet. Sie verlangt für ihre Mitglieder 22½ Cents die Stunde, 55-stündige Arbeitszeit in der Woche und einen halben freien Tag am Samstag. Mehrere Arbeitgeber weigerten sich, das Uebereinkommen zu unterzeichnen, wenn es nicht erst vom 1. Januar 1903 in Kraft treten würde. Ihnen wurde bis Montag Frist gegeben.

Der Streik der Kesselschmiede und Handlanger am Neubau des stählernen Getreidespeichers an 56. Straße und den Geleisen der Fort Wayne-Bahn, wurde gestern beigelegt und die 50 Streiker kehrten zur Arbeit zurück.

Folgende Gewerkschaften werden heute Abend in den daneben verzeichneten Hallen Versammlungen abhalten:

Grobschmiede, Energy-Union Nr. 122, 51. Straße und Wentworth Ave.

Kistenmacher und an der Säge beschäftigte Arbeiter, Horans Halle, an Halsted und Harrison Straße.

Messingschlosser- und Metallmusterarbeiter-Gewerkschaft, Nr. 79 Randolph Straße.

Zigarrenmacher-Gewerkschaft Nr. 14, Nr. 88 Franklin Straße.

Fundament-Fuhrleute-Gewerkschaft, Nr. 3001 S. Halsted Str.

Frachthaus-Fuhrleute und Handlanger, Nr. 106 Randolph Str.

Glasarbeiter-Gewerkschaft, Nr. 55 N. Clark Str.

Metall-Musterarbeiter-Gewerkschaft, Nr. 106 Randolph Str.

Dampfmaschinisten-Gewerkschaft, Nr. 3, Zimmer 412 Freimaurertempel.

Kontobuchbinder-Gewerkschaft Nr. 25, 104 Randolph Str.

Zentralrath Nr. 14 der Schuhmacher-Gewerkschaft, Nr. 75 Randolph Straße.

Union der in Engros-Apothekerwaarenhandlungen beschäftigten Angestellten, Nr. 106 Randolph Straße.

Zentralkörperschaft der im Kleinhandel beschäftigten Ladengehilfen, Nr. 94 Dearborn Straße.

Holzschneider-Union, Nr. 49 LaSalle Straße.

Elektrizitäts-Arbeiterrath, Nr. 124 Clark Straße.

Biscuit-Bäcker, Horans Halle.

Kiplings Flucht vor lästigen Bewunderern.

Wie aus London geschrieben wird, hat der bekannte angloindische Dichter und Romancier Rudyard Kipling soeben das idyllische Küstendorf Rottingdean bei Brighton verlassen, um sich nach Tunbridge Wells zu begeben. Seit fünf Jahren verbrachte Kipling den größten Theil des Jahres in dem kleinen Nest unweit des Badeortes. Er besaß dort sein eigenes Häuschen, in welchem er mit seiner Familie zurückgezogen lebte. Nach seiner letzten schweren Krankheit, die ihn in New York monatelang an's Bett fesselte und während welcher das eine seiner beiden Kinder, das sich von ihm angesteckt hatte, gestorben ist, hat der ohnehin nie sehr zur Gesellschaft geneigte Poet völlig das Interesse für seine Mitmenschen verloren. Dafür bekundeten diese um so größeres Interesse für den Dichter und strömten in Schaaren nach Rottingdean, um den Bewunderten von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Nur wenige der Neugierigen erreichten ihre Absicht, denn Kipling wagte sich schließlich gar nicht mehr aus dem Hause, das beständig von Fremden umlagert wurde. Oefter als einmal mußte die Ortspolizei einschreiten, um Kipling vor gar zu lästig werdenden Verehrern zu schützen. Die Zudringlichkeiten der Brightoner Badegäste, von denen viele täglich nach Rottingdean hinauspilgerten, wurden während der gegenwärtigen Saison so schlimm, daß Kipling sich thatsächlich genöthigt sah, die Flucht zu ergreifen. Er wendete sich nach einigem Suchen dem romantisch gelegenen Städtchen Tunbridge Wells zu, wo er eine etwas außerhalb des Ortes belegene Villa gekauft hat, die durch eine hohe Mauer nach der Straße zu begrenzt ist. In den herrlichen Gärten und den ausgedehnten Parkanlagen dieses Besitzthums dürfte der menschenscheue Poet vor profanen Blicken sicher sein. Einsamkeit ist dem körperlich kränkelnden und seelisch leidenden Manne innerstes Bedürfniß. Es gibt wohl kaum eine zweite berühmte Persönlichkeit in England, die so viele Einladungen ausschlägt wie Kipling. Alle Versuche der Vertreterinnen hoher und höchster Gesellschaftskreise, den gefeierten Dichter in ihren Salons zu zeigen, scheiterten an der Verachtung, mit der Rudyard Kipling diese Bemühungen der eleganten „Society-Women" betrachtet und die zu verbergen er sich durchaus keine Mühe gibt.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Nachspiel zu Roosevelts Unfall.

Pittsfield, Mass., 5. Sept. Wie die Umstände liegen, dürfte die Hauptverhandlung gegen den Motor-Bediensteten und den Kondukteur des elektrischen Straßenbahnwagens, welcher die Kutsche des Präsidenten Roosevelt anrannte, nicht vor nächstem Januar stattfinden. Beide stehen unter Bürgschaft.

Washington, D. K., 5. Sept. Der Hilfs-Sekretär des Präsidenten, B. F. Barnes, der sich während des Zusammenstoßes bei Pittsfield in der Kutsche unmittelbar hinter dem Präsidenten befand, äußerte die Ansicht, daß der Lenker der Präsidentenkutsche ebenso wohl an dem Unfall Schuld habe, wie der Motormann des elektrischen Straßenbahnwagens. Der Kutscher, sagte er, sei sich seiner „großen Wichtigkeit" so sehr bewußt gewesen, daß er darüber die nöthige Vorsicht vergessen habe. Schon im Voraus habe der Kutscher geäußert, er würde für die Ehre, den Präsidenten zu fahren, keine $1000 nehmen, und diese Idee habe ihn zur Zeit ganz beherrscht.

Roosevelt erhält noch immer viele Glückwunsch-Depeschen vom In- und Ausland.

Schiffe in Noth.

Rochester, N. Y., 5. Sept. Auf dem Ontariosee herrscht ebenfalls ein Sturm, welcher die Schiffahrt schon seit zwei Tagen unterbrochen hat. Der Wind nahm vergangene Nacht eine orkanartige Schnelligkeit an und milderte sich auch heute nur wenig.

Wiskonsins Demokraten.

Milwaukee, 5. Sept. Die demokratische Staatskonvention für Wiskonsin beendete ihre Verhandlungen und stellte außer dem Gouverneurskandidaten Rose noch folgenden Wahlzettel auf, was zum Theil indeß nicht glatt von statten ging: Vizegouverneur John Wattawa; Staatssekretär Louis A. Lange; Staats-Schatzmeister Edward L. Luckow; General-Anwalt Olaf N. Shaar; Unterrichts-Superintendent Carl Mathie; Eisenbahn-Kommissär, W. A. Redner; Versicherungs-Kommissär, William Ferber.

Zuletzt wurde noch ein Antrag auf Indossirung der Kansas Cityer National-Platform gestellt. Es wurde der Ordnungs-Einwand erhoben, daß dieser Antrag vor den Ausschuß für Resolutionen hätte gebracht werden müssen. Ein anderer Delegat stellte einen Vertagungs-Antrag, und dieser wurde angenommen.

Ausland.

Mußte verhungern.

München, 5. Sept. Aus Niedermirsberg, einem kleinen Dorfe im bairischen Regierungsbezirk Oberfranken, wird ein ganz ähnlicher Fall von Vernachlässigung einer Ortsarmen gemeldet, wie jüngst der in Neukirchen, welcher vom Landgerichte Amberg durch Verurtheilung des Bürgermeisters, des Armenrathes und des Pfarrers zu Neukirchen zu längeren und kürzeren Gefängnißstrafen gesühnt wurde.

In dem neuen Falle handelt es sich um die siebzigjährige Armenhäuslerin Anna Geck, die im Zustande äußerster Verwahrlosung verhungert aufgefunden wurde. Sie war allermindestens 24 Stunden vor ihrer Auffindung gestorben. Wie in Neukirchen der Einwohner Graf, scheint auch die Anna Geck von der Gemeinde, welche sich wohl der ihr obliegenden Unterstützungspflicht entziehen wollte, einfach ihrem Schicksale überlassen worden zu sein.

Die Tanzpoetin Duncan.

München, 5. Sept. Die kalifornische Tanzpoetin Duncan, über deren erstes erfolgreiches Auftreten vor einer geladenen Gesellschaft schon früher berichtet worden ist, veranstaltet heute und am Samstag hier Chopin-Abende. Bis jetzt hat Miß Duncan bei jedem Auftreten großes Furore gemacht.

Die Boerengeneräle.

London, 5. Sept. Die Konferenz, die gestern zwischen dem Kolonialsekretär Chamberlain und den Boerengenerälen Botha, De Wet und Delarey hätte stattfinden sollen, ist auf heute verschoben worden. Sie wird strikt privat sein.

Die irländische Stadt Limerick hat beschlossen, den Boerengenerälen Botha, De Wet und Delarey das Bürgerrecht zu verleihen.

Kapstadt, 5. Sept. General Cronje, der neulich aus seinem Exil auf St. Helena nach Südafrika zurückkehrte, sagte in einer Unterredung, daß er während des Krieges 20 Verwandte durch Wunden oder Krankheit verloren habe. Er erklärte jedoch, daß er nicht nur bereit sei, zu vergeben, sondern auch zu vergessen, soweit ihm Gott die Stärke dazu verliehen habe.

Gute Weizenernten.

Budapest, 5. Sept. Das ungarische Ministerium der Landwirthschaft veröffentlicht die nachstehenden Schätzungen der bevorstehenden Getreide-Ernte in Ungarn: Weizen 2,905,320,000 Bushel, Roggen 1,579,040,000 Bushel, Gerste 1,141,680,000 Bushel, Hafer 3,004,720,000 Bushel, Mais 2,973,480,000 Bushel. Die europäische Weizenernte wird voraussichtlich um 193,120,000 Bushel reicher, als die des Jahres 1901 ausfallen. Dagegen dürfte die Maisernte um 136,320,000 Bushel zurückbleiben. Die Weizenernte der Ver. Staaten wird auf 646,100,000 Bushel (Mehr 210,160,000) und die kanadische auf 93,720,000 (Mehr 29,820,000) geschätzt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Menominee von London.
San Franzisko: Mohican (Bundes-Transportschiff) von Manila.
Tacoma, Wash.: Victoria von asiatischen Häfen.
Nagasaki: Riojun Maru von San Franzisko.
Genua: Lahn von New York.
New York: Auguste Victoria von Hamburg.
Plymouth: Patricia, von New York nach Hamburg.

Abgegangen.

New York: Friedrich der Große nach Bremen.
San Franzisko: Sonoma nach Australien, über Honolulu.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Zu Canton, O., brannte die Fabrik der Ohio Machine Tool Co. nieder. Verlust $100,000.

— In vielen Theilen Jowas, Nebraskas und Süd-Dakotas trat Frostwetter ein, und das Thermometer sank unter 34 Grad.

— Bei Keating, Pa., stießen zwei Güterzüge auf der New York-Zentralbahn zusammen. Ein Bremser wurde getödtet, und der Zugführer verletzt.

— Die Pittsburger Maklerfirma A. J. Cummings & Co., die in etwa 20 anderen Städten Filialen hat, ist bankerott.

— Der große Allerhandladen von Edgar B. Einstein & Co. in Harrisburg, Pa., machte mit $117,000 Verbindlichkeiten Bankerott.

— Das, mit der Musikhalle von Cincinnati in Verbindung stehende Odeon wurde durch eine Feuersbrunst um $100,000, und die Musikhalle um $10,000 beschädigt.

— Zu Hempstead, Tex., wurde der Farbige Jesse Walker, welcher des verbrecherischen Angriffs auf eine Weiße geständig war, aus dem Gefängniß geschleift und gelynchmordet.

— Präsident Roosevelt, der sich von seinem Unfall ziemlich wieder erholt hat, empfing gestern auch den russischen Großfürsten Boris nebst Gefolge in Oyster Bay.

— Die Eastman Kodak Co. von Rochester, N. Y., versucht, sich Kontrolle über sämmtliche Fabriken photographischer Trockenplatten in den Ver. Staaten zu sichern.

— Die Abreise des Generals Miles nach den Philippinen wird sich wegen der Artillerie-Inspektionen verzögern. Neuerlicher Ankündigung zufolge wird er am 30. Sept. von San Franzisko abfahren.

— Der Farbige Giles W. Jackson in Montgomery, Ala., hat das Bundes-Kreisgericht um einen Einhaltsbefehl gegen die Bestimmungen der neuen Staatsverfassung Alabamas ersucht.

— In der Sierra bei Fresno, Kal., entdeckte man den größten Baum der Welt. Erst hieß es, daß der Stamm einen Umkreis von 150 Fuß habe; doch ermittelte der Naturforscher Muir nur einen Umkreis von 119 Fuß.

— Leutnant John W. Starke vom 17. Virginia-Regiment wurde kriegsgerichtlich zu infamer Entlassung und 2 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er einen Mit-Offizier einen „Lobster" nannte.

— Der mexikanische Bandit Augustin Chacon, der vor fünf Jahren aus dem Gefängniß von Graham County, Ariz., entwischte, gerade drei Tage ehe er gehängt werden sollte, wurde nahe Naso, Ariz., festgenommen.

— Weil sie keine Beschäftigung erhalten konnten, machten James B. Taylor und seine Frau in DesMoines, Ja., einen Selbstmordversuch mit Gas, der im Falle des Ersteren erfolgreich war. Die Beiden hinterließen einen Brief, worin sie die Korporationen und die „Trusts" als die Ursache ihres Elendes bezeichnen.

— Der Harugari-Orden wählte in seiner Jahresversammlung in Detroit folgende Beamte: Präsident Charles Ziegenhagen, Chicago; Vize-Präsident, L. B. Bischoff, Denver; Groß-Aufseher, Fred Schmidt, Pennsylvanien; Groß-Sekretär, Ch. Lauber, Brooklyn; Groß-Schatzmeister, Philipp Koehler, Chicago.

— Unweit Courtland, 16 Meilen von Sacramento, Kal., wurde der Postwagen von einem Straßenräuber angehalten, und Joseph Fischer, ein Passagier, und Ed. Bryan, der Kutscher, wurden beraubt. Henry F. Isham, ein anderer Passagier, riß dem Räuber die Pistole aus der Hand und jagte ihn in die Flucht.

— Aus Grand Rapids, Mich., wird gemeldet: Der Viehdoktor Bailey Kerekas von Lowell ist unter der Anklage verhaftet worden, ein vergiftetes Kopfwehpulver an George Merritt in Saranac geschickt zu haben. Man glaubt, daß er mit den verschiedenen Fällen in Verbindung steht, in denen Leute derartige Pulver zugeschickt erhielten.

— Georg Conrad, Kellner im „Gibson House" zu Cincinnati, entleibte sich, weil seine Frau ihn auf Scheidung verklagt hatte, und ein Brief ihm vorgehalten worden war, den er an seine Geliebte, die Gattin eines angesehenen Geschäftsmannes, gerichtet, und worin ein Plan entwickelt war, seine Gattin durch scheinbar zufälliges Ertrinken aus dem Weg zu räumen.

— Gestrige Baseball-Spiele: „National League" — Chicagoer siegten über Bostoner mit 6 zu 1, Bostoner über Chicagoer mit 11 zu 1 (zweites Spiel), St. Louiser über Washingtoner mit 9 zu 3, Philadelphier über Detroiter mit 13 zu 4, Clevelander über Baltimorer mit 7 zu 5. „National League" — Chicago 1, Brooklyn 0; Cincinnati 4, New York 3; Boston 1, Pittsburg 0; Boston 0; Pittsburg 0; Philadelphia 12; St. Louis 6.

— Fred Mariott in San Franzisko, Herausgeber des „San Francisco News Letter," wurde in seiner Wohnung von Thomas H. William jr., Präsidenten des „California Jockey Club," und Truston Beale, früherem Gesandten der Ver. Staaten in Persien und Griechenland, angefallen und durch drei Schüsse schwer verletzt. Die Angreifer wurden verhaftet und unter je $10,000 Bürgschaft gestellt. Ursache des Auftritts waren Aeußerungen des genannten Blattes über eine junge Dame.

Ausland.

— Der Kriegssekretär der Ver. Staaten, Elihu Root, ist nach seiner Heimath abgereist. Er hatte etwa einen Monat in Wien geweilt.

— Im Krieg zwischen Präsident Castro von Venezuela und den Rebellen soll Ersterer neuerdings wieder erfolgreicher gewesen sein.

— Der mexikanische Minister der öffentlichen Arbeiten, General Mena, hat eine Urlaubsreise nach Europa angetreten, auf der wahrscheinlich die Vorbereitungen für die Reise des Präsidenten Diaz getroffen werden.

— In Berliner amtlichen Kreisen herrscht große Befriedigung über die Rettung des Präsidenten Roosevelt aus großer Gefahr. Die dortigen Blätter besprechen den Vorfall in sympathischem Tone.

— Die Verhängung des Kriegsrechts über Agram hat die Ruhe wiederhergestellt. Die Polizei hat den Sicherheitsdienst an die Truppen abgetreten. Militär-Patrouillen marschiren ununterbrochen durch die Straßen.

— Die chinesische Kaiserin-Wittwe hat angeordnet, daß der Orden vom kostbaren Stern, der nur an Ausländer verliehen wird, den Gesandten und Legationssekretären überreicht werden soll, die an den Verhandlungen betreffs des Tarifsprotokolls theilnahmen.

— Aus kolombischen Regierungskreisen verlautet, daß das Rebellenboot „Padilla" noch in dem Hafen von Corinto, Nikaragua, Kohlen und Schießbedarf einnimmt, welche für die Truppen des Insurgentenführers Herrera bestimmt sind. Ein Bruch zwischen den beiden Republiken wird für unvermeidlich erklärt.

Lokalbericht.

Romanhafter Abschluß.

Geschäftsreisender Otto Thumbler fand mit seiner Reisebegleiterin fern von der Heimath ein nasses Grab.

Durch das Gesuch, welches die Wittwe von Otto M. Thumbler, No. 18 Bryan Ave., gestern im hiesigen Nachlaßgericht um Regelung der von ihrem verstorbenen Manne hinterlassenen Erbmasse einreichte, wurden die eigenthümlichen Umstände und Verhältnisse bekannt, unter denen Thumbler fern von der Heimath seinen Tod gefunden hat. Auf der Seereise nach Portugal erkrankten er und seine Begleiterin, angeblich eine Mrs. Young aus Chicago, als das Schiff, auf dem sie die Ueberfahrt von Bahia, Brasilien, aus angetreten hatten, nur erst wenige Tage auf See gewesen war. Die Leichen der Beiden wurden, wie in solchen Fällen üblich, auf dem Meeresboden versenkt.

Nach der Ankunft des Dampfers in Lissabon wurde die hiesige Droguenhandlung Bauer & Black, in deren Interesse und Auftrage Thumbler eine ausgedehnte Tour nach Südamerika und nach Europa unternommen hatte, wie auch Thumblers Wittwe vom Kapitän des Schiffes brieflich von dem Ableben des Mannes benachrichtigt. Die Ursachen der Krankheit, welcher Thumbler und seine Begleiterin an dem nämlichen Tage — 25. Juli — erlagen, hatten nicht ermittelt werden können. Die Beiden hatten etwa zwei Monate mit Reisen in Argentinien und anderen südamerikanischen Ländern zugebracht, als sie ihre letzte Fahrt antraten.

Schadenfeuer.

Im Erdgeschoß des vierstöckigen Backsteingebäudes Nr. 20 Canal Str. entstand heute früh auf bisher nicht ermittelte Weise ein Feuer, welches gelöscht wurde, nachdem es etwas über $1000 Schaden verursacht hatte. Das Gebäude wurde um $300 beschädigt. Die New York Leather Company, welche das Erdgeschoß und den ersten Stock benutzt, beziffert ihren Verlust auf $500, während das Lager der Comstock Stove Company im dritten Stock um $300 beschädigt wurde.

Kurz und Neu.

* Die Milchhändler haben untereinander die Vereinbarung getroffen, fortan für einen Dollar nur 25 Halbquart-Flaschen-Milch zu liefern, weil ihnen die Handhabung der kleineren Flaschen ebenso viele Arbeit verursacht, wie die der größeren, ohne daß bisher ein entsprechender Vortheil dabei gewesen wäre.

* Frau Rogiano Marciano, die ihren Verehrer Raphaele Margenbarno erstochen hat, da derselbe öffentlich Schmähungen über sie ausstieß, weil sie nichts mit ihm zu thun haben wollte, ist von dem Leichenschau-Gericht unter der Anklage des Mordes der Grand Jury überwiesen worden.

* Am Herzschlag starb gestern die 65jährige Frau Fenn, während sie an der Ecke von 12. und Paulina Str. auf einen Straßenbahnwagen wartete. Frau Fenn wohnte Nr. 246 W. 12. Str. und war die Wittwe von Christoph Fenn, der seinerzeit auf der Westseite eine gewisse Rolle in der Politik gespielt hat.

* Die 65jährige Frau Eva Woitowsky, wohnhaft Nr. 340 Franklin Str., wurde gestern Abend in dem Eingang zu ihrem Hause von einem Wegelagerer angefallen, der sie auszuplündern versuchte. Der Strolch wurde von Hinzukommenden verscheucht, ehe er seine Absicht ausgeführt hatte, und ist später von den Schutzleuten Loftus und McMahon dingfest gemacht worden.

* Gegen George H. Holt und Wm. B. Scott, welch Letztgenannter sich fälschlich für einen Konstabler ausgegeben haben soll, haben John P. Breitling und Frau, wohnhaft Nr. 428 Wisconsin Str., Oak Park, eine auf Zahlung von $5000 lautende Schadenersatzklage angestrengt. Als Klagegrund wird angegeben, daß die Verklagten die Kläger bedroht und Geld von ihnen erpreßt hätten.

Leset die „Sonntagpost".

Kommt Wheeler heim?

Unterhandlungen behufs seiner Rückkehr im Gange.

Er soll Staatszeuge werden.

Allerlei verdächtige Momente im Steuerschwindel-Prozeß. — Williams richtet eine kitzliche Frage an Chefclerk Becker. — Wheeler erhielt Geld zur Flucht.

Die Spezial-Großgeschworenen, welche die Steuerschwindeleien untersuchen, sind heute Nachmittag wieder zusammengetreten. Eine Anzahl hervorragende Personen sind als Zeugen vorgeladen worden; so wird die Behauptung untersucht werden, daß Mitglieder der Gesellschaft, welcher der Freimaurertempel gehört, Freunden gegenüber sich erboten haben, eine Herabsetzung ihrer Steuereinschätzung zu erwirken. Ein Anwalt erhielt $1500 Gebühren, um einer Firma Steuerfreiheit durch seinen persönlichen Einfluß bei Mitgliedern des Staats-Steuerausgleichungsrathes zu verschaffen. Diese Angabe wird untersucht werden, wie auch die, daß Angestellte dieser Behörde Wheeler Kunden unter der Behauptung zutrieben, der Lehrerbund dränge auf eine Erhöhung der Besteuerung des Aktienkapitals von Korporationen.

Wheeler erhielt angeblich eine große Geldsumme von einem hiesigen Rechtsanwalt, damit er sich durch die Flucht der Verhaftung entziehe. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Anwalt in Anklagezustand versetzt werden wird. Wheeler hält sich noch versteckt, wird aber von seinen Verwandten gedrängt, sich den Behörden zu stellen und auf das Versprechen der Straflosigkeit hin Alles zu sagen, was er wisse. Wie verlautet, sind entsprechende Unterhandlungen im Gange und Wheeler dürfte noch vor Ende nächster Woche vor den Großgeschworenen erscheinen. Von sehr einflußreicher Seite wird Alles aufgeboten, um Wheeler von einem solchen Vorhaben abzuhalten.

Der Staatsanwalt erklärt, ihm liege weniger an der Verfolgung Wheelers als vielmehr an der reicher Firmeninhaber, welche solche „Steuerschwindler" züchteten. Auffällig ist auch, daß alle Geldmakler, mit denen Wheeler Geschäfte that, die von ihm vorgelegten Wechsel als echt annahmen, obwohl derartige Geschäftsleute doch gewöhnlich sehr gerieben sind. Dabei ist zu bedenken, daß keine der Firmen, von denen die Wechsel herrührten, mit ihrem Aktienkapital zur Besteuerung herangezogen worden ist.

Die Großgeschworenen möchten auch gern ermitteln, von wem Wheeler so schnell die viertausend Dollars in ganz neuem Papiergeld erhielt, als er wegen Ausgabe „gefälschter" Wechsel verhaftet werden sollte.

Kapitän Williams, der Geschäftsführer des Freimaurertempels, hat öffentlich Aufklärung von Chefclerk Becker vom Countyschatzamt darüber gefordert, weshalb er die angeblich betrügerischen Eintragungen in den Steuerbüchern ausradirte. Jene Eintragungen bewiesen, sagt Williams, daß entweder die Steuern bezahlt worden seien oder Jemand im Countyschatzamt die Fälschungen begangen habe. Herr Becker hätte jene Fälschungen einfach zu markiren und so die Ermittelung des Mannes, welcher die Eintragung machte, erleichtern können. Williams erbietet sich, für eine solche Erklärung Alles zu sagen, was er über Steuerschwindeleien wisse. Er behauptet, daß die Steuerdiebe im Countyschatzamt seien und er einen Zeugen vorführen werde, der gesehen habe, wie er den fraglichen Steuerbetrag im Countyschatzamt entrichtet habe.

Herr Becker antwortet, daß er die falsche Eintragung auf Rath des Countyanwalts vernichtete, dies wird von Herrn Sims aber bestritten.

Der frühere Stadtanwalt Devine, ein naher Freund der Familie Wheeler, wurde heute als Zeuge vor die Grand-Jury geladen.

Staatsanwalt Deneen äußerte sich über Wheelers Rückkehr heute Nachmittag wie folgt: „Ich glaube, daß Luke Wheeler erwischt werden und Alles über Steuerschwindeleien erzählen wird, was er weiß.

Wir kommen langsam, aber sicher, diesem Skandal auf den Grund. Jeden Tag erhalte ich neue Auskunft und wir arbeiten heute noch gerade so angestrengt an dem Falle, wie am ersten Tage. Ich glaube, daß die ganze Geschichte bloßgelegt werden wird."

Als die Geschworenen wieder zusammentraten, unterbreitete ihnen Hilfs-Staatsanwalt Blair folgende Anklagen:

Kapt. Edward Williams, der Verschwörung und der Unterbreitung eines gefälschten Werthpapieres angeklagt.

Luke Wheeler, der Verschwörung und Fälschung in sieben Fällen angeklagt.

Jas. B. Hoy, der Verschwörung bezichtigt.

John J. Healy jr., der Verschwörung bezichtigt.

Wie verlautet, hat Richter Brentano sofort die Verhaftung der vier Angeklagten angeordnet.

J. M. Glenn, Sekretär des Illinoiser Fabrikanten-Vereins, wird ebenfalls als Zeuge vernommen werden. Er soll von früheren Versuchen der Beamten der Freimaurer Tempel-Gesellschaft, Steuerermäßigung zu erwirken, Kunde haben.

Alle Mitschuldigen von Luke Wheeler dürften von den Großgeschworenen der Verschwörung angeklagt werden.

Anwalt Devine äußerte sich heute Nachmittag nach einer Unterredung mit Staatsanwalt Deneen wie folgt: „Ich bin fest überzeugt, daß Luke Wheeler sich stellen wird, sowie ein Haftbefehl gegen ihn erlassen sein wird und er förmlich angeklagt ist. Ich kenne ihn seit längerer Zeit und bin schon sein Anwalt gewesen. Wenn ich etwas mit diesem Fall zu thun hätte, würde ich ihm rathen, zurückzukehren, Bürgschaft zu stellen und Alles zu sagen, was er weiß."

Der Fahrräder-Krach.

Wie gestern berichtet worden, ist im Bundesgericht zu Newark die Einleitung des Bankerott-Verfahrens gegen den Fahrrad-Trust (American Bicycle Co.) beantragt und angeordnet worden. Jetzt ist auch im hiesigen Bundesgericht und in dem zu Milwaukee beantragt worden, daß die im Osten eingesetzte Massenverwaltung ermächtigt werde, die hier, bezw. in Wisconsin befindlichen Bestände des Trust unter ihre Obhut zu nehmen. Es wird übrigens die nackte Thatsache festgestellt, daß die Bestände des Trust selbst ihrem Nennwerthe nach, der sich auf $7,751,000 beläuft, nicht einmal zur Deckung der Bondsschulden ausreicht, deren der Trust in dem niedlichen Betrage von $9,500,000 aufzuweisen hat.

Geplante Neubauten.

Der Architekt Wm. G. Kreig arbeitet an Plänen für zwei dreistöckige Baukomplexe, die ein Geldmann in Hyde Park aufzuführen lassen beabsichtigt. Die Bauten sollen drei Stockwerke hoch und je 350 Fuß lang werden. Sie werden je 100 Wohnungen enthalten. Die Baukosten werden auf $275,000 veranschlagt.

Der bekannte Kaufmann Ernst Knoop an der North Avenue läßt westlich von seinem Wohnhause, an der Ecke von Sheridan Drive und Pine Grove Avenue, mit einem Kostenaufwande von $55,000 ein Zinshaus bauen, das fünfzehn Wohnungen enthalten wird.

—In Gedanken. — „Nun, Herr Professor, warum so weltvergessen?" — „Was . . Welt vergessen?! . . Wo hab' ich denn die wieder stehen lassen . . ?!"



Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße,
CHICAGO . . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost.......2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.......$3.00
Mit Sonntagpost.......$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Unnütze Maskerade.

Die Ohio=Ideen sind von jeher in der amerikanischen Politik berüchtigt gewesen, aber die merkwürdigste, um nicht zu sagen die dümmste von allen ist die Idee, unter deren Einflusse die jüngste demokratische Staatskonvention von Ohio gestanden hat. Denn die Konvention, oder ihr Vorsitzer und Boß Tom Johnson schien sich einzubilden, daß die „Harmonie" durch eine offenbare, handgreifliche und tölpelhafte Lüge wiederhergestellt und aufrecht erhalten werden kann. Sie nahm eine Platform an, welche den Wählern die Meinung beibringen soll, daß der Kampf für die Freiprägung unterwerthiger Silberdollars gewissermaßen nur im Pickwick'schen Sinne aufgefaßt werden darf. Er hätte eigentlich gar nicht der „Wiedereinsetzung des Silbers in seine alten Rechte" gegolten, sondern wäre ganz im Allgemeinen gegen das „Geldmonopol" geführt worden. Deswegen könnte man ganz gut die „Grundsätze", die in den Platformen der beiden letzten demokratischen Nationalkonventionen niedergelegt waren, auf's Neue bekräftigen, ohne dem Freisilber irgendwie das Wort zu reden. Tom Johnson selbst erklärte ausdrücklich, daß er niemals an das „unabänderliche Werthverhältniß von 16:1" geglaubt, seine Befürworter aber doch unterstützt habe, weil die Bewegung, die sie in Gang gebracht hatten, ihm als die erste Auflehnung des amerikanischen Volkes gegen die Geldmacht erschienen sei.

Unzweifelhaft haben viele andere Politiker seinerzeit ebenso gedacht und gehandelt wie Tom Johnson, aber die große Masse der Freipräger war doch wohl aufrichtig davon überzeugt, daß alle Noth von dem Mangel an Umlaufsmitteln herrühre und durch eine gesetzliche Vermehrung und Verschlechterung des Geldes beseitigt werden könne. Wenn die „Führer" der demokratischen Partei diesen ehrlichen Schwärmern jetzt sagen, daß sie nur zum Narren gehalten worden sind, so werden sie schwerlich wieder Vertrauen zu den herzlosen Spöttern fassen können. Warum sollen sie denn glauben, daß besagte Führer jetzt nicht abermals ein frevles Spiel mit ihnen treiben und wieder nur mit Schlagwörtern um sich werfen, um den dummen Pöbel zu bethören? Von den anderen demokratischen Staatskonventionen, die an dem gleichen Tage stattfanden, ist die Silberfrage klüglicher Weise nicht so kavaliermäßig behandelt worden wie von Tom Johnson und seinen Trabanten. Man hat stillschweigend eingestanden, daß die Partei sich in einem verhängnißvollem Irrthum befand, und hat gelobt, sich fortan nur noch an die alten und bewährten demokratischen Grundsätze zu halten.

In der That ist das der einzige Weg, auf dem die demokratische Partei zum Ziele gelangen kann. Und weil sie dies immer mehr einsieht, ist es auch durchaus unwahrscheinlich, daß Tom Johnson ihr nächster Präsidentschaftskandidat sein wird, auch wenn er von Herrn William Jennings Bryan in den Vordergrund geschoben werden sollte. Denn es wäre geradezu lächerlich, den Populismus nur abzuschütteln, um sich einem anderen „Ismus" in die Arme zu werfen, und noch dazu dem von Tom Johnson vertretenen. Letzterer ist noch viel weniger ein Demokrat im parteigeschichtlichen Sinne des Wortes, als William J. Bryan. Während die demokratische Partei stets gelehrt hat, daß Steuern nur erhoben werden dürfen, um einer sparsamen Verwaltung die erforderlichen Mittel zu beschaffen, und daß jeder Bürger nach seinen Kräften zu den öffentlichen Lasten herangezogen werden sollte, will Tom Johnson, im Einklange mit seinem Meister Henry George, die Besteuerungsgewalt in Anwendung bringen, um das Privateigenthum an Grund und Boden zu vernichten und verschwommene sozialistische Zustände herbeizuführen. Die "single taxers" haben selbstverständlich ebenso gut das Recht, ihre Lehren zu verkündigen, wie alle anderen Weltverbesserer, aber sie sollten unter ihrer eigenen Flagge fechten und sich nicht in ein fremdes Lager einzudrängen versuchen. Namentlich haben sie in der demokratischen Partei nichts zu suchen, welche der Regierung nur so viel Macht geben will, wie sie unbedingt haben muß, um das gleiche Recht aller Bürger zu schützen. Warum sind sie nicht so anständig oder muthig, gleich den eigentlichen Sozialisten eine eigene Partei zu bilden? Vielleicht wird Herr Johnson als Kandidat der Einsteuerpartei sehr geringe Aussicht haben, in's weiße Haus zu gelangen, aber diese Erwägung sollte ihn doch nicht auf den Gedanken bringen, sich eine demokratische Maske vorzubinden und mit falschen Vorwänden vor das Volk zu treten. Die Maske täuscht Niemanden und wird ihm zur rechten Zeit abgerissen werden.

Säuberung der Pensionslisten.

Unsere Zeit wird als rücksichtslos, grausam und hartherzig verschrien, es ist aber unbestreitbare Thatsache, daß in keiner andern Zeit — weder in der „guten alten Zeit", noch in der älteren und ältesten — die Menschen- und Nächstenliebe so praktische Bethätigung fand, wie in der unsern. Wenn die Geschichte sich nicht einer sehr groben Unterlassungssünde zu schulden kommen ließ, indem sie über die Aeußerungen privater und staatlicher Wohlthätigkeit schwieg, dann kann man sagen, daß diese eigentlich erst in unsrer neuen Zeit aus den Windeln herauskamen. Es hat unzweifelhaft zu allen Zeiten gute und hilfsbereite Menschen gegeben, welche Mitmenschen, die sich in Noth befanden, von ihrem Ueberfluß oder auch von ihrer Armuth abgaben, aber eine organisirte Wohlthätigkeit, wie wir sie heute in fast allen Großstädten finden, wird uns nichts gemeldet und von der staatlichen Wohlthätigkeit, so wie sie heute geübt wird, erst recht nichts. Das Pensionswesen im Besonderen ist eine Erfindung der neueren Zeit und gelangte erst in der Neuzeit zur Blüthe.

Während in den europäischen Kulturstaaten der Staat, bezw. die Gemeinde allen ihren Beamten und fest Angestellten nach einer bestimmten Dienstzeit Dienstpensionen oder, wenn sie, während sie im Dienste waren, erwerbsunfähig wurden, Invaliden=Pensionen bewilligen, ist hierzulande die Staatspension noch ziemlich unbekannt und die städtische Pension ist erst in der neuesten Zeit mehr zur Einführung gelangt. Und wo sie besteht, werden die Angestellten angehalten, zur Erhaltung der Pensionskasse beizutragen — mit Recht, denn ihre Bezahlung ist zumeist verhältnißmäßig sehr gut und besser als die, welche sie für gleiche Dienstleistung im Privatgeschäft erhalten könnten, während für die europäischen Staaten, in welchen der Staat und die Gemeinde die sämmtlichen Unkosten der Pensionskassen tragen, das Gegentheil gilt. Aber auch hier trägt in der Regel die Gemeinde einen guten Theil zur Pensionskasse bei und zudem sind hier die Pensionen viel reichlicher bemessen, als „draußen".

Der „Staat", das heißt in diesem Falle, der Bund, macht nur eine Ausnahme: er zahlt seinen Kriegsveteranen, welche im Kriegsdienste irgend welchen Schaden erlitten, Pensionen und hier zeigt er sich ganz außerordentlich „liberal". Man macht sich wohl kaum der Uebertreibung schuldig, wenn man sagt, daß der Veteran, der nachweisen kann, daß er an einem Hühnerauge leidet, seine Pension bekommt, denn es mag sein, daß ein während des Bürgerkrieges getragener, schlechtpassender Stiefel den Grund zu dem Leiden legte. Und nachdem sein Name einmal auf der Pensionsliste steht, ist er seiner Pension sicher bis an sein Lebensende, gleichviel wie rüstig er ist; er bleibt Invalide, wenn er auch den Jüngsten zum Trotz das Tanzbein schwingt, und er bleibt der Wohlthätigkeit der Nation würdig, gleichviel, wie viel er in seinem Geschäfte verdienen oder wie groß sein Einkommen aus seinem Vermögen sein mag. Bei seinem Tode tritt seine Wittwe in seine „Rechte", nach dieser sein Sohn oder die Tochter und wahrscheinlich werden wir noch die Enkelspension erleben.

* * *

Der Onkel Sam ist von Rechtswegen sehr angesehen im ganzen Lande und man folgt gern seinem Beispiel, und so ist es gekommen, daß auch die städtischen Pensions=Kassen ziemlich liberal wurden in der Bewilligung von Invaliden=Pensionen und die „Invaliden" der Polizei- und Feuerwehr=Kassen, wie die invaliden Kriegsmänner, sich durchaus berechtigt fühlen, die Pensionen weiter zu beheben, wenn sie auch durchaus erwerbsfähig und in lohnender Beschäftigung thätig sind. Und die Pensionskasse ist auch liberal, fragt nicht lange und zahlt gutwillig, so lange es geht. Aber in der Regel geht's nicht lange. Nach einer Reihe von Jahren sorglosen Wirthschaftens kommt regelmäßig die Stunde der Erkenntniß; die Pensionskasse ist erschöpft und man sieht ein, daß es anders werden muß. Die Listen werden durchgesehen; es zeigt sich, daß eine ganze Reihe von Männern Pensionen beziehen, die solche Unterstützung durchaus nicht nöthig haben, und nun heißt's ausjäten. Alle Diejenigen, welche Invalidenpensionen beziehen, trotzdem sie erwerbsfähig sind, müssen von den Pensionslisten gestrichen werden, so entscheidet die Pensionsbehörde und das Publikum sagt „selbstverständlich" dazu. Es fällt keinem Menschen ein, dagegen zu protestiren — die betreffenden Pensionäre natürlich ausgenommen — und man wundert sich nur, wie es überhaupt möglich war, daß die Betreffenden so lange die ungerechten Pensionen bekommen konnten.

Die Chicagoer Pensionskassen sind jetzt an diesem Punkt angelangt. Die Polizeipensions=Behörde hat gestern beschlossen, die Pensionszahlungen an 31 angebliche „Invaliden", die nichts weniger als invalid sind und lohnende Beschäftigung und zum Theil ganz stattliche Vermögen besitzen, einzustellen; für die Pensionslisten der Feuerwehr ist eine ähnliche Säuberung in Aussicht genommen und jedermann findet das nur recht und billig und meint, es sei die allerhöchste Zeit, daß das geschähe; es herrscht im Publikum auch nur eine Stimme darüber, daß man in Zukunft in der Bewilligung von Pensionen vorsichtiger zu Werke gehen soll.

* * *

Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen. Dieweil die öffentliche Meinung kräftig nach Abstellung des kleinen Pensionsschwindels verlangt, läßt sie sich den tausendfach größeren Kriegspensionsschwindel geduldig gefallen und gibt ihm ihre stillschweigende Billigung. Das Land zahlt jährlich viele Millionen an „Invalide," deren angebliche Gebrechen sie in keiner Weise hindern, ihrer Arbeit oder ihrem Vergnügen nachzugehen, und schimpft womöglich noch diejenigen kleinlich und undankbar, die gegen die Verschenkung von vielen Millionen von Steuergeldern an Leute, die solche Unterstützung weder nöthig haben, noch verdienen, protestiren. Man ärgert sich, wenn man um einen Nickel beschwindelt wird, und läßt sich geduldig den Dollar aus der Tasche stehlen.

Die Erklärung für diese seltsame Geduld dem großen Pensionsschwindel gegenüber ist natürlich leicht genug gefunden. Der Onkel Sam ist ja „so reich." Er hat ja das Geld im Ueberfluß, und man merkt's gar nicht, wie man beschwindelt wird, weil man überhaupt die mittelbare Besteuerung „nicht merkt."

Onkel Sam entnimmt aus der Bürger Mehlsack ein Drittel des Mehls und füllt ihn mit Sand auf, und der Bürger „merkt's" nicht (denn der Sack ist voll und schwer) und freut sich dann und klatscht Bravo, wenn der brave Onkel mit dem Mehle nur so um sich wirft und seinen besonderen Freunden die Säcke füllt. Eine wunderbare Erfindung, die mittelbare Steuer. —

Ein schöner Gedanke—mit Einschränkungen.

Von den Zwangsschiedsgerichten wollen die Gewerkschaften in England so wenig etwas wissen wie die hierländischen. Auf dem britischen Gewerkschafts=Kongreß zu London ist gestern ein Antrag auf Befürwortung solcher Gerichte mit reichlich Zweidrittel=Mehrheit niedergestimmt worden. Die Unterstützer des Antrages vertraten 303,000 Mann, die Gegner 961,000 Mann. Eine Abstimmung der amerikanischen Arbeiterverbände würde voraussichtlich eine noch größere gegnerische Mehrheit ergeben. Nicht bloß wegen des Mißtrauens in die Gerichte, von denen man fürchtet, daß sie zu sehr dem Kapital zuneigen würden: — hauptsächlich aus dem Grunde, daß man nicht helfen will, sich selber die Hände zu binden. Sich schiedsgerichtlichem Zwang unterwerfen, heißt auf das Streikrecht verzichten.

Deshalb wird die australische Kolonie Neuseeland, in welcher seit etwa einem halben Dutzend Jahren die zwangsschiedsgerichtliche Schlichtung von Arbeiterstreitigkeiten gesetzlich vorgesehen und durchgeführt worden ist, von den Befürwortern des Planes als „das Land ohne Streiks" gepriesen und anderen Ländern als Muster vorgehalten. Die Masse der organisirten Arbeiter findet darin eben nichts Mustergiltiges. Im Gegentheil! Nicht mehr streiken dürfen, heißt — arbeiten müssen unter Bedingungen, unter denen man freiwillig nicht arbeiten würde, oder kann dies wenigstens heißen. Amerikanische Arbeiterführer haben nicht ohne Grund solchen Zustand als „Arbeitssklaverei" bezeichnet. Ueberdies ergeben sich von Zeit zu Zeit Verhältnisse im wirthschaftlichen Leben, wo der Arbeitgeber nicht in der Lage ist, einen langwierigen Streik auszuhalten. Dies sind Gelegenheiten für die Arbeiter, wo sie durch den Streik, oft schon durch seine bloße Androhung, größere Forderungen durchsetzen können, als irgend ein Schiedsgericht ihnen zusprechen würde. Unterwerfung unter Zwangsschiedsgerichte hieße Verzicht leisten auf die Ausnutzung solcher Gelegenheitsgunst, zu welcher Verzichtleistung nur sehr wenige sich geneigt finden würden.

* * *

Man hat gegen die amerikanischen Gewerkschaften den Vorwurf erhoben, daß sie auch das „freiwillige" Schiedsgericht in der Regel nur dann befürworten, wenn die Aussichten auf den Erfolg eines Ausstandes nicht günstig sind. Gesagt ist damit im Grunde nichts weiter, als daß sie von zwei möglichen Wegen denjenigen vorziehen, auf dem sie unter obwaltenden Umständen am meisten zu erreichen hoffen können. Was ist dies Anderes, als was auch die Unternehmer und Arbeitgeber thun? Würden etwa die Besitzer der pennsylvanischen Hartkohlengruben die Schiedsgerichtsvorschläge abgelehnt haben, wenn sie nicht geglaubt hätten, in der Kraftprobe des Ausstandes die Sieger zu bleiben? Man soll sich doch keine Schwachheiten einbilden und sich nicht einreden oder Anderen einzureden versuchen, daß in dem großen Kampfe um's Dasein, wo Jeder nach möglichst großem Antheil an des Lebens Gütern strebt, die mächtige Triebfeder Eigennutz jemals ausgeschaltet werden könnte. Wenn einmal beide Parteien — Arbeitgeber und Arbeitnehmer — in der schiedsgerichtlichen Schlichtung ihrer Streitigkeiten ihren Vortheil finden werden—oder, was auf dasselbe herauskommt, gegenüber Streik und Lockout das kleinere Uebel darin finden werden—dann wird das schiedsgerichtliche Friedens=Millennium anbrechen und eher nicht.

Selbst in dem gepriesenen Neuseeland sind die Arbeiter des Zwangsschiedsgericht=Zaubers schon ziemlich müde geworden, seitdem in neuerer Zeit die gerichtlichen Entscheidungen häufig gegen sie ergangen sind, obgleich dies am Ende nur die natürliche und unvermeidliche Folge stetig gesteigerter Anforderungen ist, die im Hinblick auf die früheren günstigen Entscheidungen gestellt worden sind.

Der schiedsgerichtliche Gedanke ist ein guter Gedanke. Man darf hoffen, daß ein „erleuchteter Egoismus" ihm inskünftig häufigere und erfolgreichere praktische Anwendung sichern wird, als es bisher der Fall war. Es ist ein Gedanke, der da verdient, daß er gepflegt und gefördert werde. Aber — man darf ihm auch nicht zuviel zumuthen. Man soll nicht erwarten, daß er sich als Allheilmittel erweise. Allheilmittel gibt's einmal nicht.

Auch die „National Civic Federation", die sich bekanntlich ganz besonders um die friedliche Schlichtung der Arbeiterwirren bemüht und zu diesem Zwecke einen ständigen, aus sehr hervorragenden und größtentheils auch höchst vertrauenswürdigen Bürgern bestehenden Ausschuß eingesetzt hat, sieht sich genöthigt, in einer eben veröffentlichten Abhandlung davor zu warnen, daß man von der schiedsgerichtlichen Einmischung sich zu viel verspreche. Das Schiedsgericht setzt einen über den Parteien stehenden Richter voraus — gewöhnlich in der Person eines sog. Unparteiischen — dessen Spruche die Parteien sich zu unterwerfen haben. Oft sind die Arbeiter, öfter noch die Unternehmer nicht bereit, sich im voraus solchem Spruche zu unterwerfen — und, wie die Abhandlung hervorhebt, aus gutem Grunde sehr häufig. Der Unparteiische mag das verkörperte Gerechtigkeitsgefühl sein: wenn er nicht Fachmann ist, so kann er trotzdem durch seinen Spruch der einen oder der anderen Partei schweres Unrecht und unerträglichen Schaden zufügen. Fachmänner sind in der Regel selber Partei, entweder den Kreisen der Angestellten oder denen der Unternehmer angehörend, und deshalb für die Schiedsrichterschaft ungeeignet. Ueberdies gibt es Fragen, grundsätzliche Fragen, die sich überhaupt nicht zu schiedsgerichtlichem Austrage eignen.

Besser zu allgemeiner Anwendung als das eigentliche Schiedsgericht scheint der „Civic Federation" im Lichte der Erfahrung die Einrichtung geeignet, wo auf Grund vorheriger Vereinbarung die Vertreter von Arbeitern und Arbeitgebern im Falle eintretender Streitigkeiten sich zusammenfinden, um in gemeinsamer Berathung den Streit zu schlichten und ein befriedigendes Abkommen zu erzielen. Hier wird keine Unterwerfung unter den Spruch eines Dritten gefordert. Die beiden Parteien kommen auf gleichem Fuße unter gegenseitiger Anerkennung ihrer Gleichberechtigung zusammen. Aehnlich wie die beiden Häuser eines Parlaments, die einander gleichgeordnet sind, obgleich verschiedene Stände und verschiedene Interessen vertretend; von denen keines dem anderen über-, keines dem anderen untergeordnet ist, und die trotzdem sich einigen müssen, um nicht die ganze Maschinerie zum Stillstand zu bringen.

In diesem Plane, den man, weil er dem konstitutionellen Staate nachgebildet ist, den Verfassungsplan genannt hat, mag die Lösung der Arbeiterfrage liegen, soweit sie überhaupt gelöst werden kann. Zuviel darf man sich auch hiervon nicht versprechen. Auf alle Fälle setzt die erfolgreiche Durchführung dieses Planes eine Vollkommenheit der Organisation auf beiden Seiten voraus, wie sie bisher noch selten erzielt worden ist.

Lokalbericht.

Schwimmvorstellung.

Ein zahlreiches Publikum hatte sich gestern Abend in der Schwimmschule von Herrn Fritz Mayer hinter dem früheren Turngemeinde=Gebäude an der Wells Straße versammelt, um einer von den Zöglingen des bewährten Schwimmlehrers veranstalteten Vorstellung beizuwohnen. Die Besucher wurden für ihr Kommen reichlich entschädigt, denn die von den Kindern ausgeführten Schwimmübungen zeugten von einer geradezu glänzenden Vollendung. Zwei vier Jahre alte Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, eröffneten die Reihe der Vorführungen. Beide haben erst im Laufe des Sommers den Schwimmunterricht aufgenommen, es aber bereits zu tüchtigen „Schwimmvögeln" gebracht. Auch ein sechsjähriger Knabe, welcher neun Unterrichtsstunden gehabt hatte, erwies sich bereits als Freischwimmer. Die fünfjährige Nellie Huhn ist eine kleine Wasserratte, sie tauchte, schwamm auf dem Rücken, auf der Seite, kurz, zeigte eine staunenswerthe Fertigkeit. Von besonderem Interesse waren die Tauchkunststücke der großen Schüler, von welchen manche von einem, unter dem Dache angebrachten Sprungbrett in die Fluth tauchten, während andere von hohen Leitern und aus den Schaukeln den Sprung mit Eleganz ausführten. Wettschwimmen junger Mädchen und junger Männer von 50 und 100 Yds. Weite erregten ebenfalls den Beifall der Besucher, kurz, die Unterhaltung war ebenso interessant wie lehrreich. Den besten Schwimmern überreichte Prof. Mayer werthvolle Denkmünzen mit bald längeren, bald kürzeren jovialen Ansprachen.

Im Interesse der streikenden Grubenarbeiter!

In der Ersten methodistisch=episkopalen Kirche an Clark und Washington Straße wird am Sonntag Nachmittag im Interesse der streikenden Kohlengräber eine Massenversammlung stattfinden, in der von bedeutenden Rednern die Bedeutung des Streiks, seine Wirkungen und sein Verhältniß zu anderen sozialen Problemen in fünf Minuten währenden Ansprachen erörtert werden sollen. Jedermann ist willkommen. Es finden in der betr. Halle über 3000 Personen Platz. Ansprachen werden halten Clarence S. Darrow, Jane Addams, Bischof Spalding, Dr. Emil G. Hirsch, Richter Dunne, Rev. W. E. Barton, Rev. Sidney Strong, Rev. Polemus H. Swift, Rev. John P. Brushingham und Rev. J. A. Rondthaler. Die Versammlung wird unter dem Vorsitz des Bischofs Fallows von der St. Pauls reformirten episkopalen Kirche abgehalten werden.

Kurz und Neu.

* Durch einen Steinwurf hat gestern der 12jährige Wm. Levine, dessen Eltern Nr. 14 W. 14. Str. wohnen, der gleichalterigen Hattie Felsenschmidt eine schlimme Kopfwunde beigebracht. Der Knabe befindet sich bis auf Weiteres in Haft. Die Eltern Hatties wohnen Nr. 193 W. 12. Str.

* Der öffentliche Nachlassenschafts=Verwalter J. H. Strong hat gestern die Habseligkeiten der ermordeten Frau Bartholin verkauft. Dieselben sind von einem Dr. Weis für $50 erstanden worden.

Zwei Berichte.

Die Beschönigung der Verwaltung der Kankakee'r Irrenanstalt.

Einige Empfehlungen.

Die Schutzagentur für Frauen und Kinder erstattet auch Bericht.—Die Damen nehmen kein Blatt vor den Mund. — Sie schildern die Zustände, wie sie sind.

Abermals ist über die Schmutzflecke der Verwaltung der Irrenanstalt zu Kankakee die Staatswohlthätigkeitsbehörde mit dem, in den Topf der weißen Tünche getauchten Pinsel gefahren, ehe aber das allgemeine Publikum die so gethane Arbeit bewundern kann, wird sie erst vom Gouverneur besichtigt werden. Bis zum Abend war die genannte Behörde gestern in Sitzung und sie kam zu der „Ueberzeugung", daß die Anstalt gut geleitet sei und die Verwalter nicht für die Vorkommnisse in der Anstalt verantwortlich seien. Daran schließt sich die Empfehlung strengerer Vorschriften über den Besitz von Schlüsseln Seitens der Angestellten zu den Lagerräumen und den Medizinkästen, in denen auch Schnaps und andere berauschende Flüssigkeiten verwahrt werden. Die Ernennung einer Aufsichtsbehörde für alle Wohlthätigkeitsanstalten im Staate, gemäß Richter Gibbons' Plan, soll ebenfalls in den Bericht aufgenommen worden sein, über die Erhebung von politischen Steuern und die Verwaltung der Anstalt durch Len Small schweigt sich der Bericht aber aus. Dieser wird jetzt fein säuberlich in Reinschrift gebracht und dann von den Mitgliedern der Behörde unterzeichnet werden, worauf er dem Gouverneur überreicht werden soll. Richter Gibbons scheint von seiner starren Opposition abgewichen zu sein, wird auch erst nach Erledigung dieses „peinlichen Zwischenfalls" aus der Behörde ausscheiden.

Weniger umständlich ging der Vollstreckungsausschuß der Schutzagentur für Frauen und Kinder zu Werke, welcher zur gleichen Zeit tagte. Dieser bestätigte vollinhaltlich den Bericht von Frau Anna Greely, der ersten Vizepräsidentin des Vereins, und von Maud Parcells, seiner Agentin, über die Untersuchung, welcher diese Damen beigewohnt hatten. Der Bericht erklärt in Kürze folgendes: Die Sitzungen der Staats=Wohlthätigkeitsbehörde behufs Untersuchung der angeblichen Mißstände in der der Anstalt waren für uns überraschend, weil die Mehrheit der Mitglieder den Vorkommnissen in der Anstalt gegenüber eine vollständige Gleichgiltigkeit zeigte, alles Beweismaterial, das sich auf technische Gründe hin ausschließen ließ, unterdrückte, die Beweggründe aller Zeugen zu verdächtigen versuchte und alle Andeutungen, daß Zeugen hätten aus dem Anstaltsdienste aus gewichtigen Gründen entlassen werden müssen, wohlgefällig aufnahm, überhaupt die Anstaltsverwaltung in jeder Hinsicht zu schonen versuchte, so daß schließlich diese Untersuchungsbehörde von dem schwer angeklagten Verwaltungsrathe der Anstalt kaum zu unterscheiden gewesen wäre.

Der Bericht der Vereinsbeamten erklärt ferner, daß Lena Dykstra vor ihrer Aufnahme in die Anstalt bereits einem unehelichen Kinde das Leben gegeben habe, was dem Anstaltsleiter bekannt gewesen sei. Die Unglückliche hätte daher vor fernerer Unbill geschützt oder, falls sie, wie behauptet wurde, garnicht in die Anstalt gehörte, ausgeschlossen werden sollen. Statt dessen habe man sie in der Küche mit Männern und Frauen zusammenarbeiten lassen. Die Abtritte dieses Personals wurden von beiden Geschlechtern gemeinsam benutzt.

Die Insassen, welche sich auf den Anstaltsgründen frei bewegen dürfen, wurden geschlechtlich nicht streng von einander geschieden, auch sei nur ein Polizist mit deren Aufsicht betraut. Fanny Cannon, welche ebenfalls in der Anstalt niederkam, habe im Hause des Superintendenten bis spät Abends arbeiten müssen und ihren Verführer, der ebenfalls nicht zur vorgeschriebenen Zeit in der Anstalt zu sein brauchte, auf dem Heimwege getroffen. Die Aufsicht lasse daher viel zu wünschen. Vor allen Dingen sei strengste Trennung beider Geschlechter nothwendig.

Die Insassen der Anstalt hingen ganz und gar von der Gnade der Wärter ab. Viele Wärter besäßen Schlüssel zu den Wohn- und Schlafräumlichkeiten der weiblichen Insassen. Die Strafarten seien zu streng, und unbegreiflich sei es, daß zur Strafe Kranke, welche sich auf der Genesung befänden, mit Tobsüchtigen eingesperrt würden, was nicht selten einen Rückfall der ersteren nach sich ziehe.

Kurz und Neu.

* Im Chicagoer Halbwaisenhaus, Nr. 175 Burling Str., wird morgen Nachmittag die jährliche Vertheilung der Talcott'schen Stiftung vorgenommen. Aus dem Zinsertrage des von Frau Talcott zu diesem Zwecke bestimmten Vermächtnisses werden dann für die Pfleglinge der Anstalt neue Schuhe angeschafft.

* Mit der Arbeit an dem Bürgersteig rings um das neue Regierungs=Gebäude ist nunmehr begonnen worden. Derselbe soll innerhalb sechs Wochen fertig gestellt werden.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau

Mathilda Pohl, geb. Sabinska,

nach kurzem schwerem Leiden am Donnerstag, den 4. September, Nachmittags 3 Uhr, selig im Herrn entschlafen ist im Alter von 43 Jahren, 1 Monat und 4 Tagen. Die Beerdigung findet statt am Sonntag Nachmittag um 1 Uhr, vom Trauerhause, 429 Center Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Emil Pohl, Gatte.
Johanna Sabinska, Mutter.
Bertha Schulz, Amelia Kaupert, Schwestern.
Theresa und Ida Pohl, Schwägerinnen.
A. Schulz, A. Kaupert, W. Pohl, A. Pohl, Schwäger, nebst Familien. fsfon

Todes=Anzeige.

Hiermit die traurige Mittheilung, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Heinrich Knaus

am 4. September im Alter von 67 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 7. September, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Nr. 180 Blue Island Ave., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Knaus, Gattin.
Wilhelm F. Knaus, Sohn.
Lucy Knaus, Schwiegertochter, nebst Enkeln.
frsa

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Schwester

Katharina Wagner

im Alter von 24 Jahren und 9 Monaten am Donnerstag Morgen um 2 Uhr sanft im Herrn entschlafen ist. Begräbniß am Sonntag, den 7. September, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 5337 Emerald Ave., nach Oakwood.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gestorben: Caroline Paegel, 691 W. North Ave. Beerdigungs=Anzeige später.

Danksagung.

Hiermit sage ich meinen herzlichsten Dank allen unseren Freunden für die liebevolle Theilnahme beim Begräbniß meiner geliebten Mutter

Anna Meißner,

gestorben am 2. September, und ebenfalls besten Dank den Alemannia und Chicago Frauen=Vereinen für die gütige Hilfe und Theilnahme.

Mary A. Busche, Tochter.

Lokalbericht.

Die Ward-Ausschüsse.

Das Hinderniß einer Versöhnung der demokratischen Führer.

Vom republikanischen Liebesfest.

Gewaltige Vorbereitungen für die „harmonische" Versammlung in Sans Souci.— Die Unterschriften auf dem Referendum-Gesuch angezweifelt.

Es werden ungewöhnlich große Anstrengungen gemacht, um zwischen dem demokratischen Wahlfeldzugs-Ausschuß und der Burke'schen Gruppe ein verträgliches Verhältniß herzustellen, selbst auf die Gefahr hin, einen oder zwei Kandidaten opfern zu müssen. So würde, sollte ein Abkommen getroffen werden, nicht Frank Wenter, sondern Edward D. Browne an Stelle von B. M. Winston als Anwärter auf die Mitgliedschaft in der Steuerrevisionsbehörde auf den County-Wahlzettel kommen, möglicherweise würde auch Peter Kiolbassa, welcher als County-Schatzmeister-Kandidat an der Spitze des Wahlzettels steht, Ernst Hummel weichen müssen. Burke und seine Mannen werden aber die Streitaxt nicht begraben, falls der Wahlausschuß die Unterausschüsse für jede Ward einsetzt, welche an Stelle der vorhandenen Ward-ausschüsse treten sollen, denn dahinter wittert Burke einen Versuch des Bürgermeisters Harrison, eine neue Parteimaschine aufzubauen, und diese könnte „Boß" Burke leicht gefährlich werden. Die Frage des Hauptquartiers ist noch in der Schwebe, große Erbitterung rief aber schon ein leeres Gerücht hervor, Vorsitzer Doyle wolle Burke und seine Leute aus ihrem Hauptquartier, Nr. 175 Randolph Str., vertreiben und sich selbst dort niederlassen.

Inzwischen macht die Zusammensetzung der neuen Wardausschüsse riesige Fortschritte. Der Hauptwahlausschuß wird allein hundert Mitglieder, Geschäftsleute demokratischen Parteiglaubens, zählen; die Wardausschüsse sollen 30 bis 50 Mann stark werden. Im Hauptgeschäftsviertel wird der Zentralwahlausschuß den Feldzug leiten, was bisher vom Vollstreckungsausschuß des Countykomites besorgt wurde. Man spricht davon, daß Burke, sollte ihm das Heft aus der Hand gewunden werden, eine Reise nach dem Osten machen werde.

* * *

In den Kreisen der republikanischen Parteigrößen sieht man mit Spannung der Eröffnung des Wahlfeldzuges am Samstag nächster Woche im Sans Souci-Garten entgegen. Wie schon wiederholt gemeldet wurde, wird dieselbe mit ungeheurem Aufwand von Geldmitteln in Szene gesetzt werden. Allein 100,000 Eintrittskarten werden vertheilt werden. Nachmittags sollen die Frauen und Kinder der Wähler dort Gäste des Parteiausschusses sein. Alle die verschiedenen Vergnügungsarten, welche sonst in dem Park im Gange sind, sind vorgesehen worden, Süßigkeiten und Limonade werden frei vertheilt werden, die kleine Eisenbahn, die Schwebebahn, die unterirdische Bootfahrt usw. — alles wird den Besuchern frei zur Verfügung stehen. Außerdem werden 5000 „Souvenirs" unter den Kindern vertheilt werden, und 1500 Preise sind für die Frauen besorgt, welche zwischen einem Fingerhut und einer Baustelle in der „Prairie" schwanken. Die Gewinner werden durch das Loos bestimmt. Ueberdies werden die Gäste frei hin- und herbefördert, mögen sie nun aus Pullman, Süd-Chicago oder aus dem nächsten „Block" kommen, vorausgesetzt, daß sie in dem „Distrikt" wohnen. Abends sollen dann die Stimmgeber in beredter Weise für die Bestrebungen der Veranstalter gewonnen werden, und damit Niemand vorzeitig sich entferne, wird zum Schluß ein Feuerwerk abgebrannt. Die Redner für den „Klimbim" sind: Flottensekretär Moody, welcher Namens der Bundesverwaltung sprechen wird; Senator J. P. Dolliver von Jowa, der für die republikanische Partei das Wort führen soll; Kongreßabgeordneter Hopkins wird Namens der Republikaner von Illinois, E. S. Conway Namens der vom County Cook und der Nationalabgeordnete Jas. R. Mann Namens der von Hyde Park sprechen. Sollte der Andrang sehr groß werden, so werden die Redner abwechselnd von verschiedenen Rednerbühnen innerhalb und außerhalb des Parks sich hören lassen. Gouv. Yates ist nicht eingeladen worden, auch die Bundessenatoren Mason und Cullom wird man vermissen, es soll eben eine harmonische Vereinigung aller wahren Patrioten republikanischer Färbung werden und die Herren Yates, Cullom und Mason haben auch anderswo Gelegenheit zum Reden, denn der Staat Illinois ist groß und hat Raum für alle.

Der Womans Republican Yates Club wird übrigens an dem Feldzuge ebenfalls thätigen Antheil nehmen. Seine Beamten sind: Frau F. M. Green, Präsidentin; Frl. Estelle Green, Schreiberin; Frau F. L. Hubbard, Schatzmeisterin.

* * *

Die Abgesandten der Referendum-Liga, welche das bekannte Gesuch zur Unterbreitung der Vorschläge zur Einführung des Referendumverfahrens in örtlichen und staatlichen Angelegenheiten und zur direkten Volkswahl der Bundessenatoren, gestern nach Springfield brachten, sind mit einer Empfangsbescheinigung heimgekehrt. S. L. Spear, der Vertreter des Staatssekretärs Rose, machte sie darauf aufmerksam, daß es unmöglich wäre, zu bestimmen, ob die Unterzeichner des Gesuches auch wirklich eingetragene Stimmgeber wären und wie viele Stimmgeber sich im Staate in die Wählerlisten hätten eintragen lassen. Ihm wurde entgegnet, daß zwar manche der Unterzeichner sich noch nicht in die Wählerlisten hätten aufnehmen lassen, dies aber thun würden, sobald sich dazu Gelegenheit böte. Die Namen unter dem Gesuch werden jetzt nachgezählt werden.

* * *

Die demokratische Konvention von Lake County hat in Libertyville gestern folgende Kandidaten aufgestellt: Richter, J. C. James, Antioch; Schreiber, Albert Sauer, Vernon; Schatzmeister, Henry Seip, Lake Zurich; Sheriff, John Shean, Highland Park; Schulsuperintendent, Geo. S. Rodgers, Waukegan. Die Delegaten zum Staatssenatskonvent, auf dem Boone und McHenry County ebenfalls je einen Kandidaten hatten, wurden angewiesen, auch fernerhin für McDermott einzustehen. 250 Mal ist bekanntlich schon vergeblich über einen Kandidaten abgestimmt worden.

* * *

Der Preßausschuß des republikanischen Staatskomites hat an die Redakteure der Parteipresse die Mahnung gerichtet, zum Sammeln zu blasen, die Republikaner seien zu siegessicher. Der republikanische Klub der siebenten Ward versammelt sich heute Abend 2820284 O. 63. Str. behufs Verbesserung der Verfassung.

An der Western Ave. und Lake Str. hat die „reguläre" demokratische Organisation ein Hauptquartier errichtet und einen Clerk angestellt.

* In der Green'schen Möbelfabrik, Ecke Halsted und Webber Str., kam gestern gegen Abend ein Feuer aus, das Schaden im Betrage von $3,500 angerichtet hat, ehe es gelöscht werden konnte.

Verkehrs-Unfälle.

Auf der Kreuzung von Jefferson und Washington Straße fiel gestern Wm. Rowley, wohnhaft Nr. 345 Congreß Straße, infolge des Rucks, welchen es beim Passiren der Kurve gibt, von dem Trittbrett eines Waggons der Madison Straße-Kabelbahn herunter. Mit einer bösen Verletzung am Kopfe ist er in's County-Hospital geschafft worden.

Auf ähnliche Weise kam der Maschinenbauer Wm. Harrison auf der Kreuzung von Madison- und Halsted Str. zu Schaden. Harrison hatte sich auf einem Waggon der elektrischen Halsted Str.-Bahn befunden.

Der 13jährige Otto Gerlich ist Verletzungen erlegen, die er vorgestern in Mayfair unter den Rädern eines Frachtzuges der St. Paul-Bahn erlitten hatte. Die Eltern des verunglückten Knaben wohnen Nr. 1387 N. Central Park Ave.

Der 19jährige Terrance Liston ist an Quetschwunden gestorben, die er am Mittwoch empfing, während er sich in der Unterführung an Adams und Rockwell Str. an einem in Bewegung befindlichen Zuge vorbeiwagte. Liston wohnte Nr. 28 Ogden Place.

Massenverwalter ernannt.

Richter Neely ernannte gestern Hy. W. Leman, den früheren Massenverwalter der Chicago Title & Trust Company, zum Massenverwalter für die Central Life Underwriting Association. Die Firma ist im Marquette-Gebäude etablirt. Ihr Präsident ist Wm. Penn Nixon. Den Angaben von Dr. C. P. Stringfield gemäß, einem der Direktoren, der den Antrag auf Ernennung eines Massenverwalters gestellt hat, betragen die Bestände der Firma nicht über $10,000. Sie soll vollständig insolvent sein. Dr. Stringfield suchte auch um eine Abrechnung nach, und um Ausstellung eines Befehles, durch welchen ein zwischen W. P. Nixon, John E. Meyers und J. N. Hagins getroffenes Uebereinkommen betreffs dreier Wechsel über $4300 für ungiltig erklärt werden soll.

Gegenseitige Versicherung.

Die großen Verluste, welche die Versicherungs-Gesellschaften in den letzten Jahren im Schlachthausrevier gehabt, haben dieselben veranlaßt, ihre Raten für jenen Distrikt um 40 Prozent und noch mehr zu erhöhen. Die Schlachthausfirmen sind nicht geneigt, die hohen Raten zu zahlen. Sie werden sich vielleicht dazu entschließen, die Verbindung mit den Versicherungs-Gesellschaften überhaupt abzubrechen und unter sich eine gegenseitige Versicherungs-Gesellschaft zu gründen.

Die alte Geschichte.

Das Gesundheitsamt erklärt auch heute wieder die Beschaffenheit des städtischen Leitungswassers für „durchweg schlecht".

Kurz und Neu.

* Herr Riley Darnell hat sich nunmehr seinen Gläubigern gegenüber zu einem gütlichen Vergleich bereit erklärt. Er will „75 Cents auf den Dollar" zahlen, und eingedenk des Sprüchwortes, daß ein magerer Vergleich besser ist, als ein fetter Prozeß, machen die Gläubiger gute Miene zu dem bösen Spiel.

* Nachdem man bereits den Fluß durchsucht hatte, in der Erwartung, man werde ihn als Leiche finden, ist Kapitän McKinnon vom Dampfer „Arabia", der am Dienstag spurlos abhanden gekommen war, gestern wieder aufgetaucht. Er machte sich dann mit seinem Schiffe sofort auf die Rückreise nach Buffalo. Anzugeben, in welchem Hafen er in der Zwischenzeit gesteckt, hat der wackere Seemann für unnöthig gehalten.

31 Ex-Pensionäre!

Luke Colleran und 30 Andere von der Liste gestrichen.

Jetzt an's Löschkorps.

Die Steuerrevisionsbehörde beendigt ihre Arbeiten. — Die Steuern für die West Parks bleiben.—Opfer des Typhus.—Die Verlängerung der Ogden Ave.

Nachdem die ärztliche Untersuchung der pensionirten Polizeibeamten beendigt war, trat gestern zu später Nachmittagsstunde noch die Pensionsbehörde zusammen. Dieselbe besteht aus Komptroller McGann, Polizeichef O'Neill, Stadtschatzmeister Gunther, Stadtschreiber Loeffler und Stadtanwalt Owens. Auf Antrag des Letzteren wurden sofort folgende für dienstlauglich befundene ehemalige Beamte von den Pensionslisten gestrichen. Der beigefügte Betrag stellt die Monatspension der Betreffenden dar:

Luke Colleran	$116.66	Cpt. A. Blettner	34.33
G. A. Burns	41.66	B. F. Schnell	41.66
M. Ciesielski	41.66	Jos. Woodville	41.66
Leonard Dorr	41.66	W. Shanahan	41.66
J. J. Gerrity	41.66	D. Robinson	41.66
Paul Smulski	41.66	C. W. Paulson	41.66
William Hardin	41.66	John Small	41.66
Dan Duffy	93.75	C. E. Johnson	41.66
Michael Gaynor	41.66	Jos. La Plant	41.66
August Arch	62.50	B. J. Lendmark	41.66
John J. Carey	41.66	W. H. Wymen	40.00
H. T. Kruger	41.66	Greg. Moran	41.66
Lawrence Sexton	41.66	Swan Johnson	41.66
Richard Walsh	62.50	S. McMahon	41.66
W. Lohmayer	41.66		
J. C. Keenan	41.66	Insgesammt	$1501.24
Chris. Bierseth	41.66		

Die Eile der Pensionsbehörde erklärt sich daraus, daß man, und nicht mit Unrecht, gerichtliche Hindernisse durch Luke Colleran befürchtete. Daß die also Geschädigten den Klageweg beschreiten werden, scheint außer Frage zu sein.

Collerans Pensionirung hat den schlimmsten Anstoß erregt. Der Mann wurde in keineswegs ehrenhafter Weise als Chef der Geheimpolizei abgewandelt, setzte aber seine Pensionirung unter der Behauptung durch, an den Folgen von Verletzungen zu leiden, welche er erlitten habe, als er von Codie Hall und seiner Spielerbande von der Ueberbrückung an der Randolph Str. geworfen worden sei. Hall und Genossen bestritten dies und erklärten, Colleran sei von der Ueberbrückung gesprungen. Doch siegte der ehemalige Geheimchef; seine „Untauglichkeit" hat ihn aber nicht verhindert, anderweitig dem Broderwerb nachzugehen.

Ex-Polizeihauptmann Duffy wurde ebenfalls für nicht pensionsberechtigt erklärt. August Blettner war, als er 20 Jahre gedient und die Pensionsberechtigung somit erworben hatte, Leutnant; später wurde er zum Hauptmann befördert und kam dann um Pensionirung ein. Als Hauptmann bezog er $400 das Jahr mehr, wie als Leutnant. Blettner kann die Pension eines Leutnants bekommen, wenn er darum nachsucht. Das Verfahren gegenüber Blettner scheint einseitig zu sein. Uebrigens ist der Mann in den Knickerbocker-Bankgewölben angestellt und hat $50,000 im Vermögen.

Lawrence Sexton, ein weiterer Pensionär, dient an der State Straße als Spezialpolizist, während er als zum Polizeidienst untauglich eine Pension erhält.

Swan Johnson ist ein nicht unbemittelter Politiker, Jas. Le Plant arbeitet für die Pope Mfg. Co. und Wm. Lohmeyer ist Schankwärter an Ohio und Union Straße. John Small ist Konstabler, Henry Krueger Bieragent, John C. Keenan Konstabler, Leonard Darr steht in Diensten der Stahlwerke in Süd-Chicago. August Arch wurde nach zwanzigjähriger Dienstzeit als Leutnant pensionirt und hat sich zur Ruhe gesetzt. Stadtanwalt Owens erklärt, Polizeichef O'Neill könne diejenigen, welche ohne triftigen Grund oder auf Wunsch von Politikern entlassen, bezw. pensionirt wurden, wieder anstellen. Der Polizeichef hat sich darüber, ob er das thun werde, bislang nicht geäußert. Das Zivildienstgesetz mag sich in einigen Fällen hinderlich erweisen. Zwei der „brotlos Gewordenen" haben seit 15 Jahren Pension bezogen.

Folgende Feuerwehrleute werden jetzt auf ihre Diensttauglichkeit untersucht werden:

John Fitzgerald,	John H. Green,
Peter P. Schnuer,	Charles Herbig,
John G. Carlson,	John L. Haslett,
Peter Lawson,	John Hallberg,
Louis Fiene,	Robert L. Hunt,
Otto H. Miller,	James Kingswell,
Frank H. Butterfield,	Frederick J. Kauffman,
Francis Berry,	Joel A. Kinney,
Gottfried Hackenbroch,	Frederick J. Kaeder,
Peter Ohlhouse,	Dominick Malatesta,
Thomas Leary,	William J. Moore,
Fred W. Buehler,	Thomas H. Maxwell,
Daniel Cleghorn,	Edward W. Murphy,
Max Risle,	John E. Mooney,
Charles Miller,	Patrick J. McGraith,
Frank E. McDermott,	Charles J. McGinn,
Richard Stringer,	Henry H. Nelson,
Charles A. Anderson,	John J. O'Niel,
Fred Allen,	James O'Brien,
Isaac M. Alder,	John O'Day,
Charles Bloom,	Alfred W. Pendleton,
John P. Barrett,	Peter Phelan,
Claudius Blair,	Alfred Phillips,
Joseph Cichocki,	Joseph Roß,
James H. Cunningham,	Frederick Ruedel,
John Carmody,	Maurice W. Shay,
John E. Cooney,	William Schubert,
Casper A. Charleston,	William E. Saller,
Jonathan Cullen,	Eugene Sullivan,
Thomas Dennison,	George Steuernage,
Phelin J. Dewitt,	Joseph St. Peter,
George W. Dow,	Lawrence A. Shean,
Lawrence Droney,	Joseph Stolt,
James F. Enright,	Denis J. Swenie,
James Enright,	Lorns Wather,
John J. Fleming,	James J. Walsh,
George E. Gieß,	Lawrence Walsh,
James J. Grant,	Frank W. Wright.

Wie verlautet, sind von diesen nur wenige dienstfähig.

Unter den Angeführten sind: der frühere Feuerwehrchef Denis Sweenie, welcher nach fast 50jähriger Dienstzeit sich zur Ruhe setzte und $250 monatliche Pension bezieht; Hilfs-Feuermarschall Murphy, welcher bei dem Kühlspeicher-Brande auf dem Weltausstellungsplatze zum Krüppel wurde; John P. Barrett, der Feueralarmtelegraphen-Direktor, welcher seit 1897 $187 den Monat erhält, und die früheren Bataillonchefs Fitzgerald, Schnur und Green, welche je $114.58 den Monat beziehen, während die gewöhnlichen Feuerwehrleute mit $47.25 den Monat auskommen müssen.

* * *

Am 24. September wird im Kreisgericht von Sangamon County die Mandamus-Klage von Bürgermeister Harrison und der Stadt Chicago gegen den Staatssteuerausgleichungsrath verhandelt werden. Durch die vor Jahresfrist eingereichte Klage sucht die Stadt ihr Recht festzustellen, den innerhalb ihrer Grenzmarken gelegenen Grundbesitz von Eisenbahngesellschaften, bis auf die Haupt-Bahndämme, für Lokalzwecke zu besteuern.

* * *

Adolph Wilkie, 640 West Superior Str., hat gegen seinen Nachbar John Schroeder, 638 Superior Str., vor Friedensrichter Everett eine Klage anhängig gemacht, um ihn zum Abbruch eines Stalles zu zwingen, den der Beklagte im Widerspruch zu einem Bauerlaubnißschein, wonach er einen offenen Schuppen zur Unterbringung seines Buggys anlegen durfte, errichtet haben soll. Wilkie führte verschiedentlich wegen des Baues im Bauamt Beschwerde, der Kommissär ließ durch einen Polizisten ein paar Mal die Fortsetzung des Baues verbieten, doch soll Schroeder sich nicht daran gekehrt und der Baukommissär sich auch schließlich geweigert haben, sich in die Angelegenheit zu mischen. Gelegentlich der stadträthlichen Untersuchung der Amtsverwaltung des Baukommissärs wurde der Vorfall auch verhandelt.

* * *

Nicht weniger als 186 Polizistenabzeichen sind in den letzten sechs Monaten verloren worden und daraus ist der Polizei schon viel Ungemach erwachsen. Einige der „Sterne" sind nämlich Schwindlern in die Hände gefallen und diese benützten dieselben, um Personen wegen unbedeutender Gesetzesübertretungen zu verhaften, vor Ankunft auf der Revierwache aber gegen einen Geldbetrag laufen zu lassen. Klagen der Art sind etwas gewöhnliches und der Polizeichef hat jetzt die Nummern der verlorenen Sterne der gesammten Mannschaft behufs womöglicher Wiedererlangung der Abzeichen mittheilen lassen.

* * *

Die Steuerrevisionsbehörde hat sich endlich vertagt, nachdem sie noch die Hochbahnen etwas höher eingeschätzt hatte, nämlich wie folgt:

	Assessoren.	Revisions-Behörde.
Südseite	$ 350,000	$ 500,000
Northwestern	694,960	1,000,000
Lake Str.	258,056	350,000
Metropolitan	1,357,700	1,900,000
Chicago & Desplaines Valley Electric	16,250	16,250
Aurora, Elgin & Chicago	131,040	131,040
Suburban Railway	4,200	4,200

Die Mehreinschätzung der Northwestern-Hochbahn erklärt sich daraus, daß die Union-Schleife der Einschätzung dieser Linie zugefügt wurde.

Die Eisenbahngesellschaften hatten nur dürftige Berichte über ihre Baarbestände eingereicht; letztere sind sehr hoch und die Behörde mußte daher nach eigenem Ermessen vorgehen.

Die Gesammteinschätzung ist $405,000,000; $45,000,000 mehr als unter dem Bericht der Assessoren. 10 Millionen steuerpflichtigen Eigenthums wurden allein in Hinterlassenschaften entdeckt. Die Verwaltungsunkosten der Behörde waren um $7000 geringer, als im letzten Jahre, und dabei war die Arbeitsleistung angeblich eine bessere.

* * *

Stadtschreiber Loeffler, der posthume Nachfolger des West Town-Supervisors und Town-Clerk, erklärt in seiner zwiefachen Eigenschaft als Mehrheit der verblichenen Behörde, daß er den Steueransatz für die Parks auf der Westseite nicht herabsetzen werde, damit nicht die allgemeine Steuerrate in der Stadt darunter leide. County-Schatzmeister Raymond, das „dritte" Mitglied der Behörde, stimmt mit ihm darin völlig überein. Infolge dessen wird die Einnahme für allgemeine Steuerzwecke um eine Million Dollars größer ausfallen, als im vorigen Jahre.

* * *

24 Personen sind in den letzten drei Tagen hier am Typhus gestorben, 14 mehr, als in den ersten drei Septembertagen des Vorjahres. Das Seewasser ist noch immer schlecht und sollte anhaltend gekocht werden, gemäß der Empfehlung des Gesundheitsamtes. Dr. Jacques, der Bakteriologe der Behörde, erklärt, daß das Seewasser durch das Abwasser verseucht werde. Die Typhusmikroben gediehen in dem Abwasser, könnten auch durch Gemüse übertragen werden, welches auf von Abwasser durchseuchtem Erdreich gezogen worden sei.

* * *

Die Ausführung des Planes einer Verlängerung der Ogden Ave. vom Union Park bis zum Germania Place, wird ohne Zweifel erst nach mehrjährigem Prozessiren zur Ausführung gelangen. Nie zuvor ist eine städtische Verbesserung mit solchem, durch Sondersteuer bezahlten Kostenaufwande ausgeführt worden. Die Straße würde mitten durch einen dichtbesiedelten Stadttheil schneiden, und ihre Anlage würde den Abbruch vieler Hunderter von Gebäuden bedingen. Dadurch wird der Bau natürlich sehr vertheuert werden. Unter dem 1897 erlassenen Spezialsteuergesetze hat das Countygericht die Sondersteuer auszuschreiben. Dies geschieht zur Zeit der Einleitung des Enteignungsverfahrens. Laut Ansicht des Raths für örtliche Verbesserungen wird die Stadt zehn bis zwanzig Prozent der Kosten zu tragen und Brücken über den Flußarm und die Anlagen der Ch. & N. W.-Bahn zu bauen haben. Alderman Smulski erklärt, daß die Anlage einer diagonalen Verkehrsstraße zwischen der Westseite und der Nordseite beide Stadttheile mehr heben würde, als irgend eine andere Verbesserung. Es sei Unsinn, die Straße als einen Boulevard für die Reichen zu bezeichnen.

Alderman Minwegen behauptet, daß die Ausführung des Planes mit einer Konfiszirung des Grundeigenthums auf der Nordseite, zwischen Chicago und LaSalle Avenue, gleich kommen würde.

* * *

Seitens der Legislative Voters' League ist heute an die Stimmgeber des zweiten Senatsdistriktes ein offenes Schreiben erlassen worden, in welchem denselben empfohlen wird, den Advokaten Chas. W. Kopf, 92 La Salle Str., republikanischen Kandidaten für das Unterhaus der gesetzgebenden Versammlung von Illinois, zu schlagen, da derselbe der Verfasser eines Gesetzentwurfes zur Vernichtung des Zivildienstgesetzes gewesen sei. Trotztem ihm fr. Zt. die Folgen seines Entwurfes vorgehalten worden seien, sei er für denselben eingetreten.

Benjamin E. Greenebaum, der zweite republikanische Hauskandidat, ist ein junger Mann in Diensten von Wm. J. Morley.

T. F. Laramie, der unabhängige republikanische Gegenkandidat, sei ein hochbegabter Mann, praktizirender Anwalt, und habe sich zu Gunsten des Erlasses eines Staats-Zivildienstgesetzes erklärt. Auch der demokratische Hauskandidat, der Advokat F. E. Donoghue, 79 Dearborn Str., erfreue sich eines guten Rufes. Den Stimmgebern wird empfohlen, für Laramie und Donoghue statt für Kopf und Greenebaum zu stimmen.

Wurde mürbe.

Ernst Nagle angeblich geständig, August Gottschlich vermessert zu haben.

Im Alexianer-Hospital wurde heute Ernst Nagle seinem angeblichen Opfer August Gottschlich vorgeführt, der, lebensgefährlich vermessert, dort im Sterben liegt. Der Patient bezeichnete ihn mit Bestimmtheit als seinen Angreifer. Nagle, der bis dahin seine Unschuld betheuert hatte, soll zusammengebrochen sein, bitterlich geschluchzt und ein Geständniß abgelegt haben.

Gottschlich wurde angeblich vermessert, als er am Sonntag Abend an North Ave. und Mohawk Str. einen Bettler schützen wollte, der von Nagle und dessen Freunden thätlich angegriffen wurde. Er wurde mit fünf Messerstichen bedacht. Das Messer, dessen sich Nagle bediente, wurde heute in der Nähe des Thatortes gefunden.

Nagles Verhör wurde heute von Richter Kersten auf Dienstag verschoben. Der Häftling steht bis dahin unter $5000 Bürgschaft.

Fand keine Ermuthigung.

Frank Adams von Kalamazoo, Mich., traf gestern in Chicago ein. Er wollte gern Polizist werden. Bei einem vertrauenerweckenden Straßengänger erkundigte er sich nach den Bedingungen, unter denen die Anstellung der Sicherheitswächter erfolge. „Sie haben nichts weiter zu thun, als nach der ersten besten Bezirkswache zu gehen und sich zu melden. Man gibt Ihnen mit Kußhand den Posten." Als Adams dann erfuhr, daß das Gehalt eines städtischen Polizisten nur $200 die Woche betrage und daß er nichts weiter zu thun habe, als ab und zu die Schnapsverhältnisse in den Wirthschaften zu prüfen und darauf zu achten, daß er nicht gestohlen werde, eilte er schnurstracks nach der Bezirkswache an Desplaines Str., und trug dem Inspektor Shea und dem Leutnant Harding sein Anliegen vor. Was die Herren ihm erzählten, konnte nicht ermittelt werden. Er sah aber sehr entmuthigt aus, als er das Bureau des Inspektors verließ, und er verlor keine Minute, um wieder nach seiner Pfirsichfarm zurückzufahren.

Verstand den Rummel.

Stanislaus Piszyk, Nr. 287 Howe Str., wurde auf Veranlassung seiner Schwester Mary auf Grund eines vor Richter LaBuy erwirkten Haftbefehls unter der Anklage dingfest gemacht, sie um eine goldene Uhr bestohlen zu haben. Der junge Mann weinte und betheuerte seine Unschuld. Nachdem er unter Bürgschaft losgeeist worden war, nahm ihn sein Vater in's Gebet. Dann begab sich der alte Herr zu einer Wahrsagerin, um den Rath der weisen Frau einzuholen. Als er zurückkam und aller Augen erwartungsvoll auf ihn gerichtet waren, stellte er sich in Positur und sagte, auf die Tasche eines alten Kleides deutend, welches auf einem Divan lag: „Da ist die Uhr!" Und siehe da, die Uhr war da. Mary ersuchte nun den Kadi, die Klage niederzuschlagen. Ihrem Antrage wurde entsprochen.

* Die 16jährige Inez Shroddell, welche von ihren Eltern am vergangenen Sonntag bei der Polizei als vermißt gemeldet worden war, ist gestern von der Sicherheits-Behörde ermittelt worden, erklärt aber mit siegesstolzem Lächeln, daß man zu spät gekommen, denn sie sei seit Montag die rechtmäßige Gattin von Daniel Carroll. Die Trauung sei in St. Joseph vollzogen worden. Carrolls ist man noch nicht habhaft geworden.

Haben ihr Eheleben satt.

Zahlreiche Scheidungsklagen wurden zur Verhandlung in den betreffenden Gerichten eingereicht.

In der gestern im Kreisgericht von Frau Mary R. W. Langley gegen ihren in Harvey, Ill., wohnhaften Gatten Charles anhängig gemachten Scheidungsklage hebt die Klägerin hervor, daß ihr Gatte seit ihrer am 26. Mai 1895 erfolgten Verheirathung ihr nur ein Paar Schuhe gekauft und seit Dezember des nämlichen Jahres sich überhaupt geweigert habe, das zu ihrem Lebensunterhalt Nöthige beizutragen. Dabei sei Chas. Langley Besitzer eines zweistöckigen Hauses in Harvey und mehrerer Grundstücke. Wie sie behauptet, sei er aber so selbstsüchtig und geizig, daß sie an seiner Seite hätte Hungers sterben müssen, wenn sie sich nicht durch Arbeit in fremden Häusern die Mittel zu einer ausreichenden Beköstigung verdient hätte. Außerdem beschuldigt sie ihren Gatten der grausame Behandlung.

Auch Frau Elizabeth Elliott, die von ihrem Gatten Elmer Foster Elliott geschieden sein will, behauptet in ihrer gestern Nachmittag eingereichten Klageschrift, sie sei ein armes, von ihrem pflichtvergessenen Manne vernachlässigtes Menschenkind. Am 2. Oktober 1897 sei sie die glückliche junge Gattin Elliotts geworden, doch schon wenige Wochen nach der Hochzeit sei es mit ihrem glücklichen und zufriedenen Eheleben Matthäi am Letzten gewesen, denn ihr Mann hätte sich gleichgiltig und schwerhörig gegen alle ihre Wünsche gezeigt und ihr nicht die geringsten Mittel zur Beschaffung von Haushaltungsgegenständen, Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken an die Hand gegeben. $10 sei Alles, was sie für solche Zwecke von dem Manne erhalten, der vor dem Richter, der ihre Trauung vollzog, geschworen habe, für ihren Unterhalt zu sorgen und ihr in jedweder Weise Zeit ihres Lebens eine Stütze zu sein. Viermal hätte er sie bisher in Noth und Elend sitzen gelassen; viermal hätte sie den Bitten des reuevoll zu ihr Zurückkehrenden Gehör geschenkt und ihn wieder in Gnaden bei sich aufgenommen. Jetzt sei aber ihre Langmuth und Geduld zu Ende; sie wolle in Zukunft alleinige Herrin in ihrem Heim sein, das sie sich im Gebäude an der Ecke von 59. und Halsted Str. aus eigenen Mitteln eingerichtet habe, und suche deshalb um baldige Auflösung des Eheknotens nach.

Frau Nancy E. Fish beschuldigt ihren Gatten Abe L. Fish der grausamen Behandlung und straffälliger Sachbeschädigung. So habe er unlängst in der Rage ihren neuen $20-Hut in tausend Stücke gerissen und ihren kostbaren Schleier auf gleiche Weise ruinirt. Sie reichte gestern im Kreisgericht eine Scheidungsklage ein. Das Paar ist 22 Jahre (seit dem 10. Oktober 1880) verheirathet.

Unter den zahlreichen anderen derartigen Klageschriften, die in den betreffenden Gerichten gestern anhängig gemacht wurden, ist nur noch die Entgegnung von Interesse, die Frau Marie Giese auf die von ihrem Gatten Paul vor Kurzem erhobene Scheidungsklage einreichte, schon weil diese Entgegnung aus Rixdorf, Deutschland, kommt, wo die junge Frau, angeblich die Tochter angesehener Eltern, noch immer wohnhaft ist. Dort wurde das Paar auch am 5. Juli 1895 getraut. Giese beschuldigte seine Frau, ihn am 2. Januar 1899 grundlos verlassen zu haben. Die Frau hingegen erklärt, ihr Mann hätte sie am genannten Tage, nachdem er sie vorher wiederholt mißhandelt, aus dem Hause getrieben und wäre nur deshalb nach Amerika ausgewandert, um sich hier von ihr gerichtlich scheiden zu lassen, weil er angeblich wohl wisse, daß die deutschen Gerichte gegen ihn erkennen würden. Das königl. Landgericht Nr. 2 in Berlin habe entschieden, daß sie berechtigt sei, von ihrem Manne getrennt zu leben. Gegen dieses Erkenntniß sei von ihrem Manne appellirt und sei dann das Prozeßverfahren vor dem königlichen Kammergericht zu Berlin verhandelt worden. Auch dieses habe sich zu Gunsten der Frau erklärt. Die durch Gieses Chicagoer Anwalt an sie erlassene Aufforderung, ihm nach seinem neuen Aufenthaltsort zu folgen, brauche sie nicht ernst zu nehmen, da diese nicht direkt von ihm ausgegangen und von ihm auch nicht aufrichtig gemeint sei. Sie könne durch Zeugen nachweisen, daß er vor seiner Abreise ihr eine große Summe Geldes für ihre Einwilligung zu der von ihm nachgesuchten Ehescheidung angeboten und dann erklärt habe, er hoffe sie nie mehr von Angesicht zu Angesicht zu sehen und würde ihr alle Knochen im Leibe entzweischlagen, wenn sie ihm nach seinem neuen Aufenthaltsort jenseits des Atlantischen Ozeans nachfolgen würde.

Zog den Kürzeren.

John Stanich von dem angeblichen Verführer seiner Frau vermessert.

Vor etwa Jahresfrist brannte einem gewissen John Stanich in Oesterreich seine Frau angeblich mit Michael Ribeka durch, der sie aber mehrere Monate später soll im Elend sitzen gelassen haben. Stanich hat seitdem ununterbrochen den Verführer gesucht. Gestern fand er Ribeka in South Chicago. Es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den Männern. Beide griffen zu den Messern. Ihre Freunde nahmen für und wider Partei. Im Verlaufe des Kampfes wurden Stanich und sein Busenfreund Joseph Melowkitch derartig vermessert, daß sie nach dem South Chicago-Hospital geschafft werden mußten. Ihr Zustand wird indeß nicht als besorgnißerregend bezeichnet. Ribeka und ein gewisser Dorlich wurden in Verbindung mit der Stecherei verhaftet.

* Blinder Feuerlärm verursachte heute Vormittag in den Geschäftsräumlichkeiten der Firma Heilprin & Co., Ecke Adams und Market Str., bedeutende Aufregung.

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House.—„The Wizard of Oz."
Dearborn.—„The Storks."
Studebaker.—„King Dodo."
Great Northern.—„Yon Yonson."
Howards Theater. — „What happened to Smith."
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Bismarck-Garten.—Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Edelweiß-Garten.—Konzert jeden Abend.
Rienzi.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Lokalbericht.

Aus dem Schulwesen.

Allerlei Anstrengungen, die für dasselbe gemacht werden.

Die Zukunft der Zwangsschule.

Von dem nunmehrigen Verhalten vierzehn entlassener Zöglinge soll sie abhängig sein. — Allerlei Neuigkeiten aus anderen Lehranstalten.

Superintendent Cooley ist ernstlich bemüht, Verbesserungen sowohl in der öffentlichen Schulverwaltung, wie in den Unterrichtsmethoden einzuführen, ohne der Erziehungsbehörde dadurch größere Kosten zu verursachen. Wenn der Kostenetat in dieser oder jener Abtheilung wirklich erhöht werden muß, sucht er durch Ersparnisse in anderen Zweigen der Schulverwaltung einen Ausgleich herbeizuführen. Gestern Nachmittag war er mit den Vorstehern der Abtheilung für Kindergärten und den Leitern des Zeichnenunterrichts in Berathung und berathschlagte mit ihnen Vorschläge, die zu Ersparnissen in der Beschaffung von Material für den praktischen Unterricht in diesen beiden Abtheilungen führen sollen. In einem Falle wurde eine Ersparniß von 16 Cents an jedem Stoß Papier angeordnet, das in minder guter Qualität denselben Zwecken genügt, wie bisher in der kostspieligen Beschaffenheit.

In der heute stattfindenden Versammlung des schulräthlichen Komites für Bauten und Grundstücke soll die Frage gründlich erörtert werden, auf welche Weise die Schulen mit keimfreiem und gesundheitszuträglichem Trinkwasser versehen werden können.

Mit gespannter Erwartung sehen die Schulrathsmitglieder den Ergebnissen entgegen, welche die Erziehung von unbotmäßigen und säumigen Schulbesuchern in der Zwangsschule bisher zeitigte. Man versprach sich bekanntlich von der Einrichtung einer besonderen Schule für Drückeberger hinsichtlich der Bekehrung derselben und ihrer Heranbildung zu ordnungsliebenden, fleißigen und nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft große Erfolge. Gestern wurde das Beweisverfahren für diese Voraussetzung dadurch angetreten, daß zum ersten Male seit der Ende Januar dieses Jahres erfolgten Eröffnung der Anstalt Zöglinge aus derselben entlassen, der Obhut ihrer Eltern wieder übergeben und diese Kinder nun dem regelmäßigen Schulbesuch in den Elementarklassen wieder überantwortet wurden. Die städtische Erziehungsbehörde macht von dem nunmehrigen Verhalten u. Betragen der vierzehn Entlassenen den Weiterbestand der Zwangsschule, einer kostspieligen neuen Einrichtung, abhängig. Fallen die Betreffenden in ihre alten Fehler und Untugenden zurück, so nimmt sie an, daß dadurch die Unzulänglichkeit und die Erfolglosigkeit des neuen Unternehmens erwiesen ist, und läßt dasselbe wieder eingehen. Diese vierzehn Entlassenen gaben gestern in Gegenwart ihrer Eltern dem Vorsteher der Zwangsschule das feste Versprechen, in Zukunft fleißige und folgsame Schüler zu sein und ihren Eltern in dieser und jeder anderen Hinsicht Freude zu machen. Selbstverständlich beglückte Superintendent McQueary von der Zwangsschule nur solche Zöglinge mit der Entlassung, von denen er annehmen durfte, daß sie von ihrem Hang, um die Schule herum, statt in die Schule zu gehen, befreit sind und daß ihnen mit der Rückkehr in's Elternhaus eine Freude bereitet werde. Nicht wenige der Insassen der Zwangsschule sind nämlich mit dem Aufenthalt in der Anstalt so wohlzufrieden, daß sie gar nicht mehr in ihre früheren Verhältnisse zurückkehren wollen; die Verpflegung und Behandlung, die sie dort erhalten, sagt ihnen besser zu und sie haben sich mit solchem Behagen in die neue Lage der Dinge hineingefunden, daß sie keinesfalls die Rückkehr in ihre früheren Lebensverhältnisse herbeiwünschen. Da die jetzigen Zöglinge der Anstalt gewissermaßen nur als Versuchskaninchen dienen, so hat die Schulbehörde die Anordnung getroffen, daß weder die Namen der betreffenden Kinder bekannt gegeben, noch sonstige Mittheilungen über deren Verhalten in der Anstalt veröffentlicht werden dürfen.

* * *

Die Verordnungen gegen Eltern, welche ihre Kinder vom Schulbesuch abhalten, sind für das neue Schuljahr verschärft worden. In Zukunft wird solchen unvernünftigen Leuten nur eine schriftliche Warnung zugesandt werden, und wird die von ihnen innerhalb der nächsten fünf Tage nicht beachtet, soll unter dem betreffenden Staatsgesetz deren Verhaftung und womöglich auch deren Bestrafung erfolgen. Im letzten Jahre wurden in 123 Fällen Eltern von schulpflichtigen Kindern vor den Richter zitirt, um deren Bestrafung zu veranlassen, weil sie ihre Sprößlinge zur Arbeit außerhalb der Schule angehalten und somit zum vorzeitigen, ungesetzlichen Aufgeben des Schulbesuchs veranlaßt hatten. Noch größere Erwartungen, wie von der Zwangsschule, hegt man in einschlägigen Kreisen von dem strengen Vorgehen gegen solche unvernünftigen Eltern; deshalb wurde Inspektor Davies vom Schulzwangs-Departement ermächtigt, in diesem Winter die einschlägigen Vorschriften weit strenger zu handhaben, als bisher.

* * *

Auch in privaten Erziehungsanstalten der Stadt zeigt sich nach der Eröffnung des neuen Schuljahres ein erhöhtes Streben nach Verbesserung von Unterrichtsmethoden, nach Erweiterung der Lehrpläne u. s. w. So wird gegenwärtig in dem dafür fertiggestellten neuen Gebäude des „Armour Institutes" eine praktische Werkschule für Schlosser, Gießer, Tischler und Maschinenbauer eingerichtet. Die Gießerei wurde in das oberste Stockwerk verlegt, damit die sich beim Schmelzen der Metalle und beim Eingießen der flüssigen Massen in die Formen bildenden Gase nach oben entweichen können, ohne in die anderen Abtheilungen der Anstalt zu gelangen. Die Abtheilung für Tischlerei und für die Herstellung von neuen Modellen für Gußwaaren befindet sich direkt unter der Gießerei, die Abtheilung für Schlosserei und Maschinenbaukunst, mit Drehbänken und allem Zubehör reich ausgestattet, ist im zweiten Stockwerke eingerichtet; die Schmiede, mit Walz- und Hammerwerken im Kleinen, nimmt das ganze erste Stockwerk ein und in den Kellerräumlichkeiten sind die Maschinen für elektrischen Betrieb, zur Erzeugung von Leuchtgas, für die Heizanlage und die Krafterzeugung aufgestellt. Da das neue Schuljahr vom „Armour-Institute" erst am 23. September beginnt, kann die Einrichtung der Handfertigkeitsschule dieser Anstalt, welche jetzt auf die Bezeichnung „Polytechnikum" mit Fug und Recht Anspruch erheben darf, rechtzeitig fertiggestellt werden.— Auch die Vorbereitungen, welche zur Errichtung einer ländlichen Erziehungsanstalt für Knaben in St. Charles, Ill., gemacht werden, schreiten rüstig vorwärts, seitdem sich der Multimillionär John W. Gates lebhaft für dieses wohlthätige Unternehmen interessirt. Der bereits für dasselbe geschaffene, beträchtliche Fonds erhielt gestern durch eine Schenkung des früheren Chicagoer, jetzigen New Yorker Finanzmannes George W. Perkins einen Zuschuß im Betrage von $10,000. Perkins ist bekanntlich gegenwärtig die rechte Hand des großen Finanzgenies J. Pierpont Morgan; er benutzte vor Kurzem aber seine Ferienzeit zu einem Besuch in Chicago, brachte auch nebenbei die Verschmelzung der großen westlichen Erntemaschinenfabriken zu einem „Trust" zu Stande. — Die Chicagoer Universität, welche ihre großartige äußere Ausdehnung und innere Entwickelung der Freigebigkeit des „Petroleumkönigs" Rockefeller verdankt, konnte gestern das neue Gebäude einweihen, welches der „Universitätspresse" von nun an als Heim dienen wird. Sämmtliche Publikationen der Universität, auch die tägliche Zeitung und die literarische Monatsschrift, werden dort hergestellt. Die Gesammteinnahmen dieser Abtheilung beliefen sich im letzten Jahre auf $266,000; daraus kann man auf die Ausdehnung der eigenen Publikations- und Verlagsanstalt der Chicagoer Universität schließen. Das neue, vierstöckige massive Gebäude befindet sich an der Ecke von 58. Straße und Ellis Avenue.

Gesundheitsschädlich.

Beamte der „Pure Food Commission" machen in einigen Verkaufsstellen von Sodawasser und Fruchteis beunruhigende Entdeckungen.

Die staatliche Behörde, welche die Herstellung reiner, gesundheitszuträglicher Nahrungsmittel zu überwachen und den Verkauf von Fälschungen zu verbieten und zur Kenntniß des Publikums zu bringen hat, ließ gestern durch ihre Beamten in einigen Apotheken der West- und der Südseite das dort zum Verkauf vorräthig gehaltene Fruchteis, Sodawasser und die verschiedenen Fruchtsäfte, mit welchen Sodawasser und „Icecream" vermischt werden, chemisch untersuchen und gelangte dabei zu überraschenden Resultaten. Namentlich die sogenannten „Frucht-Extrakte" erwiesen sich entweder als grobe Fälschungen, oder waren mit Salizylsäure, Formalin und anderen gesundheitsschädlichen Stoffen durchsetzt, durch welche die Gährung von Fruchtsäften verhindert wird. Auch giftige Farbstoffe, vornehmlich Anilin, wurden in Proben von Kirschen- und von Erdbeersaft vorgefunden, das nur geringe Bestandtheile von Früchten, aber umsomehr künstliche Ingredienzen enthielt. In einigen im Ghetto-Distrikt befindlichen Sodawasser-Verkaufsstellen wurde auch nachgewiesen, daß die Behälter der verschiedenen Mineralwässer und Säfte, wie auch deren Röhren, lange nicht mehr gereinigt worden sind, und deßhalb Schmutz- und Pilzbildungen zeigten, die keineswegs als gesundheitszuträglich betrachtet werden dürfen. Hilfskommissär R. M. Patterson erklärte heute, daß die chemischen Untersuchungen der gestern erlangten Proben erst noch fortgesetzt werden und daß unumstößliche Beweise gegen die betreffenden Missethäter erlangt werden müßten, ehe die Kommission gegen diese wegen Uebertretung der staatlichen Verordnungen zum Schutze des Verkaufs unverfälschter Nahrungsmittel gerichtlich vorgehen könne.

Seines Zustandes bewußt.

Der 23jährige Albert P. Johnson, Nr. 2700 N. Hermitage Ave., wurde gestern vom Irrengericht auf sein eigenes Ansuchen der Staats-Irrenanstalt in Kankakee überwiesen. Er gab vor den Geschworenen an, daß ihn häufig die Sucht überkomme, seine Mutter zu erwürgen, und daß er befürchtete, diesem Verlangen eines Tages nicht widerstehen zu können, falls man ihn nicht in Gewahrsam nehme.

Kleine Anzeigen.

Lokalbericht.

Handelte in Nothwehr.

Henry Martin wurde von Amaziah Hayner erschossen.

Ergreifender Auftritt.

Hayner nahm für eine Frau Partei, die Martin angeblich beleidigt hatte.—Der Mann, welcher unter verdächtigen Umständen im Samariter-Hospital starb, war T. V. Perkins

Im Gebäude Nr. 4431—4433 State Straße jagte gestern der daselbst als Hausmeister beschäftigte Amaziah Hayner, angeblich in Nothwehr, Henry Martin, einem Geschäftsagenten der Zimmerleute-Gewerkschaft, zwei Kugeln in den Leib. Martin lief aus dem Hause, brach aber stöhnend und blutüberströmt auf dem Bürgersteige zusammen. Zufällig kam seine Frau des Weges. Der Schwerverwundete war von einer größeren Menschenmenge umgeben, und sie konnte ihn anfänglich nicht erkennen. Als aber die Ambulanz heranrasselte und die Menge Platz machte, fielen ihre Blicke auf die Züge des Sterbenden. Ein dumpfer Verzweiflungsschrei entrang sich ihrer Brust. Im nächsten Augenblick hatte sie sich ihren Weg durch die Menge gebahnt. Schluchzend sank sie an der Seite des Verwundeten nieder und schlang ihre Arme um seinen Hals. Die Polizei mußte sanfte Gewalt anwenden, ehe es gelang, den Verwundeten aus ihrer Umarmung zu befreien, und ihn in die Ambulanz zu schaffen. Martin starb auf der Fahrt nach dem Provident-Hospital.

Hayner machte keinen Fluchtversuch. Er benachrichtigte mittels Fernsprechers seine Tochter Estella, welche als Stenographin im Gebäude Nr. 225 Dearborn Straße beschäftigt ist. Letztere traf denn auch ohne Zeitverlust in der Bezirkswache an 50. Straße ein, in der ihr Vater eingekäfigt worden war. Hayner behauptet, in Nothwehr gehandelt zu haben.

Martin hatte sich nach dem Gebäude begeben, um sich nach der Adresse eines Kollegen zu erkundigen. Im Korridor der obersten Etage angelangt, sah er, wie sich Frau Alberta Baird, die dort wohnt, mit Hayner unterhielt.

„Ich suche einen Freund, Namens Wm. Garloff," sagte Martin.

Frau Clay, eine andere Hausbewohnerin, hörte die Frage und ertheilte Martin Auskunft über die jetzige Adresse Garloffs.

Martin soll dann den Versuch gemacht haben, in die Wohnung der Frau Baird zu dringen. Als letztere sich seinen unerwünschten Besuch höflich, aber energisch verbat, soll Martin zu Beleidigungen gegen sie sich haben hinreißen lassen. Der Hausmeister nahm ritterlich die Partei der Frau und wies Martin aus dem Hause. Eine stürmische Auseinandersetzung zwischen den Männern war die Folge. Hayner behauptet, daß Martin ihn mit Füßen gestoßen und mit Fäusten geschlagen habe und ihn schließlich in seine Wohnung verfolgt habe. Hier habe er einen Revolver gepackt und Martin nochmals aufgefordert, das Haus zu verlassen. Als sein Angreifer sich weigerte, hätte er zwei Schüsse auf ihn abgefeuert. Die Kugeln drangen dem Zimmermann in die linke Weiche.

Martin lief durch den Möbelladen von A. List, 4433 State Str., auf die Straße und brach dort auf dem Bürgersteige zusammen. Blutspuren bezeichneten den Weg, den er genommen hatte, und eine Blutlache befand sich auf den Dielen der Küche in Hayners Wohnung. Daraus geht unzweifelhaft hervor, daß sich Martin in der Küche befunden haben muß, als er geschossen wurde.

Der zehnjährige Norman F. Kenney, soweit ermittelt werden konnte, der einzige Augenzeuge der Schießerei, behauptet nämlich im Widerspruch mit Hayners Aussagen, daß Martin sich auf der Veranda befand und im Begriffe war, die Treppe hinunter zu steigen, als Martin, im Thürrahmen seiner Wohnung stehend, die verhängnißvollen Schüsse abgab.

Hayner machte gestern folgende Angaben: „Ich machte in Nothwehr von meiner Waffe Gebrauch. Ich beabsichtigte nicht, ihn zu tödten, denn ich zielte niedrig. Er drang auf mich ein, und er sah so wüthend und rachdurstig aus, daß ich für mein Leben fürchtete. Ich war ihm an physischen Kräften nicht gewachsen. Er hatte eine Frau beleidigt. Weil ich für sie Partei nahm, war er gegen mich erbittert. Er war zur Zeit betrunken." Als Beweis dafür, daß er von Martin thätlich angegriffen war, wies er eine Anzahl blutrünstige Stellen am Körper auf.

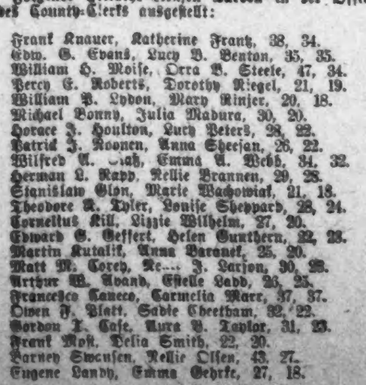
Frau Baird erklärte gleichfalls, daß Martin betrunken war und sie beleidigt hatte, und ferner, daß Hayner von Martin thätlich angegriffen wurde, als er für sie Partei nahm.

* * *

Der Mann, welcher vorgestern, wie berichtet, mit gebrochenem Halswirbel in einer Gasse hinter dem Gebäude Nr. 288 Wabash Ave. aufgefunden wurde und später im Samariter-Hospital starb, ist gestern von dem Verleger John C. Thorn, Nr. 303 Dearborn Str., als der Bücheragent Thomas N. Perkins erkannt worden. Die Eltern des Verstorbenen sollen in Flint, Mich., wohnen.

George Barrie, ein im Marquette-Gebäude etablirter Verleger, erklärte, daß er in Geschäftsverbindung mit Perkins gestanden habe. Perkins habe stets Geld bei sich gehabt und habe auch werthvolle Schmucksachen getragen. Vorgestern Vormittag war er noch in Barries Kontor. Später sprach er im Laden von H. C. Beaman, Nr. 284 Wabash Ave., vor. Den Angaben eines Angestellten, Namens Seaman, gemäß, war er von einem ärmlich gekleideten, glattrasirten Manne begleitet. Er schien unter dem Einfluß geistiger Getränke zu stehen. Seaman sagt, er habe dem Begleiter Perkins gerathen, letzteren einem Polizisten zu übergeben.

Da im Besitze Perkins' weder Geld noch Schmucksachen vorgefunden wurden, so gewinnt die Vermuthung an Wahrscheinlichkeit, daß er das Opfer eines Verbrechens wurde. Inspektor Lavin hat eine Untersuchung eingeleitet.



Marktbericht.

Chicago, den 5. September 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 71½c; Nr. 3, roth, 67—71c; Nr. 2, hart, 70½c; Nr. 3, hart, 67½—69c.

Sommerweizen, Nr. 1, 75c; Nr. 2, 72—73c; Nr. 3, 68—70c.

Mehl, Winter-Patents, „Southern", $3.50—$3.65 das Faß; „Straight", $3.35—$3.45; besondere Marken, $4.20; Winter-Roggen, $2.60—$2.80.

Mais, Nr. 2, 60¾—61c; Nr. 2, weiß, 60½—61c; Nr. 2, gelb, 60½c; Nr. 3, 60—60½c; Nr. 3, gelb, 62c.

Hafer, Nr. 2, 28½c; Nr. 2, weiß, 35—36c; Nr. 3, 27c; Nr. 3, weiß, 33—35c; Nr. 4, 28½—30½c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $11.50—12.00; Nr. 1, $10.00—11.00; Nr. 2, $9.50 bis $10.00; Nr. 3, $8.50—$9.00; bestes Prairie, $9.00—$9.50; ditto Nr. 1, $8.00—$9.00; Nr. 2, $7.00—$8.00; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.50—$6.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September 71⅛—71¼c; Dezember 68½—68⅝c; Mai 1903, 70½c.

Mais, September 58½c; Dezember 43⅝c; Mai 1903, 40½—40⅝c.

Hafer, September 27c; Dezember 31½c; Mai 1903, 31⅝c.

Provisionen.

Schmalz, September $10.52½; Oktober $9.72½; Januar $8.32½.

Rippchen, September $10.25; Oktober $9.77½; Januar $7.77½—$7.80.

Gepökeltes Schweinefleisch, September $16.70; Oktober $16.92½; Januar $14.80.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfund, $8.35—$8.85 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves" 1200—1500 Pfund, $7.50—$8.30; mittlere bis gute Beef Stiere, $6.75—$7.40; gute bis beste Kühe, $3.50—$4.30; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.75—$7.25; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, $2.75—$5.50.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt): $7.65—$7.80 per 100 Pfund; gewöhnliche bis beste, schwere Schlachthauswaare, $7.00—$7.40; ausgesucht für Fleischer, $7.65—$7.80; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, $7.40—$7.65.

Schafe, beste, schwere Schafe, $3.60—$4.25 per 100 Pfd., gute bis ausgesuchte Hammel $3.50—$3.90; gute bis ausgesuchte Schafe, $3.40—$3.75; „Native Lambs", geringe bis mittlere, $4.75—$6.00.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.19
Nr. 1, per Pfund	0.17½—0.18
Nr. 2, per Pfund	0.15 —0.15½
„Dairys", Cooleys, per Pfund	0.17½
Nr. 1, per Pfund	0.15½—0.16
Nr. 2, per Pfund	0.14
„Ladles", per Pfund	0.14 —0.15
Packwaare, frische	0.10 —0.12½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10
„Daisies", per Pfund	0.10½
„Young American", per Pfund	0.10½—0.10¾
Schweizer, per Pfund	0.12½
Limburger, per Pfund	0.11 —0.12
Brick, per Pfund	0.09½—0.10½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.15 —0.16
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)	0.17½
Hier nachgeprüfte	0.18

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend) —	
Hühner, per Pfund	0.10½
do., junge, per Pfund	0.13½
Truthühner, per Pfund	0.18
Enten, per Pfund	0.10
do., junge, das Pfund	0.11 —0.11½
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (auf Eis) —	
Truthühner	0.12½—0.13½
Hühner, per Pfund	0.10½—0.11
Hühner, „Broilers", per Pfund	0.13 —0.14
Enten, per Pfund	0.10 —0.12
Kälber (geschlachtet) —	
50—60 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.07 —0.07½
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.08 —0.08½
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.09 —0.09½
95—110 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.10
Fische (frische) —	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.15 —0.16
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01
Perch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.07

Frische Früchte.

Aepfel —	
Gewöhnl. bis ausgesuchte, per Faß	0.60 —1.75
Zitronen—California, per Kiste	2.00 —3.00
Messina und Palermo, Kiste	2.75 —3.50
Orangen, per Kiste	4.00 —5.00
Bananen — per Gehänge	0.75 —1.60
Pfirsiche, gute bis ausgesuchte, 1-5 Bushel-Korb	0.10 —0.20
do., Bushel-Korb	0.30 —0.90
Pflaumen, 16 Quarts	0.40 —0.50
Birnen, Bartletts, per Faß	2.25 —2.75
Ananas, Floridas, die Kiste	4.00 —4.50
Melonen, Wasser-Mel., per Car	60.00—100.00
Illinois „Gems", per ½ Bushel	0.20 —0.30
Blaubeeren, 16 Quarts	1.00 —1.50
Kronsbeeren, per Faß	6.00
Pfund-Korb	0.14 —0.15
Weintrauben, blaue, Mich., 8 Pfund-Korb	0.10 —0.12
do., Concords, 8-Pfd.-Korb	0.14 —0.16

Gemüse.

Rothe Rüben, 100 Bündchen	0.80 —1.00
Kraut, hiesiges, per Crate	1.25
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste	0.75 —1.25
Mohrrüben, 100 Bündchen	0.50 —1.00
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.10 —0.20
Zwiebeln, Ill., per Sack	0.50 —0.65
Kopfsalat, hiesiger, per Kübel	0.60 —0.75
Blattsalat, per Kiste	0.30
Sellerie, Mich., per Kiste	0.30 —0.50
Welschkorn, per Sack	0.60 —0.75
Rüben, neue, per Bushel	0.50
Tomaten, hiesige, 4 Körbe	0.20 —0.30
Bohnen:	
Grüne Schnittbohnen, 1½ Bushel	0.75 —1.00
Wachsbohnen, per 1½ Bushel	0.75 —1.00
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel	1.83 —1.85
„Medium"	1.77 —1.80
Braune schwedische	1.70 —1.75
Rothe „Kidneys"	2.60 —2.70
Kartoffeln, neue, per Bushel, in Car-Ladungen:	
Neue Kartoffeln, per Bushel	0.30 —0.32
Süßkartoffeln, Jerseys, Faß	3.75 —3.90

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Ebert, Mary, 74 J., 38 Edgemont Ave.
Erby, Edwin C., 25 J., 28 West Avenue.
Gabion, Anton, 37 J., 408 West 18. Str.
Hanekamp, Henry, 6 J., 45. Ave. und 37. Str.
Klaus, Christ., 28 J., 4415 Princeton Ave.
Koschell, Julius, 67 J., 393 N. Springfield Ave.
Polzin, Frank, 38 J., 3802 State Str.
Rath, Bernhard, 35 J., 541 Pullman Ave.
Stup, George, 34 J., 312 Randolph Str.
Zimmermann, Odelia, 5 J., 9335 Lyon Ave.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Frank Knauer, Katherine Frantz, 38, 34.
Edw. G. Evans, Lucy B. Benton, 35, 35.
William H. Moise, Orra B. Steele, 47, 34.
Percy E. Roberts, Dorothy Riegel, 21, 19.
William P. Lydon, Mary Minjer, 20, 18.
Michael Bonny, Julia Madura, 30, 20.
Horace J. Houlton, Lucy Peters, 28, 22.
Patrick J. Noonen, Anna Sheehan, 26, 22.
Wilfred A. [illegible], Emma A. Webb, 34, 32.
Herman L. Rapp, Nellie Brannen, 29, 28.
Stanislaw Glon, Marie Wachowiak, 21, 18.
Theodore R. Tyler, Louise Sheppard, 28, 24.
Cornelius Kill, Lizzie Wilhelm, 27, 20.
Edward G. Geffert, Helen Gunthern, 22, 28.
Martin Kutalik, Anna Baranek, 25, 20.
Matt M. Corey, Re[illegible] J. Larson, 30, 28.
Arthur W. Avand, Estelle Ladd, 26, 25.
Francesco Canero, Carmelia Marr, 37, 37.
Owen F. Platt, Sadie Cheetham, 32, 22.
Gordon T. Case, Aura B. Taylor, 31, 23.
Frank Most, Delia Smith, 22, 20.
Barney Swensen, Nellie Olsen, 43, 27.
Eugene Landy, Emma Gehrke, 27, 18.

Heiraths-Lizensen.

Otto Roennhaack, Anna Garlipp, 31, 34.
Monroe H. Starr, Clara B. Kelyea, 35, 35.
John H. Emms, Lary W. Onniegan, 23, 21.
William Butler, Bridget Morrison, 40, 25.
John H. Thomas, Elsie Brooks, 27, 27.
Harry Sorensen, Martha Kropp, 23, 22.
William Mines, Emma Wagner, 30, 25.
Peter Macherek, Reuna Sourneak, 22, 17.
Bernard M. Caspers, Rosa A. Lauer, 21, 18.
A. M. Thometz, Mathilda A. Lauer, 21, 18.
John C. Wagner, Edna J. Chaiser, 25, 25.
Chauncey T. Ray, Nellie Mahoney, 21, 18.
Fred R. Cowles, Amelia Hadtka, 24, 23.
Giuseppe Caruso, Salvatore Senia, 24, 18.
Louis Rizi, Maura Bossi, 22, 18.
Winfred McCollum, Nellie Cahill, 28, 18.
Timothy Casey, Mary A. Henessey, 38, 28.
W. E. Centnorowicz, Felia Zelinska, 21, 21.
Hans N. Sjogren, Hedvig Sjogren, 33, 33.
Edgar Diorr, Martha Babbett, 38, 37.
Emil C. Rieckman, Anna Steinhaus, 23, 23.
John E. Hackendahl, Augusta Punvoldt, 28, 23.
Frank C. Church, Minnie Scofield, 41, 30.
William H. Kennedy, Julia K. Nugent, 33, 21.
Frank C. Freehauf, Carrie R. Hebner, 32, 23.
Edwards J. Phillips, Fenil Robinson, 21, 19.
Hugh W. Roberts, Katherine Rowlands, 42, 24.
Blazen Sijrek, Maryanna Marcie[illegible], 25, 19.
Henry Daedelow, Olga Weiß, 38, 24.
Hugh McGrath, Rosanni Mackin, 27, 23.
William Haston, Mamie Emmons, 20, 18.
Jan Stopka, Katarzyna Fudala, 22, 24.
James Doyle, Margaret Murphy, 24, 20.
Garrett Quinlan, Margaret Kelly, 39, 35.
J. Oscar Deck, Carolyn O. Gillette, 22, 23.
Wm. S. McNair, Kathryn E. Green, 27, 20.
William Pauly, Josephine Stimac, 25, 21.
Albert C. Lanquist, Mamie S. Wise, 28, 24.
Adrian De Mooy, Maggie Sterenberg, 25, 22.
Charles E. Haider, Clara M. Heißler, 25, 22.
J. Janaszos, Stanislawa Kasmanskajte, 26, 20.
Lawrence H. Tanquary, Minnie Potter, 26, 24.
William R. Adams, Edith E. Wilson, 25, 22.
Fred Hoerner, Barbara Grund, 42, 39.
Gaetano Jacobucci, Juli Braselli, 21, 18.
George B. Leavy, Mary G. Christman, 22, 19.
Edward Bange, Dorothy Preston, 31, 25.
Anton Skeala, Frances Kochevar, 29, 22.
Nicklaus Schmidt, Olive L. Hatton, 28, 26.
Albert Petertyl, Caroline Hronek, 35, 31.
William F. Hovis, Annie A. Parry, 30, 25.
A. W. Frederickson, Augusta Johnson, 32, 35.
Charles S. Lee, Cora M. Smith, 40, 33.
Fred C. Jacobs, Addaline E. Ives, 21, 19.
Nicholas Decker, Minnie McIntaggert, 29, 18.
Josef Strbanek, Mary Kozabik, 27, 38.
Albert Pierson, Mary Sharkey, 27, 27.
Thomas E. Gaffney, Mary E. Bodick, 24, 22.
Edward A. Hahn, Marguerite Adams, 38, 34.
Frank A. Meyer, Annie M. Neumann, 22, 19.
Oliver C. Buß, Edythe M. Puttman, 29, 24.
Herman Smith, Pauline Kurt, 42, 39.

[illegible]

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

S. 53. Ct., 61 F. nördl. von Grove Ave., Westfr., 25×133, A. Thornd an Christian Iverson, $5000.
Wentworth Ave., 24 F. südl. von 113. Str., Ostfr., 24×123, J. Olson an Herman L. F. Weigert, $1500.
Robey Str., 108 F. nördl. von Nelson, Westfront, 25×125, S. Brown jr. an Emil Boelker, $2175.
George Str., 88 F. östl. von Lincoln, Südfront, 25×125, William Deering an Julius Habelzreiter, $2236.
Armour Ave., 356 F. südl. von Garfield Blvd., Ostfr., 25×98, R. E. Flood an Margaret Dillon, $2500.
Emerald Ave., 235 F. südl. von 76. Str., Ostfr., 40×144, National Surety Company an Louis C. Rhines, $4000.
Rhodes Ave., 98 F. nördl. von 68. Str., Westfr., 25×124, B. M. Flynn u. A. an die Commonwealth Loan and Building Assoc., $1075.
63. Str., 186 F. westl. von Wentworth Avenue, Nordfr., 54×150, C. H. Caldwell an den Nachlaß von Otto W. Meysenberg, $14,000.
Marshfield Ave., 209 F. südl. von 69. Str., Ostfr., 49×124.7, S. M. Lawrence an Amato Marciano, $1100.
47. Str., 220 F. westl. von Union Ave., Nordfr., 24×125, W. C. Fruitt an William F. Waldeck, $3000.
50. Str., 274 F. westl. von Throop Str., Südfr., 24×124.9, Nachlaß von H. Fischer an Sabina Laufer, $1150.
Oakenwald Ave., 397 F. südl. von 43. Str., Westfr., M. R. Spencer an George R. Spencer, $8750.
Wallace Str., 77 F. nördl. von 45. Str., Ostfr., 25×125½, C. C. Jenson u. A. an Gustav Hessert, $3600.
State Str., 75 F. südl. von 34. Str., Westfront, 25×81, W. H. Reynolds an George T. Van Meter, $2333.
Dearborn Str., Nordostecke 27. Str., Westfr., 72×105, G. W. Norton u. A. an die Englewood Sash and Door Co., $4269.
14. Str., 214 F. östl. von Blue Island Ave., Südfr., 24×100, J. W. Cohen an Morris Goldberg, $5500.
15. Place, 216 F. westl. von Washtenaw Avenue, Südfr., 25×124½, T. T. Randall an Bovia M. Rose, $6500.
Sawyer Ave., 225 F. südl. von 19. Str., Ostfr., 25×125, C. C. Crawford an Bessie A. Russeo, $5000.
Elburn Ave., 170 F. östl. von Ashland, Südfront, 25×104½, L. Dunn an Herman C. Lenke, $5125.
Cypreß Str., 24 F. südl. von Taylor, Ostfr., 24×112 1-3, B. Boland an Bridget Murphy, $2200.
Harvard Str., Nordostecke Campbell Ave., Südfr., 46×124.68, B. R. Tullgren an Ella B. Kenyon, $14,000.
Jackson Str., 200 F. westl. von S. 44. Avenue, [illegible]

[illegible]

Wellington Ave., Südwestecke Mozart Str., Nordfr., 25×155, Christine L. Peterson an Julius E. Nagel, $4200.
Byron Ave., 475 F. westl. von Ravenswood Park, Nordfr., 50×125, S. E. Ervin u. A. an Henrietta B. Ervin, $5400.
Belmont Ave., 250 F. östl. von Perry Str., Nordfront, 250×125 1-6, C. Kaiser an Ida L. C. Borman, $2000.
Rhodes Ave., 248 F. südl. von 67. Str., Westfr., 25×124, Julius E. Nagel an Christine L. Pe[illegible]

[illegible]

Westfr., 25×126 1-3, Nachlaß von Oswald Diewitz an Emma Diewitz, $1050.
Crystal Str., 226 F. östl. von Spaulding Avenue, Nordfr., 25×124, Lewis H. Candon an Charlotte Anderson, $1000.
Girard Str., 192 F. südl. von Bloomingdale Ave., Ostfr., 24×121, Franciska Kirschling an Joseph und Marya Phieinski, $2500.
Spaulding Ave., 227 F. südl. von Humboldt Ave., Westfr., 20×138, Romanie Vermeersch an William Webrum, $4150.

[illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. [illegible]

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

[illegible]

Chicago & Alton.

[illegible]

Illinois Zentral-Eisenbahn.

[illegible]

Burlington-Linie.

[illegible]

West Shore Eisenbahn.

[illegible]

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

[illegible]

Monon Route—Dearborn Station.

[illegible]

Finanzielles.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 8274.

	Ank.	Abf.
Marion Lokal	*7.30 B	**6.25 N
N. York & Boston	*3.00 N	*5.20 N
Jamestown und Buffalo	*3.00 N	*5.20 N
Rochester, Huntington Accomod.	*4.10 N	*10.00 B
New York und Boston	*9.20 N	*7.35 B
Columbus und Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.25 B

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited-Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	** 7.15 B	**5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.10 B	*7.30 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 N	*9.30 B
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	*6.50 B
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 N	*6.50 B

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Drei Tage auf dem Finsteraarhorn.

Der Berner „Bund" bringt folgenden Bericht über einen Versuch, das Finsteraarhorn auf neuem Wege zu besteigen. Die Gipfelpartie des Finsteraarhorns fällt in ziemlich genau östlicher Richtung in zwei mächtigen Felsrippen zum Finsteraarfirn ab, ein Felsanstieg, der bis heute für unüberwindlich galt. Jüngst hat Dr. Schäfer aus Baden-Baden versucht, das Finsteraarhorn auf diesem Wege zu nehmen, mußte jedoch wegen Föhnsturms und Steinschlags einstweilen von seinen Plänen abstehen. Am 30. Juli erschien nun die englische Bergsteigerin Miß Bell mit der Erklärung im Grimsel-Hospiz, auch sie beabsichtige eine Besteigung des dräuenden Kolosses auf neuer Bahn. Als Begleiter führte sie die zwei Brüder Uli und Heini aus dem bekannten Innertkirchner Bergführer-Triumvirat Fuhrer mit. Der Tag war außergewöhnlich schön, so daß die Drei mit den besten Hoffnungen im Laufe des Nachmittags auf den Weg machten, um das erste Nachtquartier, den Pavillon Dollfus, einigermaßen frühzeitig zu erreichen. Am andern Morgen um ein Uhr brach man von dort auf und steuerte über Finsteraargletscher und Finsteraarfirn der südlichen der beiden erwähnten Felsrippen des Finsteraarhorns zu. Ueber diese sollte der Abstieg unternommen werden. Der Aufstieg ging langsam und sehr beschwerlich, aber unter aller Umsicht sicher von statten. Nach war das Wetter prachtvoll, nur die langgestreckten, federförmigen Föhnwölkchen mochten etwas beunruhigen; auch änderten sich die Luftströmungen in rascher Aufeinanderfolge. Bald war es glühend heiß, bald wieder blies eine kalte Eisluft nieder. Die Schwierigkeit des unbekannten Aufstieges gebot öftere Halte, doch kam man vorwärts. Gegen zwei Uhr war die Partie bereits etwa zur Höhe des Hugisattels vorgerückt. Nach kurzer Pause ging es wieder aufwärts. Gegen drei Uhr mochte man etwa noch eine Stunde unter dem Gipfel sein. Von der jetzt erreichten Felspartie aus öffneten sich drei verschiedene Wege hinauf, die sämmtlich den letzten Anstieg als ausführbar zeigten.

Doch nun schlug das Wetter mit seltener Plötzlichkeit um. Innerhalb einer Stunde war der Himmel fast ungetrübt blau und brandschwarz. Um den Gipfel des Finsteraarhorns sammelten sich dräuende Wolkengebilde und gleichzeitig begann ein furchtbar schönes Spiel elektrischer Entladungen. Manchmal standen die drei unerschrockenen Steiger mitten in dem strahlenden Fluidum, dessen Entladungen ihre Augen blendeten. Bald schlugen die Blitze links und rechts neben ihnen in die Felszacken, die unter entsetzlichem Krachen zersplitterten. Mächtige Blöcke wurden losgesprengt und fuhren donnernd in die Tiefe. Die Zinken ringsum gaben während dieses Aufruhrs einen eigenthümlich zischenden Ton von sich, den die drei Beobachter, die sich in einer Felsennische vor der Gefahr zusammengekauert hielten, dem heftigen Ausströmen der Elektrizität zuschrieben. Einmal schlug der Blitz in Miß Bells Eispickel, ohne jedoch der Trägerin zu schaden. Es war inzwischen bitterkalt geworden. Die erst niedergehenden sintfluthlichen Regenströme verwandelten sich bald in wildes Schneegestöber. An eine Aenderung der Lage war nicht zu denken und da es inzwischen Nacht geworden war, blieb nichts übrig, als in den Felsen zu biwakiren. Es war eine böse Nacht, doch auch ihre unendlich scheinenden Stunden nahmen ein Ende.

Sobald die Morgendämmerung es erlaubte, wurde der Abstieg begonnen. An die Vollendung des Wagnisses war ohnehin nicht mehr zu denken, da der Fels dicht überschneit war. Die weiße Decke lag stellenweise bis zu Meterdicke. Außerdem waren die Kräfte durch die Strapazen des ersten Tages und die nächtlichen Witterungsunbilden allzusehr in Anspruch genommen worden, als daß man sie noch einer solchen Probe hätte unterziehen dürfen. Der Abstieg erwies sich als außerordentlich schwierig, zumal beiderseitig neben der Felsrippe Lawinen unaufhörlich niedergingen. Die Felsabsätze mußten fast beständig durch Abseilen überwunden werden, wobei der Vorrath an Stricken stets knapper wurde. Infolgedessen war der Abstieg äußerst langsam und dauerte den ganzen dritten Tag hindurch. Trotzdem verlor man weder Humor noch Muth. Die Führer sagten sich, daß sie bei Aufwand aller Kräfte sicher auf den Gletscherboden gelangen würden. Nach ihrem Zeugniß war das Betragen der Miß Bell mustergiltig.

Es dunkelte zum zweiten Male, als man sich dem Ende der gefährlichen Felspartie näherte und noch hatte man über eine Reihe von Absätzen niederzuklimmen. Als endlich der Fuß auf den Finsteraarfirn gesetzt werden konnte, war es stockfinstere Nacht. Der Pavillon Dollfus lag noch etwa drei Stunden entfernt und der frisch überschneite Gletscher dräute mit all seinen Gefahren. Man versuchte die Laterne anzustecken, aber die Streichhölzer waren alle dermaßen durchnäßt, daß sie nicht zu entzünden waren. In der Finsterniß konnte man unmöglich voran, um so weniger, als in nächster Nähe der berüchtigte große Eisschrund liegen mußte. Es blieb daher nichts übrig, als die Nacht auf dem Gletscher zuzubringen. Das übriggebliebene Seilzeug wurde als Sitzgelegenheit auf dem Eise zurechtgelegt. Dann kauerte man sich dicht aneinander, um auf diese Weise den bestmöglichen Schutz zu erhalten. Um die Füße vor dem Erfrieren zu bewahren, steckte man sie in den einen Rucksack, wobei die beiden Führer mit einander abwechselten. Die Nacht schien diesmal endlos, die Kälte war bei den durchnäßten Kleidern äußerst empfindlich. Ab und zu ging man auf dem Gletscher hin und her, dann that man sich neuerdings wieder zusammen, eines das andere aufrüttelnd, wenn die Erschöpfung Herr werden wollte.

Im Grimselhospiz war man inzwischen in banger Besorgniß um die drei Steiger. Depeschen wurden nach Grindelwald, Eggishorn und Meiringen geschickt. Doch alle Antworten fielen verneinend aus. So stand man denn am Samstag Vormittag im Begriffe, eine Hilfsexpedition auszurüsten, als um zehn Uhr die drei verloren Geglaubten plötzlich aus dem dichten Nebel auftauchten und unter das gastliche Dach eilten, wo sie mit lautem Jubel und Beglückwünschungen empfangen wurden. Miß Bells erster Wunsch war eine neue Zahnbürste, der zweite einige Zigaretten. Die sorgliche Grimselwirthin nahm die Durchfrorene nun in ihre Obhut, gab ihr trockene Wäsche, steckte sie ins warme Bett und verabreichte ihr dann ein kräftiges Frühstück. Hierauf wurde ihr ein gesunder Schlaf bis in die Nacht hinein verordnet. Nach gleichem Rezepte wurden später auch die beiden Brüder Fuhrer behandelt, die auf ihr Unternehmen, selbst wenn es dies erste Mal nicht völlig geglückt war, mit Recht stolz waren.

Das Ende des Meisterturniers.

(Brief aus Hannover.)

Das Meisterturnier des deutschen Schachbundes zu Hannover ist nun auch zu Ende, denn die letzte Runde ist ohne Hängepartie glatt erledigt worden. Janowski, der es nicht mehr nöthig hatte, hat seine letzte Partie gegen Popiel gewonnen und erhält mit 13½ Gewinnpartien den ersten Preis in Höhe von 1200 Mark. Der Erfolg ist wohl verdient, denn in keinem anderen Turnier des letzten Jahrzehnts, auch nicht vor zwei Jahren in Monte Carlo, wo er ebenfalls erster Preisträger war, hat Janowski so gut und sicher gespielt wie in Hannover. Er hat nur eine Partie verloren. Pillsbury hat sich durch seinen letzten Sieg über Swiderski mit 12 Gewinnpartien den zweiten Preis (900 Mark) gesichert. Er würde besser abgeschnitten haben, wenn er zu Anfang des Turniers nicht so leicht gewonnen hätte. Auch die Strapazen der Blindspiel-Vorstellung haben ihm ein halbes Point gekostet. Er hatte dabei ausgesucht starke Gegner vor sich, deren Ehrgeiz vom Komite noch dadurch angestachelt wurde, daß jeder Gewinn gegen den Blindspieler mit 10 Mark und jedes Remis mit 5 Mark honorirt wurde und der Kampf dehnte sich bis in die tiefe Nacht aus. Die Folge war, daß er am nächsten Tage im Turnier sehr schwerfällig spielte und trotz aller Anstrengungen nur Remis erreichen konnte.

Der Engländer Atkins hat seine letzte Partie gegen Marschall gewonnen und ist dadurch mit 11½ Points dritter Preisträger (600 Mark) geworden. Er spielte zum ersten Male in einem internationalen Meisterturnier mit und ist die Hoffnung Englands, dessen eingeborene Schachgrößen selten geworden sind. Mieses, der in der letzten Runde gegen Bardeleben gewonnen hat, erhält mit 11 Gewinnpartien den vierten Preis (400 Mark). Er ist der kühnste Angriffsspieler und hat in diesem Turnier Sachen gewagt, auf die sich vorsichtige Meister niemals einlassen werden. Es ist ihm auch nicht immer gut bekommen. Auffallend ist die große Zahl Remisen (8), die er in diesem Turnier aufzuweisen hat. Der Oesterreicher Wolf hat Gunsberg und der Amerikaner Napier hat Olland geschlagen. Sie theilen die 10 Gewinnpartien des fünften und sechsten Preises (300 und 250 M.). Beide sind gute und glänzende Spieler, namentlich der junge Amerikaner. Der Oesterreicher würde besser abschneiden, wenn er sich nicht zu leicht grobe Versehen zu schulden kommen ließe.

Der Russe Tschigorin hat seine letzte Partie gegen Mason verloren, ist aber gleichwohl, Dank seinem trefflichen Spiel in der letzten Woche noch zum 7. Preis (200 Mark) mit 9 Gewinnpartien gekommen. Der Holländer Olland endlich erhält mit 8½ Gewinnpartien den letzten Preis (150 Mark). Er spielt ebenfalls zum ersten Mal als Meister mit und darf mit seinem Erfolg zufrieden sein. Er hat eine Reihe glänzender Partien geliefert, doch fehlt es ihm noch an der nöthigen Sicherheit. Von den Nichtpreisträgern stehen Marschall und Swiderski mit 8 Zählern an erster Stelle. Dann folgen Gottschalk und Lewin mit 7½, Cohn, Bardeleben und Süchting mit 6½, Gunsberg mit 6, Mason mit 5½ und Popiel mit 5 Gewinnpartien.

Vermehrte Park-Attraktionen.

Während der letzten fünfzig Jahre hat das Parkwesen in unserem, immer noch jungen Lande gewiß große Fortschritte zu verzeichnen gehabt, sowohl was die Zahl der Parks in unseren Städten und im Weichbilde derselben, wie auch zum Theil, was ihre Anlage und Ausstattung anbelangt. Und wir haben eine nationale Vereinigung unter dem Namen „American Park and Outdoor Association", welche sich schon viele Verdienste in dieser Hinsicht erworben, aber noch immer bedeutende Aufgaben vor sich hat. Sie scheint sich darüber auch keiner selbstzufriedenen Täuschung hinzugeben, wenigstens nach einigen Auslassungen in ihrer kürzlichen Jahres-Versammlung zu schließen. Wohl die beachtenswertheste Auslassung bildete die Rede des Präsidenten der Harvard-Universität, Herrn Eliot.

Mit Recht wies derselbe darauf hin, daß wir in der Kultivirung des Lebens im Freien, im Interesse der großen Volksmassen, noch immer manches von Europa lernen können. Das gilt nicht von den Parks allein. Während in der sommerlichen Zeit z. B. das Theater-Publikum in vielen europäischen Städten, nachdem es der Muse Thalia gehuldigt, in den Boulevard-Kafes unter freiem Himmel es sich noch wohl angenehm machen kann, muß das Theaterpublikum bei uns mit geschlossenen Räumen, oft nur mit Keller-Restaurationen, zu diesem Zweck zufrieden sein, höchstens die gelegentliche Betheiligung an Privat-Sommergärten mit gewissen Gattungen theatralischer Unterhaltung ausgenommen, welch' letztere aber nur Zubehör ist.

Und so stehen wir auch bezüglich der Attraktionen, welche unsere öffentlichen Parks bieten könnten, hinter manchen anderen Kulturländern zum Theil noch beträchtlich zurück. Viele Amerikaner sehen noch immer in den städtischen Parks lediglich „die Lungen der Stadt". Ohne die Wichtigkeit dieses Berufs irgendwie zu beeinträchtigen, ist damit doch noch lange nicht gesagt, daß sie weiter nichts sein sollten, als Stätten zum Athmen besserer Luft. Aus unseren Stadt- und auch Staats-Parks ließe sich gewiß noch Manches mehr machen, wenn man Erholung und unschuldiges Vergnügen des Volkes und namentlich der Familienkreise durch sie fördern will. Und dies ist der Punkt, den Herr Eliot in seinen Ausführungen besonders betonte.

Einen sehr guten Eindruck hat er u. A. von den Volkswiesen von Prag gewonnen, wo Tausende von Personen an jedem schönen Sonntag im Freien essen und trinken, und zwar meistens familienweise, einen Tisch in der Nähe einer der Restaurationen besetzen und fünf oder sechs Stunden die gute Luft, das Wiesengrün, das Himmelsblau und die Musik einer guten Kapelle genießen. Aber auch Manches, was hierzulande Vereins-Sommergarten-Vergnügungen in dieser Hinsicht einem engeren Kreise bieten, ließe sich ebenfalls mit Vortheil in öffentlichen Parks kopiren; diese Gelegenheiten in kleinerem Kreise sind jetzt bei uns das Einzige, was sich mit jenen öffentlichen Veranstaltungen in Europa einigermaßen vergleichen läßt.

Soweit es Restaurationen in unseren öffentlichen Parks gibt, berechnen dieselben Preise, die mitunter Sperrpreise für das ärmere Publikum sind, ohne daß die Güte des Gebotenen auch nur im Verhältniß dazu stände. Für ein hungriges Publikum gibt es bis jetzt in amerikanischen Parks nur sehr unzulängliche Akkomodationen. In jedem unserer großen öffentlichen Parks wäre eine Restauration am Platze, die auf volksthümliche Preise hielte und gewillt wäre, ihren Kunden solche Dinge, welche sie nicht gut von Hause mitbringen können, wie Thee, Kaffee und Milch zu den mäßigsten Bedingungen zu liefern, auch wenn der übrige Imbiß mitgebracht würde. Und während es oft ganz schön ist, sich direkt ins Grüne zu lagern, so sind doch Tische, Bänke und bei ungünstigem Wetter Pavillons häufig in solchen Fällen höchst wünschenswerth oder nothwendig. Mit solchen Attraktionen in ausreichendem Maße würden unsere Großstadt-Parks ohne Zweifel noch viel populärer werden, als sie es heute sind, und mehr, als alles Andere, würden sie das Vergnügen im Familienkreise und dadurch unmittelbar auch die Moralität fördern! Wo wird der erste derartige amerikanische Park erblühen?